P. o. germ.
769
bc

P.o.germ. Kotzebue
769 bc

5188.

Theater

von

August v. Kotzebue.

Vier und vierzigster Band.

Enthält:

Fanchon, das Leyermädchen. Vaudeville in drey Aufzügen.
Der Schauspieler wider Willen. Lustspiel in einem Aufzuge.
Der blinde Gärtner, oder die blühende Aloe. Ein Liederspiel.
Der Abschied. Ein Nachspiel.

Wien, 1831.
Bey Anton v. Haykul, Buchdrucker,
und bey
Mich. Lechner, Universitäts-Buchhändler.

g.n. 2239.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Fanchon,
das Leyermädchen.

Vaudeville
in drey Aufzügen.
Aus dem Französischen des Bouilly,
componirt
vom
Capellmeister Himmel.

Erschien 1805.

Personen.

Fanchon, das Leyermädchen.
Oberster von Francarville, unter dem Nahmen eines jungen Mahlers Eduard.
Saint Val, Husaren-Offizier.
Der Abbé de Lattaignant.
Frau von Roussel, Tante des Obersten.
Andre, ein Savoyard, Fanchons Bruder.
Bertrand, ein Gewürzkrämer.
Adele, Bertrands Tochter.
Martin, ein Tapezier.
Augustin, dessen Neffe, Gesell bey Martin.
Florine, Fanchons Kammermädchen.
Vincent, ein alter Haushofmeister bey Fanchon.
Champagne, Fanchons Bedienter.
Ein Polizeybeamter und einige stumme Personen.

Der Schauplatz ist in Paris in Fanchons Hôtel.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Erster Act.

Ein reich verzierter Saal mit einer Mittel- und zwey Seitenthüren. Ueber einem Sessel hängt eine Leyer und ein Triangel an einem Bande.

Erste Scene.

Martin und Augustin (bringen ein Canapee.)

Martin. Sachte, sachte. Hierher! näher an die Wand — nicht so schief — o so stell dich doch nicht so albern an! — aus dir wird in deinem Leben kein Künstler, kein Tapezierer-Genie.

(Indem sie die Kissen holen und das Canapee zurecht machen, beginnt Martin.

In Europa kennt man mich,
Von der Seine bis zur Spree;
Denn kein Meister schafft wie ich
Solch ein trefflich Canapee.

Beyde.

Warme Kissen,
Weich wie Moos,
Biethen lockend
Ihren Schoß.

Will ein Richter fein bequem.
Schlummernd in die Acten schau'n;
Will ein Prasser angenehm
Seinen Austernschmaus verdau'n,
Oder dichten
Der Poet,
Was er selber
Kaum versteht —

Beyde.

Warme Kissen,
Weich wie Moos,
Biethen lockend
Ihren Schoß.

Wenn bewußt der süßen Schuld,
Blätternd einen Kraft-Roman,
Doris harrt mit Ungeduld
Auf den säumenden Galan,
Wenn sich Liebe
Sehnend regt,
Und die Schäfer-
Stunde schlägt —

Beyde.

Warme Kissen,
Weich wie Moos,
Biethen lockend
Ihren Schoß.

Martin. Ich will mich eben nicht rühmen; aber hol' der Teufel! das ist das geschmackvollste Ameublement in ganz Paris. Ich bin capable und mache mir gerade ein solches zu meiner Hochzeit mit der kleinen Adele.

Augustin. Mit meiner Cousine? Ach warum nicht gar! denkt er denn noch immer daran, Meister?

Martin. Allerdings, mein naseweiser Cousin. Papa Bertrand hat mir sein Wort gegeben.

Augustin. Mein Oheim? Sein Wort?

Martin. Ja ja, und du kennst den lieben Gewürzkrämer, er ist eigensinnig wie ein Pferd.

Augustin. Und brummig wie ein Kettenhund. Deßwegen hat auch meine Mutter das liebe Cousinchen zu sich genommen. Es hielt schwer, ehe der Oheim drein willigte.

Martin. Hätte er mich gefragt, so hätte er es bleiben lassen. Deine Mutter ist wohl eine brave Frau; aber sie wohnt da Gott weiß wo in der Vorstadt, wo die großen Herren ihre kleinen Häuserchen haben, und ihre Spürhunde lauern. Das taugt nicht für ein junges Mädchen. — Mach fort! mach fort! die Sesseln müssen noch nach den Regeln der Kunst gestellt werden.

Augustin. Fanchon — ein Leyermädchen — in einem solchen Pallast.

Martin. Er gehört ihr zu.

Augustin. Die kostbaren Meubeln!

Martin. Sie bezahlt sie mir bar.

(Beyde stellen die Meubeln in Ordnung. Nach einer Pause.)

Augustin. Ne, sage er mir, Meister, ist es denn wahr, daß mein grober Oheim Ihm Adele zugesagt hat?

Martin. In acht Tagen.

Augustin. Das kann nicht geschehen.

Martin. Wie? Was?

Augustin. Man liebt ihn nicht.

Martin. Wer sagt das?

Augustin. Man kann ihn nicht ausstehen.

Martin. Hätte ich etwa einen Nebenbuhler?

Augustin. Von zwanzig Jahren.

Martin. Mir vorgezogen?

Augustin. Errathen.

Martin. Wohl gar der kleine Cousin?

Augustin. Der wird sie heirathen.

Martin. Der wird's bleiben lassen. — Wo ist die himmelblaue Draperie für's Schlafzimmer?

Augustin. Ich habe sie in der Bude vergessen — O wahrhaftig, er bekommt sie nicht.

Martin. Geh, hole sie.

Augustin (im Gehen.) Schon gut, aber mit der Cousine wird's nichts.

Martin. Sie liegt unter der baumwollenen Decke.

Augustin. Denn ich bin grimmig in sie verliebt.

Martin. Nimm dich in Acht mit den Quasten.

Augustin. Meinethalben mag er sich dran aufhängen.

Martin. Geh zum Teufel! (Augustin ab.) — Junger Spitzbube! — ich habe es wohl gemerkt, daß sie mit den Augen einander aufessen wollen.

Zweyte Scene.

Martin. Florine. Champagne.

Florine. Ey, Herr Martin, worüber brummt er denn?

Martin (mit den Meubeln beschäftigt.) Nichts, Mamsellchen, gar nichts.

Champagne. Liebes Mamsellchen, da ich erst diesen Morgen meinen Dienst angetreten, so haben Sie doch die Güte, mich zu unterrichten, was ich zu thun habe, um es der Madame recht zu machen.

Florine. Vor allen Dingen dieß Wort nicht auszusprechen.

Champagne. Das Wort Madame?

Florine. Eben das.

Die aller Liebe sich erworben,
Vergißt der dunklen Herkunft nicht,
Ihr Herz blieb unverdorben,
Was auch Verleumdung spricht;
Arm oder reich
Ist Fanchon immer sich gleich.

Martin (während er fortarbeitet). Die scandalöse Chronik will doch behaupten, sie sey nicht mehr, was sie auf ihren Bergen gewesen.

Florine.

Oft treibt mit Biedermannes Tugend
Der blinde Neid sein böses Spiel,
Und schöner Mädchen Jugend
Ist der Verleumdung Ziel;
Doch arm und reich
Blieb Fanchon immer sich gleich.

Champagne. Wie hab' ich mich denn sonst zu verhalten, liebes Mamsellchen?

Florine. Er darf gegen niemand grob seyn, nach Art der meisten Bedienten.

Martin. Eine kostbare Wahrheit!

Florine. Es kommen hier oft des Morgens allerley Leute in armseliger Kleidung her, die läßt er nicht draußen warten, sondern führt sie herein.

Martin. Verliebte Mummerey.

Florine (mit Nachdruck, indem sie Martin ansieht). Um Trost und Hilfe zu empfangen.

Martin. Ach so! —

Florine. Er muß ehrlich seyn.

Martin. Wenn er kann.

Florine. Muß sich mit seinem Lohn begnügen.

Champagne. Der ist?

Florine. Hundert Thaler.

Champagne. Sehr wohl. Ist das alles?

Florine. Endlich, da es der Gebrauch so mit sich bringt, daß der Bediente dem Kammermädchen die Cour macht, so will ich ihm das auch wohl erlauben, ich kann ihm aber keine Hoffnung geben.

Martin. Mamsell ist schon versagt.

Florine. Wohl möglich. — Vor allen Dingen, Champagne, sey er klug und schnell, wenn er ausgeschickt wird, flink im Dienst, reinlich in der Kleidung, schlafe er nicht zu lange, trinke er mäßig, frage er nicht viel, antworte er nicht zweydeutig; ein wenig locker darf er schon seyn, aber freymüthig, immer freundlich, man muß ihm immer ansehen, daß er in ein gutes Haus gehört. Jetzt geh' er. (Champagne ab.)

Martin (bey Seite). Was die sich für Airs gibt!

Florine. Allons, Herr Martin! rühr' er sich besser. In Boudoir den Teppich wieder straff anziehen, die Drapperie der Fenstergardinen ausbessern, den Spiegel reinigen, nicht zu viel hineinsehen, die Pagode auf dem Camin nickt auch nicht mehr —

Martin. Ist das möglich?

Florine. Man muß sie wieder in Stand setzen, die Vasen mit Blumen füllen, die Kupferstiche gerade hängen, alles bürsten, wischen, putzen, klopfen, blasen, stäuben, fegen, kurz alles in die schönste Ordnung bringen, fort, fort!

Martin. Hu, ich werde taub. (Ab.)

Dritte Scene.

Florine allein.

Nun wird unser hübscher junger Mahler bald herunterkommen — Fanchon liebt ihn, o das ist gewiß! und wer müßte ihn nicht lieben! Seit den drey Monathen, da er unser Quartier da oben gemiethet hat, schlafe ich nicht mehr, träume immer, bin blöde, stumm — wahrhaftig, ich kenne mich selbst nicht mehr. — Ah, da ist er!

Vierte Scene.

Eduard. Florine.

Eduard (der ein Miniatur-Gemählde in der Hand hält). Guten Morgen, liebe Florine.

Florine. Ihre ergebenste Dienerinn.

Eduard. Ist deine Gebietherinn schon sichtbar?

Florine. Sie hat noch nicht geklingelt.

Eduard.

Noch senkt mit bleyernem Gefieder
Der Schlaf sich auf dein Haupt!
O denk, es kehrt die Zeit nicht wieder,
Die man der Freundschaft raubt!
Verträumt die Jugend nicht, ihr Thoren;
Wir sind nur einmahl jung,
Den Augenblick, den wir verloren,
Rächt die Erinnerung.
Vergebens klagen unsre Lieder
Das harte Schicksal an;
Es kehrt die schöne Zeit nicht wieder,
Die ungenutzt verrann.

Florine. Ich zum Exempel, ich stehe immer früh auf — Was haben Sie denn da in der Hand?

Eduard. Ein Versuch meiner schwachen Kunst.

Florine. Ein Bild?

Eduard. Das ich dich bitte, Fanchon zu überreichen. Sie hat mir versprochen, es den Leuten, die hierher kommen, zu zeigen — um mir Arbeit zu verschaffen. Fanchon ist so gütig, sich für mich zu interessiren.

Florine. Darf man sehen?

Eduard. Warum nicht? Es ist eine Kleinigkeit.

Florine. Ey, das sind ja Sie selbst.

Eduard. Ich hätte herzlich gewünscht, deiner Gebietherinn einen angenehmern Gegenstand vorzustellen.

Florine. Das möchte schwer halten.

Eduard. Aber es ist unter allen meinen Arbeiten diejenige, in die ich mir einbilde den meisten Ausdruck gelegt zu haben.

Um dem Bilde Seele mitzutheilen,
Mahlt' ich Blicke, die mit süßem Triebe
Auf dem holdesten der Mädchen weilen,
Die Verräther trunkner Liebe.
Sprich, ob von den Männern allen
Es den Jüngling dir vor Augen stellt,
Der so sehnlich wünschet zu gefallen?

Florine.

Ach, es gleicht dem Jüngling der gefällt.

Florine. Zum Sprechen ähnlich. O dieß Gemählde wird Ihnen viel Arbeit verschaffen.

Eduard. Glaubst du?

Florine. Fanchon ist nicht die einzige, die sich für Sie interessirt. Auch ich — noch gestern sprach ich von Ihnen mit der Madame Dümont, einer jungen Putz-

macherinn, mit der ich verwandt bin, sie will heirathen, sie will sich für ihren Bräutigam mahlen lassen — wie hoch der Preis?

Eduard. Nachdem es fällt.

Florine. Wie?

Eduard. Von Leuten, die ich liebe, nehme ich nichts. Wenn du willst, werde ich dich mahlen.

Florine. Jetzt gleich?

Eduard. Jetzt nicht. Oben wartet Jemand auf mich. Auf Wiedersehen, Florine. Vergiß nicht, Fanchon das Bild zu geben. Sage ihr, sie möchte oft von mir sprechen.

Florine (bey Seite). Sie thut ohnehin nichts anders.

Eduard. Ich zähle ganz auf ihre Protection.

Florine. Sehr wohl.

Eduard. Sie könnte mich glücklich machen.

Florine (bey Seite). Die Glückliche.

Eduard. Von ihr allein hinge mein Schicksal ab. (Er geht ab.)

Florine. Sein Schicksal? Von ihr allein? — Es ist klar, daß sie sich lieben, und ich — ich muß dieß Bild abliefern? (Zu dem Bilde.) Undankbarer! Grausamer! Du hast mir da eine schöne Commission gegeben.

Ja, mit dem Schicksal will ich grollen,
Das zur Vertrauten nur mich schuf;
Nein wahrlich! die vertrauten Rollen
Sind gar nicht mein Beruf.
Ach! zu vertilgen muß ich streben,
Was hier sich regt, bewegt und wühlt,
Und einer andern muß ich geben,
Was ich so gern für mich behielt.

(Während sie singt, wird mehrere Mahle geklingelt.)

Fünfte Scene.

Fanchon. Florine.

Fanchon. Florine! Florine! hörst du denn gar nicht?

Florine. Um Verzeihung — ich war so zerstreut —

Fanchon. Ist Eduard hier gewesen?

Florine. Er ging eben fort.

Fanchon. Ohne mich zu sprechen?

Florine. Sie waren noch nicht sichtbar.

Fanchon. Du hättest ihn melden sollen.

Florine. Ich wußte ja nicht —

Fanchon. Du machst alles verkehrt. Du wirst jetzt so ungeschickt. —

Florine. Und Sie so lebhaft —

Fanchon. Vergib mir, gute Florine, du weißt, ich habe dich lieb.

Florine. Ach! nun erkenne ich Sie wieder.

Fanchon. Hat er nicht mit dir gesprochen?

Florine. Von Ihnen, unaufhörlich von Ihnen.

Fanchon. Dir nichts für mich gegeben?

Florine. O ja!

Fanchon. Nun, so gib doch. Mein Gott! wie kann man so zerstreut seyn!

Florine (gibt ihr das Bild).

Fanchon. Ha! wie ähnlich!

Florine (ihr über die Achsel schauend). Mir kommt er weit hübscher vor.

Fanchon. Du hast recht. (Sie öffnet die Capsel.) Was seh' ich! ein Papier? — (Sie liest.)

»O welche Zukunft lächelt mir!
Dank sey den kunstreichen Musen!

Begleiter wird mein Bild von dir!
O laß es ruh'n auf deinem Busen!
Es müsse nie zu meiner Qual
Von deinem guten Herzen scheiden!
Ja, Fanchon! das Original
Wird die Copie beneiden.«

Florine. Sie lesen ja heute ganz vortrefflich.

Fanchon. Ach, wenn alles so geschrieben wäre!

Wie mit des Pinsels kräft'gen Zügen,
Mahlt auch die Feder seinen Sinn,
Und Fanchon, trunken von Vergnügen,
Ist die gelehr'ge Schülerinn.
Man buchstabirt in einzelnen Brocken,
Was fremd dem Herzen bleibt;
Doch liest man leicht und ohne Stocken,
Was der Geliebte schreibt.

Florine. Wer sollte denken, daß kaum ein Jahr verflossen ist, als sie noch gar nicht lesen konnten? Und doch sind Sie bey allen Großen wohl gelitten.

Fanchon. Ja, liebe Florine, man kann wohl bald ihre Manieren und Sprache nachahmen, aber mit der Bildung geht es nicht so schnell.

Sechste Scene.

Der Abbé de Lattaignant. Die Vorigen. Champagne.

Abbé. Ist es erlaubt, schöne Fanchon?

Fanchon. Ha, sieh da, mein guter dicker Abbé. Was führt so früh Sie zu mir!

Abbé.

Aus einer langweil'gen Vorlesung
Bin ich so eben entwischt,
Die mir ein neumod'scher Schöngeist
Erbaulich aufgetischt.
Wie Sanct Lorenz auf den Kohlen
Saß und verwünscht ich ihn,
Und muß, mich zu erholen,
Zur muntern Fanchon flieh'n.
An ihrer Tafel essen
Will ich, ein frommer Christ,
Und beym Pocal vergessen,
Daß heute Fasttag ist.

Fanchon. Ich verstehe. Sie bitten sich bey mir zu Gaste. Der Ceremonie könnten Sie überhoben seyn. Der Mann, der mir alle die schönen Liederchen macht, die ich auf dem Boulevard absinge, und dem ich meinen ganzen Wohlstand verdanke, der Mann ist mir stets, auch ungebethen, willkommen.

Abbé. Rechnen Sie nicht auch den Instrumentenmacher mit zu den Leuten, welchen Sie ihren Wohlstand verdanken? — Gutes, seltsames Geschöpf! doch desto besser für uns Andre, die wir nicht viel zu geben haben, und uns doch gern wohl seyn lassen. — Jetzt muß ich noch zu der dicken Comtesse, die eine Grabschrift auf ihren verstorbenen Kater bestellt hat. Auf Wiedersehen, schöne Fanchon. (Ab.)

Fanchon (zu Champagne.) Ist Vincent schon zurück?

Champagne. Nein, Madame.

Fanchon. Ich will so nicht genannt seyn.

Florine. Das habe ich ihm gesagt.

Fanchon. Schicke ihn her sobald er kommt.

Champagne. Wohl Mad — ja Fan — ja. (Ab.)

Florine. Da kommt er schon selbst.

Fanchon. Laß uns allein.

Florine (gehend.) Immer haben sie Geheimnisse miteinander. (Ab.)

Siebente Scene.

Fanchon. Vincent (in Galla-Livree.)

Fanchon. Nun, mein lieber Vincent, hast du dich nach dem Postwagen von Chambery erkundigt?

Vincent. Ja. Ihr Bruder Andre ist noch nicht angekommen.

Fanchon. Es ist doch schon so lange her, daß du ihm geschrieben; er könnte längst hier seyn; das beunruhigt mich. — Du scheinst ermüdet?

Vincent. Ja, wahrhaftig, ich bin diesen Morgen mehr herum gelaufen, als die alten Beine aushalten wollen.

Fanchon. Setz' dich. (Sie reicht ihm einen Stuhl, zwingt ihn sich zu setzen, und bleibt selbst neben ihm stehen.)

Vincent. O zu viel Güte!

Fanchon. Warum nimmst du nicht dann und wann einen Miethswagen.

Vincent. Nein, das thue ich nicht, da müßte ich das Geld von Ihren Wohlthaten abziehen. Ach wer sollte es glauben, daß ein bloßes Leyermädchen, diese Fanchon, die man für so leichtsinnig hält, insgeheim so viele Unglückliche tröstet!

Fanchon. Könnt' ich wohl von all' dem Gelde, das man meinen schwachen Talenten zollt, einen köstlichern Gebrauch machen? Du weißt, Vincent, der Zufall hat

mich in die Mode gebracht. An jenen glänzenden Abenden, wo ganz Paris seinen Luxus auf dem Boulevard auskramt, da drängt sich alles um mich, da muß ich hundert Mahl die kleinen Lieder wiederholen, die kein and'res Verdienst haben, als Frohsinn. Kein großer Herr, kein reicher Finanzier geht an mir vorüber. Jeder bleibt stehen, und horcht und gibt. Keine hübsche Dame am Hofe, die nicht wünschte, der Gegenstand eines Liedchens von mir zu werden. Jeden Abend kehr' ich zurück mit Geschenken beladen, über deren Werth ich selbst erstaune. Wahrhaftig, mein Glück scheint mir ein Traum; aber der Gebrauch, den du mir davon machen hilfst, veredelt die Quelle, und gibt ihr den eigentlichen Werth.

Vincent. Und ich — der Vertheiler Ihrer Wohlthaten — o Sie konnten mir kein schöneres Aemtchen geben, — fünf und zwanzig Jahr war ich Haushofmeister bey einem fremden Baron, der hier in Paris wohnte. Ich hatte mir ein Bischen Geld gesammelt, rechtmäßig erworben, ich wollte meine alten Tage in Ruhe zubringen, vertraute mein Geld Leuten, die ich für ehrlich hielt — verlor alles! Sie hörten von mir, Sie gaben mir eine Wohnung in Ihrem neuen Hôtel, Sie prüften mich, und machten mich endlich zum Bothen der Wohlthätigkeit.

Gewohnt zu lindern fremde Leiden,
Verscheucht ich vormahls manchen Gram;
Das Schicksal raubte meine Freuden,
Indem es mir die Mittel nahm.

Fanchon.

Hinweg mit jenen trüben Bildern!
Thu' ferner, was dein Herz dich hieß,
Fahr' fort, den fremden Gram zu mildern,
Ach, die Gewohnheit ist so süß!

Fanchon. Nun? Haben wir einen guten Morgen gehabt?

Vincent. Die Offiziers-Witwe habe ich ausfindig gemacht.

Fanchon. Nun?

Vincent. Ich brachte ihr die fünf und zwanzig Louisdors. Es war aber recht klug, daß sie mir eine Livree wie die der Frau von Roussel haben machen lassen; denn hätte die Witwe nicht diese Livree erkannt, möchte sie mehr Umstände gemacht haben. Jetzt hält sie die Frau von Roussel für ihre Wohlthäterinn und segnet sie.

Fanchon. Vortrefflich.

Vincent. Aber lange wird es doch mit der Livree nicht mehr gehen.

Fanchon. Wie so?

Vincent. Frau von Roussel scheint etwas davon erfahren zu haben, daß man unter ihrem Nahmen Gutes thut. Sie läßt mir nachspüren. Noch diesen Morgen — ich habe zwar allerley Umwege genommen — aber ich fürchte doch beynah', daß Einer ihrer Leute mich hier hat herein gehen sehen.

Fanchon. Wir müssen künftig eine andere Livree aus irgend einem guten Hause nachahmen.

Vincent. Dann hatt' ich noch einen Schrecken. Der Zufall führte mich durch die Straße, in der der Gewürzkrämer Bertrand wohnt, den Sie vom Bankerott gerettet haben, und der noch immer nicht weiß, wem er seine Rettung verdankt. Unglücklicherweise muß er eben vor seiner Bude stehen, und er erkennt mich.

Fanchon. Wirklich?

Vincent. Er lief mir nach, erwischte mich, fragte, schmeichelte, bath, alles vergebens; aus mir bracht' er

kein Wort. Meine Livree hat ihn in dem Glauben bestärkt, daß er sein Glück und seine Ehre einem vornehmen Wohlthäter zu verdanken habe. Aber was ich für Noth hatte, mich von ihm loszureißen —

Vor Gläubigern, so mancher läuft;
Ich aber muß mich ängstlich müh'n,
Den guten Menschen zu entflieh'n,
Die Sie mit Gaben überhäuft.
Wenn Sie das Wohlthun nimmer lassen,
So bin ich der Geplagte, ich!
Denn meiner Treu, auf allen Gassen
Zeigt man mit Fingern schon auf mich.

Fanchon. Ich bin freylich glücklicher, als du, auf mich fällt kein Argwohn. Auch macht es mir viel Vergnügen, zuweilen insgeheim meine Pfleglinge zu belauschen. Fast täglich gehe ich an Bertrands Bude vorbey, und spiele ein Paar Liederchen auf meiner Leyer, wofür er mir ganz freundlich ein Paar Sous in die Hand drückt. Ich empfange sie mit Entzücken; denn mein Werk ist die Ruhe auf seinem Gesicht, die wohlgefüllte Bude, diese Thätigkeit, diese Wohlhabenheit, alles mein Werk — o das belohnt so süß! — Aber habe ich doch nie seine Tochter gesehen? Man sagt, es sey ein hübsches Mädchen.

Vincent. Sie wohnt bey ihrer Tante in der Vorstadt St. Martin.

Fanchon. Woher weißt du das?

Vincent. Von Ihrem Tapezier. Er hat ein Auge auf das Mädchen geworfen.

Fanchon. Er? Ha! ha! ha! — Sieh da, Eduard.

Achte Scene.

Eduard. Die Vorigen.

Eduard. Guten Morgen, liebe, gute Fanchon. — Ihr Diener, Herr Vincent.

Vincent. Ihr Diener, Herr Nachbar.

Fanchon. Sie hatten sich schon früher zu mir bemüht? O ich habe Florinen wacker gescholten.

Eduard. Warum? Sie wollte Ihre Ruhe nicht stören.

Fanchon. Ich schlief nicht, wahrhaftig nicht.

Eduard. Auch hatte ich den Juwelier bestellt. (Zu Vincent.) Sind Sie noch böse, Herr Nachbar, über die fünf Parthien, die Sie gestern auf dem Damenbret an mich verloren haben?

Vincent. O ich erinnere mich nur noch Ihrer Gefälligkeit. In Ihrem Alter zwey ganze Stunden einem Greise aufzuopfern.

Eduard (drückt ihm die Hand). Warum sagen Sie nicht einem Freunde?

Vincent. Sie gewinnen immer; beym Damenspiel muß ein junger Herr freylich mir überlegen seyn.

Fanchon. Florine gab mir —

Eduard. Wir sprechen nachher davon.

Vincent. Ich gehe. Fanchon hat nichts weiter zu befehlen.

Fanchon. O ja. Du sollst dich pflegen, ausruhen, dir gütlich thun; du sollst nicht vergessen, wie nützlich du seltener Mensch mir bist.

Vincent (leise zu Eduard). Wenn der Nachbar diesen Abend ein Paar Augenblicke übrig hätte.

Eduard. Für das Damenbret? Herzlich gern.

Vincent. Aber Sie müssen mir auch die Steine nicht so oft blasen. (Ab.)

Neunte Scene.

Eduard und Fanchon.

Eduard. Sie haben mein Bild erhalten?

Fanchon. Es ist so ähnlich!

Eduard. Sie versprachen, es diesem und jenem zu zeigen.

Fanchon. Ja — ich — ich werde — (Hastig.) Sie waren bey meinem Juwelier?

Eduard (übergibt ihr ein Porträt). Er war so eben mit der Fassung Ihres Porträts fertig. Er sagt, Sie hätten ihn sehr damit gedrängt. — Es wäre unbescheiden zu fragen — ob es für Jemand bestimmt ist?

Fanchon. Es gehört mir nicht mehr.

Eduard. Sie haben es verschenkt?

Fanchon Ich muß Sie wohl zum Vertrauten machen.

Der Mann, der mich gefallen lehrte
In einer neuen Welt Gewühl,
Dem treuen und bescheid'nen Freunde,
Dem Liebenden voll Zartgefühl,
Der auch in meiner Brust den Funken
Zur Flamme blies, der längst geglimmt —
Kann Eduard nun wohl errathen,
Für wen ich dieses Bild bestimmt?

(Sie gibt ihm das Porträt.)

Eduard (entzückt). O so ist der schöne Traum erfüllt, um mein Selbstwillen geliebt zu werden! So war es keine Täuschung —

Fanchon. Nein, Eduard. Unter Allen, die Zufall, Mode und Neubegier zu mir führen, hat keiner den Weg zu meinem Herzen gefunden. Nur Sie, Eduard, ohne andere Empfehlung, als Ihre liebenswürdigen Eigenschaften, Sie allein konnten mir ein Gefühl einflößen, vor dem ich stets mich scheute; das ich aber aufhöre zu fürchten, weil Sie es sind, der es erweckte.

Eduard. Wie? mitten im Ueberfluß, gehuldigt von Allem, was in Paris und bey Hofe glänzt, haben Sie einen Jüngling bemerkt, der nichts besitzt, als sein Herz und sein Talent? — (mit Nachdruck.) Ich bin doch nur ein Mahler.

Fanchon. Und was bin ich denn? Fanchon das Leyermädchen, nichts mehr und nichts weniger.

Fanchon.

1.

In Savoyen bin ich geboren:
Wackre Aeltern, aber arm,
Haben mich für Paris erkoren,
Aus der Geschwister munterm Schwarm.
Ich verließ — mein Herz war schwer —
Alles war mir lieb und theuer,
Brachte nichts mit mir hierher
Als meine Lieder — fünfzehn Jahr — die Hoffnung und meine Leyer.

2.

Weine, arme Fanchon, weine!
Fern die Berge, leer die Hand —

Eduard.

O daß ich, du arme Kleine,
Nicht auf deinem Weg mich fand,
Als du floh'st — dein Herz war schwer —

Alles was dir lieb und theuer;
Brachtest nichts mit dir hierher
Als deine Lieder — fünfzehn Jahr — die Hoffnung und
deine Leyer.

Fanchon.

3.

Fünfzehn Jahr am Bettelstabe —
Bald fand Argwohn diese Spur;
Doch das Glück gab reiche Habe,
Ich — gab meine Lieder nur.
Fanchons Herz ist minder schwer,
Denn die Tugend blieb ihr theuer,
Brachte sie gleich nichts hierher,
Als ihre Lieder — fünfzehn Jahr — die Hoffnung und
ihre Leyer.

Eduard. Reizendes Geschöpf!

Fanchon. Der Luxus, der mich umgibt, hat Fanchons Herz nicht verwandelt. Das Glück hat an meine Thüre geklopft, ich habe ihm aufgemacht, aber nur unter dieser Bedingung, was etwa Gutes an mir ist, nicht zu verderben.

Eduard. Als es Sie mit seinen Gaben überschüttete, da hörte es auf, blind zu seyn. Nur der verdient Reichthum, der ihn wie Fanchon benutzt.

Fanchon. Warum soll ich's nicht sagen? ich gebe gern, oder ich theile vielmehr mit den Armen, was der Zufall an mich verschwendete.

Eduard. Ich weiß Vincents Geschäfte —

Fanchon. Wer hat Ihnen gesagt?

Eduard. Sie unterstützen Hausväter, Kaufleute, Künstler —

Fanchon. Künstler? — lange nicht so sehr, als ich wünschte. Es gibt Künstler, denen man nichts anbiethen

darf. — Aber müssen Sie nicht bekennen, daß eben der Künstler durch verzögerte Bezahlung zuweilen in Verlegenheit kommt? — und daß eine Freundinn dann wohl das Recht haben sollte —

Eduard. Ich verstehe und danke. Ich bedarf nichts.

Fanchon. Man braucht aber doch so viel — und Sie sind ja eine Waise, ohne alle Unterstützung.

Eduard (verlegen.) Ja — aber Arbeit und Sparsamkeit —

Fanchon. Wenn Sie denn gar nichts von mir annehmen wollen, so zwingen Sie mich, es eben so mit Ihnen zu machen.

Eduard. Wie so?

Fanchon. Das heißt: ich hoffe, Sie werden nie des Miethzinses für die Wohnung in meinem Hause erwähnen.

Eduard. Es sey.

Selig wer in einer Hütte
Deiner Liebe nur sich weiht,
Wo nach deiner Väter Sitte
Herrscht die fromme G'nügsamkeit!
Könnt' ich was des Zufalls Tücke
Hämisch zwischen uns gestellt,
Stürzen mit dem einz'gen Blicke,
O so gäb ich eine Welt!

Fanchon. Was hat denn der Zufall zwischen uns gestellt.

Eduard (bey Seite.) Ich vergesse mich.

Fanchon. Wie oft soll ich es Ihnen wiederholen? ich bin nur Fanchon, das Leyermädchen.

Zehnte Scene.

Florine. Die Vorigen.

Florine (hastig.) Mein Gott! haben Sie nichts gehört?

Fanchon. Was denn?

Florine. Vor Ihrer Thüre eine glänzende Equipage, ein Sträußer=Mädchen, das schreyt, ein Kutscher, der flucht, und ein Herr, der sich todt lachen will, mit einem Wort, ein Besuch vom Herrn von Saint Val.

Fanchon. Der Wildfang! daran erkenn' ich den Husaren=Offizier.

Eduard. Ich gehe.

Fanchon. Bleiben Sie, ich will Sie ihm vorstellen, (Man hört hinter der Scene laut lachen.)

Florine. Da ist er schon.

Eilfte Scene.

Die Vorigen. Saint Val (mit einer Rose in der Hand. Ihm folgt ein Bedienter, der einen ganzen Korb voll Blumen trägt).

Saint Val. Da, streu' Blumen überall. — Guten Morgen, schönes Kind. — Hierher Nelken und Levkoyen. — Sie werden ja alle Tage hübscher, — Dorthin Jasmin und Rosen, ja Rosen in jedem Winkel! Nun wie geht's?

Fanchon. Recht gut. Aber wo haben Sie denn alle die Blumen abgemäht?

St. Val. Nicht ich, mein Kutscher. (Zum Bedienten.) Erwarte mich unten. (Der Bediente ab.) Ich komme in

meinem Phaeton mit meinen zwey Engländern bespannt — herrliche Thiere! aber ein Bischen wild, wild wie der Teufel! ich liebe sie, zum rasend werden! Als ich in Ihren Hof hereinfahre, und eben an ein curioses Abenteuer denke, wovon ich Ihnen hernach erzählen will, fühle ich daß mein Wagen irgendwo anhakt — ich sehe hinaus — was erblicke ich? ein allerliebstes Sträußer-Mädchen! einen Engel!

Fanchon. Weiter!

St. Val. Sie weinte. Es waren die schönsten Thränen, die jemahls von den schönsten Augen vergossen wurden. — Ein verfluchtes Rad von meinem Wagen —

Fanchon (hastig.) Hatte sie beschädigt?

St. Val. Das nicht; hatte aber ihren ganzen duftenden Blumenkram umgeworfen. Natürlich sprang ich gleich heraus, tröstete die Schöne, bezahlte ihre Blumen dreydoppelt, mein Bedienter mußte sie in den Korb raffen, und so kam ich, ein Bothe der Flora, um den Raub der Gärten zu den Füßen der Venus zu schütten!

Doch in des Mädchens Schoße
Erblick' ich, o wie schön!
Noch eine junge Rose,
Und glaubte dich zu seh'n.
Ich eile mich zu bücken,
Erhasche schnell mein Glück,
Und gebe mit Entzücken,
Dich selbst an dich zurück.

Fanchon. Immer irgend eine artige Thorheit — Florine, meine Toilette.

Florine. Sogleich.

Fanchon. Und was ist denn das für ein anderes Abenteuer, dessen Sie erwähnten?

St. Val. O das ist im tragisch=pathetischen Styl! Hören Sie nur.

Fanchon (zu Florinen, die zuhorcht.) Nun wirst du bald gehen?

Florine (leise im Abgehen.) Auch gar nichts bekommt man zu hören.

St. Val. Ein Paar gute Freunde und ich, wir haben diese Nacht ein göttliches Souper fin verzehrt, in meinem kleinen Hause in der Vorstadt Saint Martin, wohin Sie durchaus nie kommen wollen. Wir waren nach unserer Gewohnheit sehr mäßig, und haben uns ganz ordentlich zwischen 6 und 7 Uhr nach Hause begeben.

Fanchon. Sehr erbaulich.

St. Val. Indem ich durch eine abgelegene Straße fahre, höre ich schreyen. Ich sehe ein junges Mädchen von ein Paar Bedienten nach einem Wagen schleppen. Sogleich lasse ich halten, falle mit meinen Leuten über die elenden Kerls her, und ergreife die Schöne. Sie wird ohnmächtig. Was war zu thun? — ein Mädchen von etwa 17 Jahren — hübsch wie Sie — die Zeit war kostbar, ich mußte zu meinem Oheim, dem Minister, der Punct 8 Uhr aufsteht — mein kleines Haus kaum 100 Schritte von da, die Frau meines Hausverwalters, ein braves Weib — flugs bringe ich die schöne Ohnmächtige zu ihr, und wie der Wind fahr' ich zu meinem Oheim.

Eduard. Sie kennen das Mädchen nicht?

Fanchon. Und ließen sie —?

St. Val. In der reizendsten Ohnmacht von der Welt. Nachdem ich meinem Oheim einen guten Morgen gewünscht, und ihm weiß gemacht hatte, daß ich die ganze Nacht vortrefflich geschlafen, wollt' ich gleich wieder zurück in die Vorstadt, von meiner Unbekannten Erkundigung einzuziehen, und wenn sie es verlangen würde, sie ihren Aeltern

zurückzubringen! da läßt sich ein Herr von Forcebrune bey mir melden.

Eduard. Ich hab' ihn oft gesehen.

St. Val. Ah! der Herr kennt ihn?

Eduard. Der größte Roué in ganz Paris.

St. Val. Und der Räuber meiner Kleinen. Er hatte mich erkannt, sagte mir dieß und jenes, ich persiflire ihn ein wenig, er wird böse, und — (Er sieht nach der Uhr) in einer halben Stunde im Busche von Vincennes.

Eduard. Und Herr von St. Val will allein dahin gehen?

St. Val. Mein Säbel ist im Wagen.

Fanchon. Und das Mädchen blieb allein — in einem kleinen Hause?

St. Val. Zum Henker! was sollt' ich denn machen?

Fanchon. Könnt' ich sie nicht zu mir bringen lassen?

St. Val. Bravo! das geht! (Er zieht eine Schreibtafel heraus und schreibt mit Bleystift.) Ein Wort an meinen Hausverwalter, und er wird sie Ihnen abliefern.

(Florine und Champagne bringen eine Toilette. Fanchon setzt sich davor. Florine macht ihr das Haar zurecht.)

Fanchon (zu Champagne). Geh' hinauf zu Vincent, und sage ihm, ich hätte mit ihm zu sprechen.

St. Val. Vor allen Dingen lassen Sie mir ein Frühstück geben. Nüchtern schlage ich mich niemahls.

Champ. und Flor. (bey Seite). Schlagen?

St. Val. Nur eine Kleinigkeit zum Ambiß.

Fanchon (zu Champagne). Geh. (Zu Saint Val.) Apropos, Herr von Saint Val, ich habe die Ehre, Ihnen Herrn Eduard, den liebenswürdigen jungen Mahler vorzustellen.

St. Val. Von dem Sie mit mir gesprochen haben?

(leise.) Er scheint ein sehr artiger junger Mann. (Laut.) Sehr erfreut, mein Herr, Ihre Bekanntschaft zu machen.

Eduard. Ich weiß die Ehre zu schätzen (Zu Fanchon.) Aber ist es nicht schade, die schönen Haare so zu verstecken?

St. Val. Jammerschade, auf Ehre! und statt alles Kopfputzes ein simples Tuch —

Eduard. Das sie aber doch zum Entzücken kleidet.

St. Val. Sie nennen das? —

Fanchon. En Marmotte, mein Herr.

(Champagne bringt Wein und Brot, und geht wieder ab.)

Eduard.

Womit sich and're täuschend schmücken,
Vergebens buhlt die Kunst um sie;
Fanchon bedarf, um zu entzücken,
Nur was Natur ihr lieh.
Auch bey des Mangels hartem Drucke,
Blieb ihre Seele rein wie Schnee.
Wie manche wünscht zu ihrem Schmucke
Sich Fanchons Negligée!

St. Val (essend und trinkend). Der junge Mensch ist geistreich.

Fanchon (wirft ihr Oberkleid ab, und steht da als Savoyardinn, putzt sich vor dem Spiegel.)

St. Val. Die Schönste soll leben!

Eduard (zu Fanchon). Bedanken Sie sich doch.

St. Val (Fanchon ansehend). Auf die Gesundheit derjenigen, an die ich jeden Morgen zuerst denke.

Eduard (zu Fanchon leise). Es geht ihm wie mir.

Fanchon (lächelnd). Denken Sie auch, Saint Val?

St. Val. Manchmahl, aber nie bey Ihnen.

Eduard. Das glaub' ich. Das Herz hascht dem Geiste jeden Gedanken weg.

St. Val (bey Seite). Nicht übel. (Laut.) Die Stunde ruft in den Busch von Vincennes. Ich bin nicht gern der letzte.

Eduard. Sie haben keinen Secundanten?

St. Val. Nein, warum?

Eduard. Ich kenne Ihren Gegner, er kommt nicht allein.

St. Val. Was kümmerts mich?

Eduard. Herr von St. Val, der Muth macht nie die Vorsicht überflüssig.

St. Val. Sie haben Recht, aber nun ist es zu spät. Wo soll ich Jemanden finden. (bey Seite.) Aber — warum nicht? (Laut.) Mein Herr, wollen Sie mir die Ehre erzeigen, mein Secundant zu seyn.

Eduard. Ich hole sogleich meinen Degen.

Florine (bey Seite). Seinen Degen?

Fanchon. Eduard, wo denken Sie hin?

Eduard. Die Wahl des Herrn von Saint Val ist mir zu schmeichelhaft.

Florine. Aber die Secundanten müssen sich ja auch zuweilen mit herumschlagen?

Fanchon (ängstlich). Wirklich?

St. Val. Seyn Sie ganz ruhig, ich bring' ihn Ihnen wohlbehalten zurück.

Eduard (mit Würde). Auch ich hoffe Sie zurück zu bringen.

Eduard.

Bleib, holdes Mädchen, unerschüttert,
O trübe nicht der Augen Glanz.

Saint Val.

Ha! wenn die Schönheit für uns zittert,
So reicht uns auch der Sieg den Kranz.

Auf! daß wir siegend wiederkehren!
Mit mir, du wack'rer Kampfgesell!

Eduard.

Wohlan! und auf dem Feld der Ehren
Erwachse junge Freundschaft schnell.

Beide (indem sie sich die Hände reichen und abgehen).

Wohlan! und auf dem Feld der Ehren
Erwachse junge Freundschaft schnell!

(Beyde ab.)

Florine. Daß der Henker auch gerade den Husaren-Offizier herführen mußte!

Zwölfte Scene.

Vincent (in einem grauen Kleide). Die Vorigen.

Vincent. Sie haben mich rufen lassen —

Fanchon (mit bewegter Stimme). Ja, lieber Vincent, ich wollte dich bitten — (sie gibt ihm den Zettel von Saint Val.) Du gehst in die Vorstadt Saint Martin in das kleine Haus des Herrn von Saint Val —

Vincent (verwundernd). Ich? in ein kleines Haus?

Fanchon. Wir müssen die Ehre eines jungen Mädchens retten.

Vincent. Ich gehe.

Florine (bey Seite). Eines jungen Mädchens?

Fanchon. Du zeigst dieß Billet der Frau des Hausverwalters, bringst das Mädchen hierher, und führst sie in jenes Zimmer.

Florine (bey Seite). Welch' ein Geheimniß!

Fanchon. Dort bewahrst du sie, bis ich vom Boulevard zurückkomme. Nimm einen Wagen, eile, es ist von einer guten Handlung die Rede.

Vincent. Verlassen Sie sich auf mich. (Ab.)

Florine. Der arme Eduard! wenn er das Opfer würde —

Fanchon (immer sehr bewegt). Meine Leyer.

Florine. Ich sehe im Geiste zwey verdammte blanke Degen —

Fanchon. Hörst du nicht? Meine Leyer.

Florine (holt sie und hängt sie ihr um). Fanchon wird dieß Mahl auf dem Boulevard nicht so heiter seyn als gewöhnlich.

Fanchon. Warum, Mademoiselle?

Florine. Weil — je nun; weil so gar wenig dazu gehört, um einem ehrlichen Manne das Lebenslicht auszublasen.

Fanchon. Meine Handschuh.

Florine (holt sie). Da sind sie. Ey Sie sind wohl recht glücklich, daß Sie so ruhig seyn können.

Fanchon (zieht die Handschuh verkehrt an). Warum sollt' ich das nicht seyn?

Florine (bey Seite). Ich ersticke.

Fanchon (bey Seite). Ich kann nicht mehr.

Dreyzehnte Scene.

Champagne. Bertrand. Augustin. Martin. Die Vorigen.

Champagne (zuerst). Man fragt und ruft und schreyt nach Herrn Martin.

Martin (aus dem Cabinet mit einem Abstäuber von Federn in der Hand). Da bin ich, was will man von mir? Ach Papa Bertrand, mein künftiger Schwieger-Papa!

Fanchon (bey Seite). Der Gewürzkrämer! sollt' er erfahren haben? —

Bertrand.

Ach, ein Unglück ist geschehen!
Meine Tochter — Deine Braut —
Fort! laß uns zum Richter gehen,
Klagen, schreyen überlaut!

Augustin.

Mein' Adele zu entführen!

Fanchon (bey Seite).

Ha! vermuthlich jenes Mädchen —

Martin.

Wollt' ihr mir die Kehle schnüren?
Meine Braut in fremder Hand?
Wie? wann? wer? was? wann? wie? wo?
Ich verliere den Verstand.

Bertrand.

Ja es geht mir eben so!

Martin.

Schwiegerpapa!
Steht doch nicht so hölzern da,
Lauft und rennt,
Was ihr könnt,
Schafft sie wieder.

Bertrand.

Komm nur mit.

Martin.

Keinen Schritt!

Augustin.

Ha! von mir wird sie vertheidigt!
Rache dem, der sie beleidigt!
Ich befreye sie!

Martin.

Und ich heirathe sie.

Bertrand. Meine Schwester selbst hat mir diese schreckliche Neuigkeit hinterbracht, da lief ich zu dir, da begegnete mir mein Neffe Augustin, der sagte mir, daß du hier arbeitetest —

Fanchon. Seyd ruhig, mein Freund, vielleicht —

Bertrand. Ach meine gute Dame! ohne diesen abscheulichen Zufall! ich war auf dem Wege so glücklich zu werden! ich stand schon im Begriff, die wohlthätige Person zu entdecken, die im verflossenen Jahre meine Ehre und mein Leben rettete.

Fanchon. Ehre und Leben?

Bertrand. Durch den Vorschuß einer beträchtlichen Summe.

Fanchon (bey Seite). Er kennt mich nicht.

Bertrand. Dabey hat sie ihren Namen so edel und sorgfältig verheimlicht. Was hätte ich nicht drum gegeben! aber jetzt, jetzt kann ich nur an meine Tochter denken!

Augustin. Wir dürfen keinen Augenblick verlieren. Kommen Sie, Oheim.

Fanchon. Ich wiederhole es, noch ist nichts verloren.

Bertrand. Wie?

Finale.

Fanchon.

Adele wird gefunden,
Ich darf es euch versprechen,

Es wird ein Biedermann
Den kühnen Frevel rächen.

Bertrand. Augustin. Martin.

Ihr gießet Balsam in die Wunden,
Nehmt unsern Dank im voraus an.

Bertrand.

Sie wieder an meinen Busen drücken,
O welch' Entzücken!

Augustin.

Mit dieser Faust den Räuber besiegen,
O welch' Vergnügen!

Martin.

Hätt' ich nur Muth in solchen Affairen,
Ich wollt ihn lehren!

Alle.

Fanchon und Florine.

Hofft! Ein Jüngling, brav und bieder,
Rettet sie aus Räubers Gewalt.
Fasset Muth! ihr seht sie wieder,
Bald! bald!

Bertrand. Augustin. Martin.

Fort! wozu die Klagelieder?
Forscht nach ihrem Aufenthalt!
Muth gefaßt! wir sehen sie wieder,
Bald! bald!

(Alle ab. Fanchon zuletzt, nachdem sie Florinen durch Zeichen noch allerley aufgetragrn. Florine geht in's Schlafzimmer.

Der Vorhang fällt.

Zweyter Act.

Erste Scene.

Florine allein.

Es schlägt schon ein Uhr und noch keine Nachricht! — Immer muß ich an Eduard denken! — sollte er sich geschlagen haben? — O gewiß er hat sich geschlagen — Sollte er verwundet seyn? — Und ich bin nicht da, um ihm beyzustehen! — die vermaledeyten Duelle! — Wenn ich König wäre, wahrhaftig, ich würde folgendes Gesetz publiciren lassen.

Florine.

Hört, es ergeht von Amors wegen
An alle Liebende das Geboth:
Nur für die Geliebte zieht den Degen,
Nur für die Geliebte schießt euch todt.
Und sintemahl nichts zu erwerben
Bey solchem heillosen Durst nach Blut,
So sollt ihr sparen euren Muth,
Um täglich durch der Liebe Gluth
In der Geliebten Arm zu sterben.

Ich höre jemand — wär es Eduard? — O nein, es ist Vincent — mit dem jungen Mädchen — wer ist nun die wieder? — das muß ich erfahren.

Zweyte Scene.

Vincent. Adele. Florine.

Vincent. Kommen Sie nur herein, Mademoiselle, ohne alle Furcht.

Florine (bey Seite). Ein artiges Gesichtchen.

Adele. Wo führen Sie mich hin?

Florine. Sie sind hier bey der schönen Fanchon.

Adele. Fanchon? Das Leyermädchen, von dem ich so oft gehört habe?

Vincent Und die Sie werden kennen lernen.

Florine. Darf man wissen, wer Mademoiselle ist? Woher Mademoiselle kommt? Was Mademoiselle will!

Adele. Ich werde Ihnen schwerlich antworten können. Ich bin noch so verwirrt durch eine Begebenheit —

Florine. Mademoiselle hat Begebenheiten gehabt?

Adele. Ja wohl. Ich wurde plötzlich aus den Armen meiner Tante gerissen —

Vincent (zieht sie nach sich). Kommen Sie mit mir.

Florine. Wo will er sie denn hinführen?

Vincent. Wohin ich Befehl habe.

Florine. Wie? ich sollte nicht einmahl erfahren, wer Mademoiselle ist?

Vincent. Ey ja doch, warum das nicht?

Vincent.

Für's Erste sollen Sie wissen —
Doch Sie verrathen mich nicht —
Ein Mädchen, schön zum Küssen,
Ein wahres Madonnen-Gesicht,
Sehr jung nach meinem Ermessen,
Ein liebes bescheidenes Kind;

Von Neugier nicht besessen,
Wie manche Andre sind.

(Er geht mit Adelen in's angewiesene Zimmer, und schließt hinter sich zu.)

Florine allein.

Buh! der Bär! — und wenn ich meinen Scharfsinn in Unkosten setzen will, so errathe ich's wohl ohne ihn. — Der Gewürzkrämer, der außer sich ist — Fanchon, die ihm Hoffnung macht — o sicher ist das Mädchen Bertrands Tochter. — Wie nun, mein höflicher Herr Vincent? — Sie haben vergessen, daß ich ein pfiffiges Kammermädchen bin.

Dritte Scene.

Florine und der Abbé de Lattaignant.

Lattg. (der die letzten Worte hörte). Guten Morgen, pfiffiges Kammermädchen.

Florine. Ey Sie da, der Herr Abbé de Lattaignant.

Lattg. In eigner hoher Person.

Florine. Wie gewöhnlich, gesund und frisch?

Lattg. Wie gewöhnlich.

Florine. Ein berühmter Liederdichter —

Lattg. Mein Frohsinn gilt für Talent.

Florine. Auch mitunter ein braver Zecher.

Lattg. Wofür wäre ich denn Canonicus zu Rheims? Wo ist deine Gebietherinn? Noch auf dem Boulevard?

Florine. Sie wird nicht lange mehr ausbleiben.

Lattg. Man erwartet mich doch zum Essen?

Florine. Ein wenig zu früh sind Sie gekommen.

Lattg. Ich wollte vorher die Liste und die Zahl der Gäste wissen.

Florine. Wenig Personen.

Lattg. Desto besser.

Lattaignant.

Ich kann das vornehme Schmausen nicht leiden
Da frieren und fliehen die gaukelnden Freuden!
Bey silbernen Sternen und goldenen Schüsseln,
Die Falten der Stirne kein Lächeln verwischt;
Man sitzt in Parade vor rauchenden Schüsseln
Aus allen vier Welttheilen aufgetischt;
Man lacht ohne Geist, man hört ohne Ohren,
Und schnell wie der Blitz
Geh'n Hunger und Witz
Mit einander verloren!

Ich lobe mir immer die Tafelrunde
Im kleinen Cirkel, in traulicher Stunde,
Den Freunden nah' und nahe der Flasche,
Wo zur Minute die Stunde sich kürzt,
Wo ich die flatternde Freude hasche,
Durch Aller entfesselten Geist gewürzt;
Und liebliche Thorheit mit Kosen und Schwätzen,
Sie gaukelt umher,
Sie muß beym Desert
Sich zwischen uns setzen.

Florine. Allerliebst! Sie kommen sehr gelegen, um uns aufzuheitern, denn wir sind heute so traurig, so traurig. —

Lattg. Hier im Hause Traurigkeit? Das ist etwas Neues?

Florine. Allerley Abenteuer, eine Entführung, ein umgeworfener Blumenkorb, ein Duell, ein Porträt, ein

schöner junger Mensch als Secundant, ein trostloses Sträußermädchen, ein Geheimniß — kurz, ein vollständiger Roman.

Lattg. Was Teufel plauderst du da?

Florine. Ein junges Mädchen ist in dieses Zimmer eingesperrt.

Lattg. Ein junges Mädchen?

Florine. Schön, ohne ein Wort davon zu wissen.

Lattg. Das glaube der Henker.

Florine. Die Unschuld selbst.

Lattg. Darf man sie sehen?

Florine. Die Thür' ist verschlossen.

Lattg. Vielleicht durch das Schlüsselloch. (Er guckt.)

Florine. Pfuy, wer wird so neugierig seyn?

Lattg. Ich sehe niemand als Vincent.

Florine. Ganz recht.

Lattg. Sie sprechen —

Florine. Verstehen Sie etwas?

Lattg. Nichts — Ach jetzt erblick' ich die Unschuld — aber sie sieht sehr linkisch aus.

Vierte Scene.

Fanchon. Die Vorigen.

Lattg. (immer am Schlüsselloche). Hübsche Augen! — ja — Lippen wie Rosenknospen — aber warum muß sie denn ganz allein mit dem alten Vincent da drinn stecken?

Fanchon (schlägt ihn auf die Schulter). Das ist mein Geheimniß, Herr Abbé!

Lattg. Ah! willkommen das schöne Leyermädchen!

Fanchon (läßt sich von Florinen die Leyer abnehmen, und wirft sich auf den Stuhl). Noch niemand zurück aus dem Busch von Vincennes?

Florine. Ach! nein.

Fanchon. Auch mein Bruder noch nicht angekommen?

Florine. Noch nicht.

Fanchon. Ich begreife diese Verspätung nicht.

Florine. Die junge Person ist dort.

Fanchon. Du hast sie gesehen?

Florine. O ja, und habe sogleich errathen —

Fanchon. Laß uns allein. (Florine ab.)

Lattg. Zum Henker, was fehlt Ihnen denn?

Fanchon (trocknet sich das Gesicht). Es ist so heiß —

Lattg. Sie scheinen unruhig?

Fanchon. Nicht doch, lieber Abbé.

Latto. Nicht doch? — Ey ja doch. Hab' ich Sie doch nie traurig gesehen, außer bey fremden Leiden. — Etwa die junge Unbekannte?

Fanchon. Haben Sie mir das Lied für die neue Marschallin von Villancourt mitgebracht?

Lattg. Die Tochter des Financiers? — Das kleine Ding hat süß geträumt.

Fanchon. Sie wird diesen Abend zum ersten Mahl auf dem Boulevard ihre Livreen und neuen Equipagen zur Schau stellen.

Lattg. Ich habe nur noch sechs Couplets zu machen.

Fanchon. So machen Sie sie, ich bitte, noch vor dem Essen.

Lattg. Wird Saint Val hier speisen?

Fanchon (verwirrt). Ich glaube.

Lattg. Und der junge Mahler?

Fanchon. Eduard?

Lattg. Ich bin ihm gut, und Sie, Sie hassen ihn auch nicht. Wird er hier seyn?

Fanchon (seufzend). Ich hoffe es.

Lattg. Mein Gott! wie Sie bewegt sind!

Fanchon. Mein Lied, Herr Abbé.

Lattg. Fanchon! Fanchon! wo haben Sie unsern Frohsinn gelassen.

Fanchon. Mein Lied, ich bitte. Da gehen Sie in dieß Boudoir.

Lattaignant.

Wohlan! bey hochgefülltem Glas,
Thu' ich gereimt Buße,
Dieß Boudoir ist mein Parnaß
Und Fanchon meine Muse!
Schon fühl' ich, sie begeistert mich.
Geschwinde! geschwinde!
Doch wehe wenn den Reim ich finde,
Und lasse die Vernunft im Stich!

(er geht in das Boudoir. Fanchon schließt ihn ein, und klopft an die Thüre gegenüber.)

Fanchon. Mach' auf, Vincent, ich bin es.

Fünfte Scene.

Vincent. Adele. Fanchon.

Vincent. Kommen Sie, Mademoiselle.

Adele. Madame.

Fanchon. Vor allen Dingen sagen Sie mir, sind Sie die Tochter des Gewürzkrämers Bertrand?

Adele. Ja, Madame.

Fanchon. Ich nehme herzlich Theil an dem, was Ihnen zugestossen. Sie sind mir empfohlen worden durch den Herrn von Saint Val, Ihrem Befreyer.

Adele. Ach, den möcht' ich gern sehen.

Fanchon (bey Seite.) Auch ich.

Adele. Wo ist er denn?

Fanchon. Er schlägt sich in diesem Augenblick mit Ihrem Entführer.

Adele. Ach, er ist gar zu gütig.

Vincent (zu Fanchon.) Sie ist gewaltig naiv.

Sechste Scene.

Florine. Die Vorigen.

Florine (athemlos.) Eine große Neuigkeit! — Eduard — ist gesund und frisch!

Fanchon. Woher weißt du?

Florine. Er steigt eben aus dem Wagen.

Vincent Warum sollt' er denn nicht gesund seyn?

Florine. Da sind sie schon.

Siebente Scene.

Die Vorigen. Saint Val und Eduard (kommen Hand in Hand.)

Saint Val.

O laß dein Herzchen nicht mehr pochen,
Als Sieger kehren wir zurück,
Der Raub der Unschuld ist gerochen,
Der Räuber flucht dem Mißgeschick.
Doch irrt, wer durch der Ehre Glanz
Mich zu verblenden meint;
Denn theurer als der Siegestanz
Ist mir der neue Freund!

Fanchon (mit einem Blick auf Eduard.) Sie glauben nicht, mein Herr, wie angenehm es mir ist. Sie wieder zu sehen.

St. Val (leise zu Eduard.) Das gilt Ihnen, Herr Oberster.

Eduard. Still! (Laut.) Wir sind glücklich, wenn Fanchon um uns besorgt war.

St. Val. Sieh da, das ist ja wohl gar die Dame von diesem Morgen, dessen Retter ich zu seyn die Ehre habe?

Adele. Ist das der Herr, der —?

St. Val. Ja, zum Teufel! ich bin der Herr. Ihr Retter aus den Krallen des Herrn von Forcebrune, dem ich so eben einen tüchtigen Circumflex gegeben habe.

Adele. Ach, bitte gehorsamst! Sie sind gar zu artig.

St. Val. Ich bin gar zu artig. (Er lacht aus vollem Halse.) Auf Ehr', das ist deliciös.

Lattg. (klopft inwendig.) Aufgemacht! aufgemacht!

St. Val. Wer lärmt da?

Eduard. Es ist Lattaignants Stimme.

Fanchon. Er hat mir vor Tische noch Couplets machen müssen, und aus guten Ursachen habe ich ihn eingeschlossen. (Lattaignant klopft.) Geduld, mein schöner Gefangener. (Sie öffnet.)

Lattaignant
(trällert indem er herauskommt.)

Die Liebe kennt nicht Rang noch Stand,
Und alles macht sie gleich.

(Zu Fanchon.) Da ist ihr Lied. (Gibt ihr ein Papier.) Gehorsamer Diener, Herr von Saint Val, guten Tag, mein kleiner Raphael.

St Val. Wenn ich das dicke Gesicht am frühen Morgen erblicke, so lache ich den ganzen Tag.

Eduard. Es ist Momus in der Priesterkrause.

Fanchon. Schade, daß die Melancholie ihn so finster macht.

Lattg. Ein jeder arrondirt sich nach seiner Weise. (Zu Florinen.) Ist das die — ?

Florine. Die Unschuld, Herr Abbé.

Lattg. Ja, ja, ich erkenne Sie wieder.

Lattaignant.

Fanchon, du hast uns eingeschlossen?
Den Einen dort? Die Andre hier?
Sprich, was bedeuten diese Possen?
Was fürchtest du von ihr und mir?
Mamsell scheint traurig und zerstreut;
Parbleu, statt meinen Vers zu feilen,
Konnt' ich ja meine Fröhlichkeit
Mit einem hübschen Mädchen theilen.

Alle (außer Fanchon und Adele.)

Gern wollt er seine Fröhlichkeit
Mit einem hübschen Mädchen theilen.

Adele. Der Herr sind sehr gütig.

Fanchon. Ich werde Sie zu Ihrem Vater bringen lassen.

Adele. O nein, Madame.

Fanchon. Warum nicht?

Adele.

Der Vater will ich soll heirathen
Den Tapezier Martin,
Meinen sehr hochgeehrten Pathen;
(Mit einem Knix.)
Allein den mag ich nicht,
Ich haß ihn wie das Fieber,
Und sage ihm ins Gesicht,
Ein Andrer ist mir lieber.
Kennt ihr wohl Augustin?
Meinen lieben kleinen Cousin?

Lattg. Aha! Sie lieben den kleinen Cousin?

Adele (mit einem Knix). Ja, mein Herr, auf Weihnachten wird er sechs Jahr.

St. Val. Sechs Jahr auf Weihnachten! Sie werden ihn heirathen. (Zu Fanchon.) Sie müssen Sie hier behalten.

Fanchon. Wie kann ich das?

St. Val. Sie müssen Sie wahrhaftig hier behalten. Soll ich Sie denn gerettet haben, um sie aufopfern zu sehen?

Eduard. Aber der Vater —

St. Val. Ich will ihm schon das Verständniß eröffnen. Man könnt' ihn holen lassen.

Florine. Vincent ist wohl so gut —

Vincent. Ich zum Gewürzkrämer gehen? Fanchon weiß wohl, daß das unmöglich ist. Ich werde es Champagne sagen.

Adele. Er wohnt gleich neben dem Zahnarzt, dem Pastetenbäcker gegenüber, in der zweyten Etage hinten hinaus. (Vincent ab.)

St. Val. Es wird bald Mittag seyn. Ich muß noch Toilette machen, und eine Visite, von der nicht loszukommen ist. Aber ich wohne nur drey Schritte von hier, in einer halben Stunde bin ich wieder bey Ihnen.

Eduard. Hoffentlich werden wir den übrigen Tag beysammen bleiben?

St. Val. Der Tag hat unter günstigen Vorbedeutungen für mich angefangen.

Lattg. (zieht ein dickes Portefeuille aus der Tasche). Ich will unterdessen hier in der Nähe ein Dutzend Gedichte zu Nahmenstagen austheilen.

St. Val. Sie haben wohl ein ganzes Magazin vorräthig?

Lattaignant.

Auf alle Nahmens-Tag im Jahr,
Halt ich die Verse bereit;
Da ist ein Hanns, ein Balthasar,
Ein Carl, ein Fritz, ein Theodor,
Ein Caspar und ein Melchior,
Ein Minchen, eine Amalia,
Ein Lottchen, eine Eulalia,
Brigitte, Kunigunde,
Susanne, Rosamunde.
Wird alles gedankenlos spendirt
An jene wie an diese;
Doch wenn das Herz den Reim dictirt,
Steht im Kalender Louise!

St. Val. Auf Wiedersehen, meine Schöne! Ich vertraue Ihnen unterdessen meine Heldinn.

Fanchon. Ich werde den Vater erwarten.

St. Val. Ich will sie in vollem Ernst mit dem kleinen Cousin verheirathen.

Eduard. Eine drollige Idee.

St. Val. Was soll man thun? Glücklich machen ist einmahl meine Liebhaberey. (Ab mit Lattaignant.)

Fanchon (einen Vorwand suchend). Wie heißen Sie, Mademoiselle?

Adele. Adele, Madame.

Fanchon. Sie haben vielleicht diesen Morgen noch nicht gefrühstückt?

Adele. Ach nein.

Fanchon. Mit dem Mittagsessen möcht' es noch eine Weile dauern. Wollen Sie —

Adele. Ach ja, recht gern.

Fanchon. Florine, nimm sie mit dir, und bewirthe sie.

Florine. Kommen Sie, mein schönes Kind, ich sterbe schon längst vor Begierde mit Ihnen zu plaudern. (Mit Adele ab.)

Achte Scene.

Fanchon. Eduard.

Fanchon. Endlich sind wir allein, und ich darf mich ohne Zwang freuen. O, ich bin so unruhig um Sie gewesen.

Eduard. War ich es weniger? Man darf das Leben lieben, wenn man Sie kennt.

Fanchon. Drum seyn Sie künftig nicht so rasch, es in Gefahr zu setzen.

Eduard. Konnte ich anders? — Wer fragt auch nach mir?

Fanchon. Eduard, ich habe ein Project gemacht — Ich will nach Savoyen zurückkehren.

Eduard. Paris verlassen?

Fanchon. Ich will meine lieben Berge wiedersehen. Ich will einen liebenswürdigen, talentvollen Mahler dahin führen, von dem ich für mein ganzes Vermögen nur ein einziges Gemählde fordere.

Eduard. Wie?

Fanchon.

In heitrer Abendsonne Strahlen,
Dort, wo die Alpen-Rose keimt;
Laß ich die liebe Hütte mahlen,
Wo meine Kindheit ich verträumt.
Nur mein Gemahl darf mich begleiten,
Das ist so Landes Sitt' und Brauch:

Gern würd ich Dir die Farben bereiten —
Doch mahlst du wohl die Landschaft auch?

Eduard. Ich verstehe dich, gutes, holdes Geschöpf! Wie, Fanchon könnte den Huldigungen der Residenz entsagen?

Fanchon. Nur Einer hat mich für ewig gefesselt.

Eduard. Bey diesem Reichthum, der sich noch täglich mehrt?

Fanchon. Ich habe zu viel für mich, genug für zwey.

Eduard. Ach! wüßten Sie was in meinem Herzen vorgeht —

Fanchon. Sprechen Sie, Eduard.

Eduard. Es gibt Lagen —

Fanchon. Sind Sie nicht frey? Nicht von geringer Herkunft wie Fanchon? Was könnte sich zwischen uns stellen?

Eduard. Das Glück.

Eduard.

Durch Glück und Zufall Reichthum erben,
Das hat der Zufall mir versagt;
Wie hätt', um deine Hand zu werben,
Ich Aermster je gewagt?
Will man im Ehestand erringen
Ein dauerhaft Geschick,
So muß ein Jeder die Hälfte bringen
Von Liebe wie von Glück.

Fanchon.

Daß eine Grille nie dich lenke,
Die nur gemeine Seelen kränkt!
Entehren jemahls die Geschenke
Von dem, der uns sein Herz geschenkt?

Die Liebe theilet unbefangen
Was Einem nur das Glück beschied,
Und zwischen Geben und Empfangen
Macht Liebe keinen Unterschied.

Eduard. Ach! wenn ich gleich Ihnen —

Fanchon. Reich wäre? Nun, das läßt sich wohl machen. (Sie hüpft zu einem Schreibtisch und holt ein Papier.) Hier, mein Herr, Sie haben ein recht artiges Gut in der Gegend von Chambery gekauft, es liegt ganz nahe bey der Hütte meines Vaters, ist bequem und angenehm.

Eduard. Wer? — Ich?

Fanchon. Wenn Sie mir nicht glauben wollen, so glauben Sie diesem Contract. Es fehlt nur noch Ihre Unterschrift.

Eduard. Ist es möglich?

Fanchon. Sie werden da unter einem armen, aber arbeitsamen Völkchen wohnen, dessen Freund, dessen Schutzgott Sie seyn werden; denn ich sage es Ihnen vorher, Sie werden viel Gold ausspenden müssen. Da finden Sie die reizendsten Gegenden für Ihren Pinsel, auch allerliebste Bauermädchen gibt es in meiner Heimath. Ich habe bemerkt, daß Sie die geräuschvolle große Welt nicht lieben, Ihr Gut ist ganz für die süße Einsamkeit geschaffen. Also mein Herr, wenn Sie nicht zu Fanchon kommen wollen, so wird Fanchon bey Ihnen eine Freystatt suchen müssen, um den Rest Ihres Lebens da zuzubringen.

Eduard. So viel Großmuth — o Liebe! Dankbarkeit! ich kann nicht länger widerstehen — herrliches Mädchen! ich liebte dich noch lange nicht genug!

Fanchon. Seit lange schon waren Sie allein der Gegenstand, für den ich handelte. Sie mit dem Schicksal versöhnen, das an mich verschwendete, was es Ihnen ungerecht

entzog, das war mein Lieblingsgedanke! Immer sah' ich nur Eduard. Mit ihm —

Eduard (entzückt.) Ja! ja! mit dir, ewig mit dir. Du siegst über die Macht der Vorurtheile. Es ist die Zeit mich zu entdecken — erfahre wer ich bin —

Neunte Scene.

Die Vorigen. Vincent. Frau von Roussel, (mit zwey Lakayen, in der nähmlichen Livree, welche Vincent im ersten Act trug.)

Vincent. Frau von Roussel.

Fr. v. Roussel. Mein Neffe hier!?

Eduard. Gott! (er stürzt hastig fort.)

Fanchon (höchst erstaunt.) Ihr Neffe?

Vincent (eben so.) Ihr Neffe?

Fr. v. Roussel. In diesem Hause? — Mein liebes Kind, sage deiner Gebietherinn, Frau von Roussel wollte mit ihr sprechen.

Fanchon (unbeweglich.) Ich athme kaum.

Fr. v. Roussel. Versteht sie mich, Mamsell?

Fanchon. Die gnädige Frau wären — die Tante von Eduard?

Fr. v. Roussel. Eduard? Was soll das heißen! — Es war der Oberst von Francarville.

Fanchon (bey Seite.) Betrogen hat er mich!

Fr. v. Roussel. Nun? werde ich denn die berühmte Fanchon nicht zu sehen bekommen?

Vincent. Die gnädige Frau sprechen mit ihr.

Fr. v. Roussel. Diese? (Bey Seite.) Sie ist hübsch. (Zu den Lakayen.) Erwartet mich an meinem Wagen. (Sie gehen. Laut zu Fanchon mit Uebermuth.) Ich habe mich

über Sie zu beklagen, und vielleicht noch weit mehr als ich glaubte.

Fanchon. Ueber mich, gnädige Frau?

Fr. v. Roussel. Sie ist so verwegen gewesen, sich meiner Livree zu bedienen, um ihre Wohlthaten auszutheilen.

Vincent (leise zu Fanchon.) Ihre Leute sind mir nachgeschlichen, wir können nicht mehr läugnen.

Fr. v. Roussel. Nun? Was kann sie darauf antworten?

Fanchon.

Ich weiß, Sie streuen des Wohlthuns Samen,
Wohin Sie blicken, wohin Sie gehn;
Die holde Tugend nachzuahmen,
Konnt' ich dem Drang' nicht widerstehn;
Und als den Armen das Herz entbrannte,
Gerettet er an die Brust mir sank,
Da wollt' ich verdoppeln seinen Dank,
Indem ich Ihren Nahmen nannte.

Fr. v. Roussel (halblaut.) Eine artige Wendung. Sie scheint wohl gar Verstand zu haben.

Vincent. Warum denn nicht?

Fr. v. Roussel (übermüthig.) Ziemt es einer solchen Person, die Wohlthätige zu spielen?

Vincent (bey Seite.) Das Blut kocht mir in den Adern.

Fr. v. Roussel. Eine Fanchon untersteht sich, den Nahmen Roussel zu compromitiren? Eine Fanchon macht Ansprüche auf Hochachtung?

Fanchon (mit Würde.) Frau von Roussel vergißt, daß Sie bey mir ist.

Fr. v. Roussel (herabstimmend.) Wie so?

Vincent (mit Mühe sich haltend). Fanchon hat freylich großes Unrecht gegen Sie — o sehr großes Unrecht.

Vincent.

Wo Leiden, von Ihnen vergessen,
Thränen erpressen,
Da gießt sie, mit schweigendem Munde,
Oehl in die Wunde;
Will aber, sie dankend zu nennen,
Armuth sie kennen,
So tönt dem entschwundenen Grame
Ihr edler Nahme,
Daß alle, die Ihnen begegnen,
Lauter sie segnen —
Ey freylich! freylich!
Das Verbrechen ist abscheulich.

Fr. v. Roussel. Ich glaube gar, der gute Mann —

Vincent. Ist sehr empfindlich, Ew. Gnaden eine Person übel behandeln zu sehen, der Sie doch nur Lobsprüche schuldig wären.

Fanchon. Ruhig, Vincent.

Vincent. Nein, das leid' ich nicht.

Fanchon. Laß uns allein, ich bitte dich.

Vincent. Sie ist zu gut, ich hab' es ihr immer gesagt. Ja, ja, Sie sind viel zu gut. (Ab.)

Fr. v. Roussel. Wohlan, ich will ihre Kühnheit vergessen, unter der Bedingung, daß sie nie wieder wagt, sich meiner Livree zu bedienen. Aber — was ich nie verzeihen kann, ist die Verwegenheit, meinen Neffen, den Obersten von Francarville, an sich zu ziehen. Durch ein hübsches Lärvchen einem solchen Liebhaber den Kopf verdrehen, das schmeichelt, nicht wahr? Einen Jüngling von

so hoher Geburt zu ihren Füßen — vielleicht bildet sie sich gar ein, ihren Gemahl aus ihm zu machen?

Fanchon. Ich? Eduard's Gattin?

Fr. v. Roussel. Immer Eduard? Was soll denn der Eduard?

Fanchon. Unter diesem Nahmen, gnädige Frau, ist er in mein Haus gekommen, hat sich für einen armen Mahler ohne Freunde und Verwandte ausgegeben.

Fr. v. Roussel. Seit drey Monathen schreibt er uns Briefe von seinem Regiment datirt. O das ist lauter List und Trug, und sie mein Kind, hat darum gewußt.

Fanchon. Ich lüge nie.

Fr. v. Roussel. Sie hätte nicht gewußt, daß Herr von Francarville ein Cavallerie-Regiment commandirt? Daß er jetzt schon sehr reich, und einst mein Erbe ist? Sie könnte läugnen, daß sie darauf ausging, ihn zu fangen? Seinen Rang, seine Reichthümer zu theilen?

Fanchon (die während dieser Rede sichtbar litt, ergreift plötzlich den Contract, und überreicht ihn der Frau von Roussel mit Würde.)

Fr. v. Roussel. Was ist das für ein Papier?

Fanchon. Lesen Sie.

Fr. v. Roussel (liest). »Vor Notarius und Zeugen — ist erschienen Herr Eduard, Mahler.« —

Fanchon. Ihr Neffe.

Fr. v. Roussel (blättert das Papier). Das ist ein Contract über ein Gut in Savoyen.

Fanchon. Das ich für Ihren Neffen gekauft hatte. Ich hielt ihn für eine verlassene Waise. Sie sehen, daß ich weit entfernt, den Reichthum des Obersten von Francarville zu begehren, das Meinige mit ihm theilen wollte.

Fr. v. Roussel. Wirklich? — Ey! — nun — man kann sich irren.

Fanchon. Und mit welchem Rechte, gnädige Frau, kommen Sie, eine Person zu beschimpfen, die nichts that, als die Erfurcht noch vermehren, welche man überall für Sie hegt? — Freylich, diese Person ist von geringer Herkunft, ein bloßes Leyermädchen; was liegt daran, ihre Ehre anzutasten? Sie mit kränkenden Vorwürfen zu überhäufen? — Aber diese Fanchon, die Sie, Madame, verachten, trägt auch ein Herz im Busen, das dem Ihrigen an edlem Stolz nicht nachsteht! auch sie spendet Wohlthaten, nicht geringer als die Ihrigen: und kurz, Madame, Sie sollen wissen, daß man eben nicht Hochgeboren zu seyn braucht, um einige Tugenden zu besitzen.

Fr. v. Roussel (bey Seite). Welche Sprache! (Laut.) Mademoiselle, Sie setzen mich in Erstaunen. Man hatte mich durch Verleumdungen gegen Sie eingenommen, aber man darf Sie nur kennen, um anders von Ihnen zu urtheilen. In der That, Sie flößen mir Achtung ein. Sie sind liebenswürdig, brav — vergessen Sie, was vorgegangen.

Fanchon (mit Kälte). Gnädige Frau, ich erkenne die Ehre —

Fr. v. Roussel. O nicht mehr diesen Ton. Sie sind noch empfindlich. Ich begreife das, ich bin zu weit gegangen.

Fanchon. Ich hab's vergessen.

Fr. v. Roussel. Sie haben so viel kaltes Blut, so viele Würde behauptet — und dieser Contract — ich werde ihn nie vergessen. (Sie faßt ihre Hand.) Liebes Kind, seyn Sie meine Freundinn.

Fanchon. Sie beehren mich, gnädige Frau, ich hoffe Stärke in mir zu finden, mich Ihrer Freundschaft würdig zu machen.

Fr. v. Roussel. Aber mein Neffe liebt Sie vermuthlich sehr heftig? — Ich finde das natürlich. Wird er sich von Ihnen losreißen wollen und können?

Fanchon. Es wird ihm schwer werden — ich schmeichle mir damit — aber ich werde ihn an Alles erinnern, was er seiner Familie, seinem Range schuldig ist. Ich werde ihm die ungeheure Kluft zeigen, die uns trennt.

Fr. v. Roussel (bey Seite). Ein vortreffliches Mädchen. (Laut.) Ich muß fort, mein liebes Kind; auf Wiedersehen.

Fanchon. Ihre Dienerinn.

Fr. v. Roussel. Sie besuchen mich doch?

Fanchon. Ich werde die Ehre haben.

Fr. v. Roussel. Den Vormittag, vergessen Sie es nicht. Ich möchte gern noch recht viel mit Ihnen plaudern. — Welch ein liebenswürdiges Geschöpf. (ab.)

Fanchon (allein). Eduard! Oberster von Francarville! — kann ich von meinem Erstaunen zu mir selbst kommen! — Um meinetwillen verläßt er Alles? Seit drey Monathen umgibt er mich in dieser Verkleidung? — Welche Liebe! Und ich soll ihm entsagen? — Muth! Muth!

Fanchon.

Fort! daß die Leyer klinge,
Dann wird das Herz mir still;
Geh, Fanchon, geh und singe
Ein fröhlich Vaudevill.

Zerreiß die schwere Kette,
Die um die Brust sich preßt;
Die frohe Laune rette,
Wenn Liebe dich verläßt.

Kein Unmuth übermanne
Das Herz, das du bezwingst,
Und jeden Gram verbanne,
Indem du Freude singst.

Zehnte Scene.

Fanchon. Adele, Florine, Augustin, gleich darauf Saint Val und Lattaignant.

Adele (zu Florinen). Sagt ich's nicht, daß er es wäre?

Augustin. Liebe Adele, ich habe dich so lange nicht gesehen.

Adele. Seit Sonntag Abend neun Uhr.

Florine. Wie viel Minuten?

Fanchon. Guten Kinder, möchte ich etwas dazu beytragen können, euch zu vereinigen.

St. Val. (tritt herein). Sie sehen, daß wir geeilt haben, zurückzukommen.

Lattg. Meine Verse sind vertheilt. Ist der Tisch gedeckt?

Adele. Sieh, Augustin, das ist der Herr, der mich gerettet hat!

Augustin. Ach mein Herr! wie viel Dank — ich bin —

St. Val. Vermuthlich der kleine Cousin?

Augustin. Ja mein Herr.

Lattg. Ein hübscher Junge.

St. Val. Ihr liebt euch? Nicht wahr?

Adele. Ganz natürlich.

St. Val. O ja.

St. Val.

Aus zärtlichen, verwandten Trieben
Entspringen sanfte leise Klagen;
Es ist natürlich sich zu lieben,
Es ist natürlich es zu sagen.
Der Eine sagt' es ohne Kunst,
Der Andre setzt die Worte zierlich;
Doch jeder seufzt nach Hymens Gunst,
Und das ist wahrlich sehr natürlich.

Florine (leise zu Fanchon). Ich sehe Eduard nicht.

Fanchon (lebhaft). Schweig.

Augustin. Ja, heirathen möchten wir uns gar zu gern, aber der gnädige Herr kennt meinen Oheim Bertrand nicht, der ist härter als ein Stein, und so rauh wie eine Bürste! und dann mein Nebenbuhler, der Herr Martin!

St. Val. Junger Mensch, ich habe in meinem Leben ganz andere Dinge zu Stande gebracht.

Eilfte Scene.

Die Vorigen. Bertrand. Martin. Champagne.

Champ. Hier herein, meine Herren! (Ab.)

Bertrand. Meine Tochter! meine liebe Adele! (Umarmt sie.)

Martin (ganz außer Athem). Eine hochansehnliche Gesellschaft wolle gnädigst verzeihen — da ist sie ja!

Augustin. Oheim, dieser Herr hat Adelen befreyt.

Bertrand (zu St. Val). Mein Herr, ich kann keine Worte finden —

St. Val. Schon gut.

Martin. Um Ihnen auszudrücken. —

St. Val. Was ist denn das für eine Figur?

Fanchon. Mein Tapezier, Herr Martin.

Lattg. Ein komischer Patron.

St. Val. Wohl gar der Herr Nebenbuhler?

Lattg. Er will die Kleine heirathen?

Martin. Mit Gotteshilfe, ja. Wir sind alle einig, es paßt sich alles so hübsch zusammen.

Lattg. Alles? Ich zweifle.

Lattaignant.

Vaters Wahl und eure Ränke
Knüpfen das erzwungne Band;
Mit dem schönsten Brautgeschenke
Seyd ihr freylich bey der Hand.

(Indem er ihn mit den Augen mißt.)

Doch, verzeiht mir, die Natur
Hat euch viel zu wünschen gelassen,
Ach! ihr Alter und eure Figur
Werden nie zusammeu passen.

Bertrand. Das sind lauter gereimte Possen. Es wird sich Alles geben.

St. Val (schlägt Martin auf die Schulter). Herr — (Zu Florinen.) Wie heißt er?

Florine. Martin.

St. Val. Herr Martin, Sie haben die Rechnung ohne den Wirth gemacht.

Martin. Wie so?

St. Val. Ich habe Adelens Hand schon versprochen.

Martin. Der gnädige Herr spaßen.

St. Val. Ich verheirathe sie mit dem kleinen Cousin da, das ist eine abgemachte Sache.

Bertrand. Abgemacht? Wie?

St. Val (drückt ihn auf eine Seite). Hören Sie, mein lieber Herr Bertrand —

Lattg. (drückt ihn auf die andere). Papachen wird ja Vernunft annehmen.

Bertrand. Eben deßwegen laß' ich mich nicht an der Nase führen.

Martin. Dazu habe ich meine Nase auch nicht.

Lattg. Stille!

St. Val. Der junge Mensch gefällt eurer Tochter, Nummer Eins.

Lattg. Ja, ja, er gefällt ihr.

Bertrand. Er ist ein Wildfang.

St. Val. Desto besser.

Martin. Ein liederlicher Bube.

Adele. Wer kann das behaupten?

Bertrand. Er hat keinen Heller.

St. Val. Ich will ihm schon forthelfen.

Fanchon (zu Bertrand). Die Protection des Herrn von Saint Val —

Martin. Ey was geht mich der Herr von Saint Val an?

Florine (leise zu Martin). Husaren-Rittmeister und ein sehr hitziger Kopf; nehmen Sie sich in Acht.

Bertrand. Ich verliere die Geduld. Adele, folge mir.

St. Val. Nicht doch, sie bleibt hier.

Bertrand. Bin ich nicht ihr Vater?

St. Val. Das ist möglich, aber ich bin ihr Befreyer. Und ich sollte mich für die Jungfer Braut des Herrn Martin herumgeschlagen haben? Nein, das geht nicht, auf Ehre, das ist unmöglich! ich wäre ja beschimpft.

Lattg. Wir Leute von Stande haben Grundsätze, wie ihr wohl hört.

Fanchon. Saint Val, Sie treiben den Scherz zu weit.

St. Val. Ey! ich scherze keineswegs. Ich schaffe dem jungen Menschen einen Dienst, ich statte das Mädchen aus, ich mache die Hochzeit auf meinem Gute, und so schaffe ich, diesem eigensinnigen Menschen zum Trotz, das Glück seiner Kinder und seiner alten Tage.

Lattg. Ich mache das Hochzeits-Carmen und verschaffe die Dispensation.

Bertrand. Tochter! ohne weitere Umstände folge mir!

Adele. Den Herrn Pathen Martin werde ich doch nie heirathen.

Lattg. (zu Bertrand). Hört ihr?

St. Val. Ihr sollt sie, hol' mich der Teufel, nicht aufopfern, und wenn ich mich noch einmahl herum schlagen sollte.

Martin. Kommt fort, Schwiegerpapa.

Bertrand. Ich gehe auf die Polizey, ich klage — o ich kenne den Herrn Polizey-Lieutenant recht gut.

Lattg. Vermuthlich ein alter Freund?

Bertrand. Ein alter Kundmann, ich bin sein Gewürzkrämer.

Martin. Und ich sein Tapezier.

St. Val. Thun Sie, was Sie wollen, mein Herr Gewürzkrämer.

Bertrand.

Ja ich streite, ja ich fechte,
Nimmer schweig ich still,
Wenn man eines Vaters Rechte
Länger kränken will.
(Zu Lattaignant und Saint Val.)
Gegen Beyde will ich klagen,

(Zu Fanchon.)

Doch besonders gegen Sie!
Daß allein die Schuld Sie tragen,
Will ich allen Leuten sagen,
Und der ganzen Monarchie!

(Zu Martin.)

Schwiegersohn! auf zu den Waffen!
Fort! Fort!
Dir ein hübsches Weib zu schaffen,
Geb' ich dir mein Wort.

Martin.

Recht, Papa! auf, zu den Waffen!
Fort! fort!
Mir ein hübsches Weib zu schaffen,
Gebt ihr euer Wort.

(Beyde ab.)

Fanchon. Ich fürchte, Saint Val, Ihre Etourderie verwickelt mich da in eine böse Geschichte.

St. Val. Fürchten Sie nichts.

Lattg. Haben Sie nicht zwey tapfere Ritter? Einen Husaren-Rittmeister, und einen Canonicus zu Rheims?

Zwölfte Scene.

Vorige. Eduard (in einer glänzenden Uniform.)

Eduard. Ich höre hier Lärm.

Fanchon (bey Seite.) Gott!

Florine. Ey, ist das nicht Herr Eduard?

Lattg. Unser junger Mahler.

St. Val. Der Oberst von Francarville.

Lattg. Von dem hab' ich oft reden hören.

Florine (bey Seite.) Was bedeutet das?

St. Val. Sie haben ihr Incognito abgelegt, mein Freund?

Eduard. Der Zufall hat mich gezwungen, einer Verkleidung zu entsagen —

Fanchon (mit gepreßter Stimme.) Deren Sie sich nur allzulange bedient haben.

Eduard (leise.) Fanchon, ich muß mit Ihnen sprechen.

St. Val. Wissen Sie wohl, meine scharmante Freundinn, daß Ihre Stimme sehr bewegt ist?

Fanchon. Sie irren.

Lattg. Alle Heiterkeit ist von Ihnen gewichen.

Fanchon. Wie so, Abbé? — ganz und gar nicht — ich will recht heiter — recht sehr heiter will ich seyn — (bey Seite.) Ich ersticke!

Dreyzehnte Scene.

Vorige. Andre (als Savoyard gekleidet mit bestaubten Gamaschen, einen Knotenstock in der Hand, einen Sack auf dem Rücken).

Champ. (läßt ihn herein.) Nur herein, nur herein, sie ist gar nicht stolz.

Fanchon (als sie Andre erblickt, schreyt laut auf, und fliegt in seine Arme.) Mein Bruder!

Alle. Ihr Bruder!?

Andre. Bist du es? bist du es?

Fanchon. Andre! mein guter Andre! ich bin außer mir vor Freuden! umarme mich noch einmahl.

Andre. Ey, wer sollte denken, daß das die kleine Fanchon ist? Mein Seel', es kommt mir vor, als wär' sie noch hübscher geworden! Das hat aber nichts zu bedeuten, sie hat doch immer ein Familiengesicht.

Fanchon. Und auch ein Familien-Herz. Geschwind, was macht unser Vater?

Andre. Gesund wie ein Fisch, trinkt sein Schlückchen —

Lattg. Ein braver Mann.

Andre. Marschirt ohne Stock, plaudert gern mit den Nachbarn! schwatzt immer von dir.

Fanchon. Von mir? er liebt mich noch? — mit welchem Wagen bist du denn gekommen?

Andre (schlägt mit dem Stocke an seine Füße). Da ist mein Fuhrwerk.

Fanchon. Hast du denn nicht bekommen —

Andre. Die zehn Louisd'or, die du mir geschickt hast? o ja. Ich wollte mich auch so eben auf den Postwagen nach Chambery pflanzen, aber da —

Andre.

Du kennst ja unsre kleine Muhme,
(Der Vater ist todt.)
Hat weder Rind' noch Krume
Vom lieben Brot!
Da lag sie neulich in Kindesnöthen,
Das war eine Noth!
Und hat mich zu Gevatter gebethen,
Du lieber Gott!
Ich war auf der Welt ihr einziger Tröster,
Gab alles her,
Und dachte, was thut's? Hat meine Schwester
Doch wohl noch mehr.
Dann ging ich zu Fuß, ein flinker Knabe,
Recht wohlgemuth,
Denn nie ermüdet am Wanderstabe
Wer Gutes thut.

Fanchon. So recht, mein lieber Bruder, so recht. O leg doch deine Sachen ab. Warte, ich will dir helfen.

(Sie und Florine machen es ihm bequem.)

Eduard (bey Seite) Wie gut sie ist! wie herzlich gut!

Andre. Laß doch seyn, Schwester, laß seyn. (Zu Florinen mit einem Bückling.) Madame, das werd' ich nicht leiden. (zu Fanchon leise.) Was ist denn das für eine vornehme Dame?

Fanchon (lächelnd). Du sollst es erfahren.

St. Val. Nun, meine liebe Fanchon —

Fanchon (zu Andre). Der Vater, sagst du, denkt recht oft an mich?

Lattg. Sie sieht und hört uns nicht mehr.

Fanchon. Und ist gesund, trotz seines hohen Alters? singt er auch noch zuweilen sein Liedchen? Schlägt er den Triangel dazu? Läßt er die jungen Leute noch nach seiner Leyer tanzen, unten am großen Felsen, wo der Kastanienbaum steht? Der steht doch noch da? — Ach! ich bin wieder in meinen Bergen —

Andre. Ja, ja, Schwester, Gott sey Dank! Der gute alte Mann ist noch immer munter auf den Beinen.

Fanchon. Und es mangelt ihm nichts?

Andre. Ey ja doch, was soll ihm denn mangeln? Noch obendrein jetzt, da du uns alle in das schöne große Schloß bey Chambery gesetzt hast.

Eduard (ist verwirrt).

St. Val. Aha! Sie haben das Gut in Savoyen gekauft?

Lattg. Sie haben da einen vortheilhaften Handel geschlossen.

Fanchon (mit Blicken auf Eduard.)

Ach nein! ich hab' auf Sand gebaut!
Zu arglos hat mein Herz vertraut;

Die schöne Zukunft stand mir offen,
Allein verschwunden ist mein Hoffen!
Ich wollte jene Wohnung schmücken
Für einen höheren Genuß;
Zur Folter wird, statt zu beglücken,
Der Wunsch, dem man entsagen muß.

Andre. Was schwatzest du da? — Es ist ein prächtiges Gut! Wiesen, Holz, Weinberge — das nimmt gar kein Ende.

St. Val. Wollen Sie nicht eine Reise dahin machen?

Fanchon. Noch diesen Morgen war es mein Vorsatz.

Eduard (bedeutend). Und Sie haben ihn aufgegeben?

Andre. Ach ne! sie hat uns ja geschrieben, daß Sie sich verheirathen wollte.

Lattg. Heirathen?

Andre. Deßwegen hat sie mich ja kommen lassen, daß ich Sie mit ihrem Bräutigam nach Hause begleiten soll. Da wird sich der Vater freuen! und die Muhme! und der Vetter! Alle! Alle! Wo ist denn der ehrliche Kerl von Bräutigam? Ich wollt' ihn doch auch gern umarmen. Ist er nicht hier?

Fanchon (mit einem Blick auf Eduard). Er ist nicht mehr hier.

Andre. Er hat sich doch nicht anders besonnen?

Eduard. Er hat nur das Kleid verändert.

St. Val (leise zu Lattaignant). Sollt' er sie wirklich heirathen?

Lattg. Wahrhaftig, ich glaube —

Champ. (mit der Serviette auf dem Arme). Fanchon, es ist angerichtet.

Lattg. Eine herrliche Neuigkeit!

Fanchon (ihrem Bruder die Hand reichend). Komm, Bruder.

Andre. In Gottes Nahmen! wenn es nicht anders seyn kann, so will ich mich mit allen den großen Herren zu Tische setzen.

Eduard. Du bist ja Fanchon's Bruder.

Andre (leise zu Fanchon). Der hat ein recht gutes Gesicht, der gefällt mir.

Lattg. (zu Andre). Du schüttest doch kein Wasser in deinen Wein?

Andre. Ne Herr, das laß ich wohl bleiben.

Lattg. Dann bist du mein Mann.

Finale.

Lattaignant.

Auf, und trinkt!
Der Becher winkt!
Der Gott der Reben,
Er lebe hoch!
Auch möge leben
Der brave Koch!
Von der Schüssel zum Becher,
Ihr wack'ren Zecher!
Vom Becher zur Schüssel!
Und wie die Fliegen,
Mit engem Rüssel,
Schlürft das Vergnügen
Mit langen Zügen;
Dann lasset laut
Zu Fanchons Ehre,
Die Gläser klingen,
Und munt're Chöre
Im Taumel singen:
Ihr Bruder lebe!
Denn brav ist er!

Fortuna schwebe
Stets vor ihm her.

Alle.

Ja lasset laut ꝛc.

Fanchon
(ihres Bruders Hand ergreifend).

Zu meiner Kindheit frohen Bildern,
In mein geliebtes Vaterland,
Find ich den Weg an seiner Hand!
Um heute meinen Gram zu mildern,
Hat ihn der Himmel mir gesandt.

Alle.

Ja lasset laut
Zu Fanchons Ehre
Die Gläser klingen!
Und muntre Chöre
Im Taumel singen;
Ihr Bruder lebe!
Denn brav ist er!
Fortuna schwebe
Stets vor ihm her!

(Francarville biethet Fanchon die Hand; sie reicht sie ihm mit Würde, und schlingt den andern Arm um ihren Bruder. Alle gehen.)

Der Vorhang fällt.

Dritter Act.

Erste Scene.

Florine (trägt ein Caffehbret mit Tassen, u. s. w.) Andre (läuft hinter ihr her.).

Andre. Warten Sie doch! warten Sie doch! ich will Ihnen ja nur ein Kläpschen geben. (Er schlägt sie mit der flachen Hand freundlich auf den Rücken.)

Florine. Danke schön, Mosje Andre. Haben Sie nur die Güte, mir den Tisch ein wenig näher zu bringen. (Sie deutet auf den Theetisch.)

Andre (packt den Tisch gewaltig und trägt ihn.)

Florine. Ey so rollen Sie ihn doch nur.

Andre. Was? kann man das Ding auch rollen. (Er rollt ihn, Florine setzt das Caffehbret darauf.) Ne, ich kann noch immer gar nicht glauben.

Florine. Was denn?

Andre. Daß Sie die Kammerjungfer von Fanchon sind. Nehmen Sie's mir nicht übel, ich habe Sie für eine vornehme Dame gehalten.

Florine (sich zierend.) Sie finden also, daß man einen gewissen Anstand hat?

Andre. Sie gefallen mir, hol mich der Teufel!

Florine (leise, ihn betrachtend.) Ich gefalle ihm! Ein hübscher Junge. (Laut.) Sind Sie deßwegen vom Tische aufgestanden, um mir das zu sagen?

Andre. Ne, ne, deßwegen gar nicht. Wenn ich satt bin, bekomme ich lange Weile, und hernach sehen Sie, bin ich auch gar nicht gewohnt, drey Mahl hinter einander zu Mittag zu essen.

Florine. Ach, Sie meinen die drey Gänge?

Andre.

Ich hatte lang am Tisch gesessen,
Und mir recht viel zu gute gethan,
Doch immer gings von vorne wieder an,
Wie bey der Hochzeit zu Canaan
Bey Einer Mahlzeit sich vergessen,
Das geht noch an;
Doch ein Mahl, zwey Mahl, drey Mahl essen,
Potz Blitz! da bin ich nicht euer Mann!

Und hernach der Herr Oberste, der immer meine Schwester anguckte, statt zu essen; und der Herr Rittmeister, der immer über alles lachte, was das kleine hübsche Mädchen zu ihrem Liebsten sagte; und der dicke Herr Abbé, der, wenn er nicht das Glas am Munde hatte, immer behauptete, ich trete ihn mit den Füßen unter dem Tische; das wurde mir Alles zu weitläufig. Wollten Sie mir wohl einen Gefallen thun, liebes Mamsellchen?

Florine. Recht gern.

Andre. Sagen Sie doch meiner Schwester, sie soll mir die Ehre anthun, und soll mich mit Ihnen essen lassen.

Florine (bey Seite.) Der ist nicht hochmüthig. (Laut.) Ich werd' es ihr sagen.

Florine.

Der Gäste Cirkel, je größer und bunter,
Je leichter wird die Zeit uns lang;
Darum kommt lieber zu mir herunter
Ins Küchen-Departement.
Bey uns gefällt es euch besser, ich wette,
Da schwatzt und tändelt man ungescheut;
Ist oben im Saal die Etikette,
So flieht in die Küche die Fröhlichkeit.

Aber ihre Schwester wird's nicht zugeben.

Andre. Warum nicht? wissen Sie wohl, Mamsellchen — wie heißen Sie denn?

Florine. Florine.

Andre. Mamsell Florinchen, wissen Sie wohl, daß Sie recht appetitlich sind?

Florine (sich zierend.) Wirklich?

Andre. Wenn Fanchon nach Hause reiset, werden Sie doch auch mit dabey seyn?

Florine. Ich hoff' es.

Andre.

Den fröhlichen Tanz der Savoyarden
Lehr' ich, du hübsches Mädchen, dich!
Die Füße in die Luft — die Blicke schielen —
Die Kniee wackeln — die Finger spielen —
Man kommt sich näher — man trennt sich wieder —
Man singt dabey die heimischen Lieder —
Erwischt auch wohl — Versteh'st du mich! —
(Er spitzt den Mund zum Küssen.)
Den fröhlichen Tanz der Savoyarden,
Lehr' ich, du hübsches Mädchen, dich!
(Sie tanzen.)

Florine. Ein artiger Tanz, den werd ich bald begreifen.

Andre. Hä! hä! hä! wenn ich mir so das ansehe, das schöne große Haus — und die prächtigen Meubeln — und das gehört alles meiner Schwester, der kleinen Fanchon. (Er guckt in das Schlafzimmer.) Potz Wetter! was ist denn das?

Florine. Das Schlafzimmer, Mosje Andre.

Andre. Ach! das ist gewaltig kostbar! — Ey du lieber Gott! was sehe ich denn da? (Er nimmt seinen Hut ab, und verbeugt sich tief.) Das ist ja der liebe alte Vater, wie er leibt und lebt!

Florine. Fanchon hat ihn neulich mahlen lassen, durch einen Mahler in Chambery.

Andre. War ich denn damahls nicht daheim? — ne, ne. — Es ist als ob er mit mir spräche? — er lacht mich an. — (Er nähert sich immer mehr, indem er mit dem Bilde spricht.) Was wollt ihr, Vater? Ihr wollt' wissen, was Fanchon macht? — O die befindet sich wohl, — ist ein gutes Mädchen, eine gute Schwester, immer wie sonst — (zu Florinen.) O nehmen Sie es nicht übel, Mamsellchen, ich muß ein wenig mit meinem Vater plaudern (Er geht hinein.)

Florine. Ein guter Junge. Wenn ich nur nicht immer so unglücklich mit meinen Liebschaften wäre.

Zweyte Scene.

Florine. Martin.

Martin. Da find ich Sie ja, Mamsell Florine.

Florine. Was wollen Sie denn?

Martin. Eine Sache von großer Wichtigkeit —

Florine. Sollen uns wieder von Ihren Heirathsprojecten die Ohren gellen?

Martin. Ich muß mit Adelen sprechen.

Florine. Sie speist mit Fanchon.

Martin. Auch mit Fanchon hab' ich zu reden.

Florine. Ich werd' es ihr sagen.

Martin. Führen Sie mir meine Braut hierher, die Undankbare! Die Treulose! die Marmor-Seele! Den Basilisken!

Florine. Hu! hu!

Martin (mit Majestät.) Geh'n Sie, Mamsell Florine, geh'n Sie.

Florine (lachend ab.)

Martin (allein.) Erfahren soll diese Fanchon, was wir gegen sie ausgerichtet haben; wir wollen kein Blatt vor den Mund nehmen. Sie muß mir Adelen herausgeben, auf der Stelle herausgeben! damit ich sie nach Gefallen lieben und heirathen und machen kann, was ich will — Aber — zu gleicher Zeit müssen wir auch nicht vergessen, daß dieß Haus eine sehr einträgliche Kundschaft ist. Darum klug, mein Freund, und vorsichtig. Adele und Fanchon, Fanchon und Adele.

Martin.

Die spottet meiner Herzenstriebe,
Doch jene meine Kunst erkennt!
Hier unvergolten meine Liebe,
Dort gut bezahlet mein Talent;
D'rum vorgeseh'n, mein Freund, ja, ja,
Hübsch moderat, hübsch moderirt,
Damit die Liebe nicht etwa
Die reiche Kundschaft ihm entführt.

Es kommt noch Niemand? — ich glaube man thut sich hier über mich moquiren? Das wollt' ich mir verbiethen. Ja, wenn es in dem Hause eines großen Herrn wäre,

da muß man sich dergleichen gefallen lassen, das ist Herkommens. Aber ich! Martin! Meister Tapezier, seit sechs und zwanzig Jahren! soll hier wie ein Kranich bey einer Savoyarde Schildwach stehen? (Er horcht an der Mittelthür.)

Dritte Scene.

Martin. Andre.

Andre (für sich.) Was horcht denn da? wer ist denn der Kerl?

Martin (horchend.) Man lacht — ich glaube wahrhaftig, man lacht über mich — die Fanchon ist so leichtsinnig —

Andre. Er schwatzt von meiner Schwester.

Martin. Weil sie reich ist, meint sie, sie wäre wie andre honette Frauen.

Andre. Oho!

Martin. Vergißt, wo sie jung geworden — gibt sich Airs —

Andre (laut.) Was redet er da von Fanchon?

Martin (verächtlich.) Was will er, mein Freund?

Andre (packt ihn beym Kragen, und stößt ihn gegen den Sopha). Ich frage, was er sich untersteht von Fanchon zu reden?

Martin. Heda! Bursche! ist er besoffen?

Andre (streckt ihn auf den Sopha, und walkt ihn durch.)

Vierte Scene.

Vorige. Fanchon. Florine. Adele. Augustin.

Florine. Welch' ein Spectakel!

Fanchon (trennt sie.) Andre, was machst du da?

Martin. Sich an mir vergreifen, elender Bursche!

Andre (drohend.) Du! ich fange wieder von vorne an.

Fanchon. Bruder! Bruder!

Martin. Ihr Bruder? Ach! warum hat sich der junge Herr nicht genannt, ehe er so mörderlich d'rauf los paukte? Der liebwertheste Herr Bruder führen eine Faust in Compagnie —

Andre. Sottisen von Fanchon sagen? von meiner guten Schwester? Nein, das leid ich nicht.

Fanchon. Wie? Herr Martin?

Martin. Bewahre der Himmel, Madame, davon ist gar nicht die Rede. Im Gegentheil bin ich Ihnen so treu ergeben, daß ich eben herkomme, um Sie zu avertiren — (zu Adelen.) und auch Sie Mamsell Spitzbübinn, (zu Augustin.) und auch ihn Mosje Taugenichts, das eben jetzt sehr ernsthafte Maßregeln genommen werden, ganz verdammt ernsthafte, verstehen Sie mich?

Fanchon. Sollte Herr Bertrand wirklich gegen mich klagen?

Martin. O schon seit einer Stunde wird verbalisirt, protocollirt, examinirt, replicirt und perhorrescirt. Ich selbst habe die Klage mit blutendem Herzen unterzeichnen müssen. Die Sache steht schlimm, gewaltig schlimm. Es gibt nur ein Mittel zur Rettung, man liefere mir Adelen aus, und ich stifte Frieden. O, ich kann Alles!

Fanchon. Nur nicht Adelen gefallen.

Adele. Nein, Madame, das kann er gar nicht.

Martin. Nun so mögen Sie sehen, was daraus entsteht.

Andre. Ich glaube, er untersteht sich, Dir zu drohen?

Martin (zu Adelen.) Und du Rebellinn! Du Undankbare, gemeine Natur —

Andre. Jetzt geh' er, mein Freund, oder ich nehme

den ersten besten Stuhl, und mache ihm einen Halskragen daraus.

Martin. Schon gut, schon gut. Adieu, Madame! ich werde Sie lehren — (Ab.)

Andre. Das raisonnirt noch immer? (Er erwischt einen Stock und läuft ihm nach.)

Fanchon. Augustin! lauf', bringe sie aus einander. (Augustin folgt.)

Adele. Es ist ein recht fataler Mensch der Herr Pathe Martin.

Florine. Sie haben Recht, ich nähm' ihn auch nicht.

Fünfte Scene.

Vorige. Eduard.

Eduard. Endlich bin ich entschlüpft. (Zu Fanchon.) Ich habe Ihnen viel, viel zu sagen.

Florine (bey Seite.) Wie schön die Uniform ihn kleidet.

Fanchon. Laß' uns allein.

Florine (bey Seite.) Er scheint sehr bewegt. (Ab mit Adelen in's Schlafzimmer.)

Fanchon. Der Herr Oberst haben unsere Freunde an der Tafel verlassen?

Eduard. Schon längst brannt' ich vor Begierde, Sie zu sprechen, Sie um Verzeihung meiner List anzuflehen, welche Liebe erfand, und Liebe entschuldigen muß.

Fanchon. Herr von Francarville darf keine Vorwürfe von Fanchon befürchten.

Eduard. O nicht diese Kälte! sie tödtet mich! Nicht diesen Nahmen, der Ihrem Herzen fremd ist.

So ausgesprochen — daß von Dir
Mich dieser Nahme nicht betrübe!

Ihn gab der blinde Zufall mir,
Den Nahmen Eduard die Liebe.
Das Glück, das mir verheißen ward,
Willst Du es opfern einer Grille?
Laß' dem Gedächtniß Francarville,
Allein dein Herz sprech' Eduard.

Fanchon. Ich liebte Eduard, und werde ihn nie vergessen! aber dem Obersten von Francarville muß ich entsagen.

Eduard. Wer fordert das? Meine Tante? o nein, gewiß nicht! sie hat Sie ja gesehen, mit Ihnen gesprochen, sie muß meine Liebe billigen. Wer könnte diesen Reizen, diesem Edelmuth widerstehen? — Und jener Contract, jenes schöne Pfand Deiner edlen Liebe, wo ist er, daß ich ihn unterzeichne, als Dein Freund, Dein Gemahl, als der glücklichste Sterbliche!

Fanchon. Sie mein Gemahl? Sie, der Zweig eines berühmten Stammes? der Enkel erlauchter Helden? Nimmermehr.

Fanchon.

Könnt auch die Liebe Muth mir leihen,
Zu wandeln den bestochnen Sinn,
Wird wohl die Welt mir je verzeihen,
Was ich gewesen, was ich bin? —
Es droht der Stolz Dir mit Verachtung,
Dich setzt die große Welt zurück,
Geh, Eduard, kauf ihre Achtung,
Und wär es auch mit meinem Glück!

Eduard. Was kümmern mich die Vorurtheile der großen Welt, wenn das Glück meiner Zukunft auf dem Spiele steht? Dich sehen und lieben ist gleich dem Athem-

holen mir Bedürfniß. Fanchon! folge der Stimme deines Herzens!

Soll ich meinen Nahmen büßen,
Wenn die treue Liebe spricht?
Sieh mich hier zu deinen Füßen?
Widerstrebe länger nicht!

Fanchon.

Ha! ich Dein durch Hymens Band?

Eduard.

Liebe fleht um deine Hand!

Beyde.

Fanchon.	Eduard.
Die Liebe weiche!	Die Grillen scheuchen,
In ihrem Reiche	Der Liebe weichen,
Will die Natur	Will die Natur,
Ja Gleichheit nur!	Folg ihrer Spur;
Durch weite Kluft	Durch keine Kluft
Trennt Zufalls Tücke	Trennt Zufalls Tücke
Mich von dem Glücke?	Uns von dem Glücke;
Die Ehre ruft	Die Liebe ruft,
Dir zu entsagen,	Die Wand versinket,
O laß mich klagen!	Ihr Becher blinket,
Schwer ist der Schluß	Leicht ist der Schluß:
Doch hilf mir tragen	Die Liebe winket
Was ich muß.	Zum Genuß!

Fanchon. Mit meinem Leben kann ich Ihr Glück erkaufen, nicht mit Ihrer Ehre. Ha! wenn ich so mitten unter Ihre Familie träte, die Blicke, die halben Worte, das Zischeln, das Flüstern, das Hohnlächeln; Sie würden nicht immer den Muth haben, Vorwürfe zu verachten. Sie würden gleichgültig werden, und endlich —

ach! vielleicht gar bereuen? nein, ich habe Kraft, meinen liebsten Hoffnungen zu entsagen, aber ich bin zu stolz, mich Demüthigungen zu unterwerfen.

Eduard. Wer dürfte wagen — (er legt die Hand an den Degen.) Ha!

Fanchon. Nun, da haben wir's. Soll ich täglich für das Leben meines Gatten zittern?

Eduard. Wohlan! wir verlassen Paris, wir eilen in Deine Berge, ich mahle die Hütte in der Abendsonne Strahlen, wo die Alpenrose keimt, wo Du deine Kindheit verträumtest —

Fanchon (bewegt.) O woran erinnern Sie mich!

Sechste Scene.

Vorige. Lattaignant. Saint Val.

St. Val. Laßt Euch nicht stören, wir sind es.

Lattg. Ich denke wir gehen lieber wieder zu Tische.

Fanchon. Bleiben Sie, ich bitte; Sie kamen gerade zu rechter Zeit.

St. Val. Oberster, mir scheint, Sie lieben den kleinen Engel so recht was man lieben nennt?

Eduard. Mehr als mein Leben! Wozu es länger verbergen? Ich biethe ihr meine Hand, meinen Nahmen, meinen Rang und Glück, und die Grausame schlägt Alles aus!

St. Val. Hab' ich's doch immer gesagt: Fanchon ist kein gewöhnliches Mädchen. Ich bin eine reellenter Kerl, aber auf Ehre, ich werde immer besser in ihrer Gesellschaft. Drum hab' ich sie auch zu meinem Mentor erkoren.

Wie Telemach zu instruiren,
Minerva sich zu ihm gesellt,
So soll auch Deine Hand mich führen
Durch diese arge, böse Welt
Du magst mit Pallas Helm dich decken,
Und deine Stirne ziehen kraus;
Doch deinen Blick mußt du verstecken,
Sonst ist es mit der Weisheit aus!

Siebente Scene.

Vorige. Andre. Florine (mit Caffeh, den sie einschenkt und der Fanchon präsentirt.)

Fanchon. Nun Bruder? Was hast du denn mit Herrn Martin angefangen?

Andre. O wenn der immer so fortgelaufen ist, so muß er schon sehr weit seyn. Ich habe unten an der Thür gestanden, und mit dem Herrn geschwatzt, der das breite Ordens-Band um hat

Fanchon. Ach mit meinem Portier.

Andre. Es ist eine recht gute Person.

Florine (reicht ihm eine Tasse Caffeh.) Belieben Sie? (Sie holt Zucker.)

Andre (kostet.) Ach pfuy der Teufel, das schmeckt schlecht.

Florine. Es ist ja noch kein Zucker darin.

Andre. Ne, ne, nehmen Sie ihre Arzney nur wieder mit.

Lattg. Mir noch eine Tasse, Florine.

Andre. Wohl bekomm's, ich werde keinen Abbruch thun.

Lattg. Ich liebe den Caffeh über Alles.

Lattaignant.

Dem Caffeh Heil! in Greises Brust
Läßt er sein Feuer rinnen!
Und leidet Morpheus auch Verlust,
Wird Hymen doch gewinnen.
Im heißen Land ist er daheim,
Kein Dichter ihn verhöhne,
Er ist der Quell vom schönsten Reim
Und Voltairs Hippocrene.

St. Val. Bravo, Abbé! Was Sie behaupten, beweisen Sie auch auf der Stelle.

Eduard (leise zu Fanchon.) Auf die Gefahr Sie zu erzürnen, muß ich Sie noch um eine Unterredung bitten.

Fanchon. Apropos, Abbé, lassen Sie uns doch das Lied auf die neue Marschallinn von Villancourt versuchen.

Lattg. Ein herrlicher Einfall.

St. Val. Ich rathe nicht dazu.

Lattg. Warum nicht?

St. Val. Sie ist heute nicht aufgeräumt.

Fanchon. Thut nichts. Florine, meine Leyer. Bruder, nimm meinen Triangel. (Sie zeigt darauf.) Es ist der nähmliche, den unser Vater mir beym Abschied gab.

Andre. Ich bin fertig. Allons Schwester, jetzt sind wir zu Hause.

Fanchon (nimmt die Leyer und setzt sich.) Wollte Gott!

Eduard (leise.) Es hängt ja nur von Ihnen ab.

Fanchon (zieht ein großes Papier aus dem Busen.) Ach mein Gott, welch' eine Menge von Couplets!

Lattg. (ernsthaft.) Zwey und zwanzig. Ich war eben recht im Zuge.

(Fanchon sitzt in der Mitte. Saint Val hält ihr das Papier vor. Eduard stützt sich auf ihren Sessel. Andre schlägt den Triangel, u. s. w.)

Fanchon.

Mit holder Schönheit ausgestattet,
Ist Lisens Herkunft nur gering,
Doch reicht, vom Stammbaum hoch beschattet,
Ihr Lisidor den goldnen Ring.
Was ihn zu kränken Stolz erfand,
Verlacht er liebreich;
Kennt auch die Liebe Rang und Stand?
Macht sie nicht Alles gleich?

Alle.

(Eduard mit Wärme, Fanchon verlegen.)

Nein, Liebe kennt nicht Rang noch Stand,
Und Alles macht sie gleich;

Eduard. Abbé, das ist das beste Lied, daß Sie in Ihrem Leben gemacht haben.

Lattg. (lächelnd). Vielleicht.

St. Val. Weiter.

Fanchon (mit einiger Verlegenheit).

Wenn Jupiter vor alten Zeiten
Für Sterbliche von Lieb' entbrennt,
So brauchen die Gebenedeyten,
Zu fesseln ihn kein Pergament.
Es fällt die große Scheidewand,
Des Gottes Blitz wird bleich;
Kennt auch die Liebe Rang und Stand?
Macht sie nicht Alles gleich?

Alle.

Nein Liebe kennt nicht Rang und Stand!
Und Alles macht sie gleich.

Eduard. Und doch gibt es noch Halsstarrige, die sich darauf berufen, und die zu lieben vorgeben.

Eduard.

Als einst die Venus ohne Tadel
Man aus den Wellen steigen sehn;
Da war sie wahrlich nicht von Adel,
Allein sie war so schön, so schön!
Und jedes Herz sich zu ihr wand,
Und jedes Herz ward weich —
Kennt auch die Liebe Rang und Stand?
Macht sie nicht Alles gleich?

Alle.

Nein, Liebe kennt nicht Rang noch Stand,
Und Alles macht sie gleich.

Achte Scene.

Vorige. Florine. Adele. Vincent. (Bald hernach) Augustin.

Florine (hastig). Ach mein Gott! welch' ein Lärm! ein Polizey-Beamter — Gerichtsdiener —

Vincent. Im Hofe, auf der Treppe —

Fanchon (steht auf). Was soll das bedeuten?

Augustin. Ach Madame, man hat Sie verleumdet — erschrecken Sie nicht!

Eduard. Was gibt's denn?

Augustin. Man will Adelen wegführen.

St. Val. (zieht seinen Säbel). Das wär' der Teufel!

Lattg. Heda! Rittmeister! seyn Sie vernünftig.

(Der Lärm nähert sich.)

Neunte Scene.

Vorige. Bertrand. Martin. Polizey-Beamter. Gerichtsdiener.

Martin. Nur hier herein, meine Herren.

Bertrand. Da steht die saubre Fanchon, die meine Tochter verführt hat.

Fanchon. Abscheulich!

Adele. Lieber Vater —

St. Val. (ergreift sie beym Arm). Nicht von der Stelle!

Polizeyb. (trotzig zu Fanchon). Mademoiselle, Sie folgen mir sogleich in's Gefängniß.

Eduard. In's Gefängniß?

Andre (ergreift einen Tisch). In's Gefängniß?

Polizeyb. Aller Widerstand ist vergebens. Heda! Leute! ergreift dieses Frauenzimmer.

Eduard (zieht den Degen und wirft sich zwischen sie). Der Erste, der es wagt, ist des Todes!

Andre (hält den Tisch hoch in die Luft). Ich nehme Viere auf mich allein.

(Lattaignant hält Andre zurück, Fanchon Eduarden, Martin versteckt sich hinter Bertrand, der Polizey-Beamte und die Gerichtsdiener stutzen. Pause.)

Bertrand. Sich einer hohen Obrigkeit widersetzen?

Polizeyb. Ihre Nahmen, meine Herren.

Eduard. Der Oberst von Francarville.

St. Val. Der Rittmeister von Saint Val.

Lattg. Abbé Lattaignant, Canonicus zu Rheims.

Polizeyb. Das haben Sie mir nicht gesagt, Herr Martin?

Bertrand. Gleich viel, thun Sie ihre Pflicht. Sie ist ein gefährliches Frauenzimmer, die die Ruhe der Familien stört.

Vincent (mit starker Stimme). Das ist nicht wahr!

Bertrand. Herr! was geht's ihn an — aber — seh' ich recht? Sind Sie nicht —

Vincent. Gegen diese Fanchon konnten Sie klagen?

Fanchon (gibt ihm ein Zeichen). Vincent!

Bertrand. Ja Sie sind es, der mir diesen Morgen entschlüpfte, der mir voriges Jahr die fünfhundert Louisd'ors brachte, die mich vom Untergange retteten, der meinen Wohlthäter nicht nennen wollte.

Vincent (auf Fanchon deutend). Da steht er!

Bertrand. Himmel. (Allgemeines Erstaunen. Pause.)

Vincent. Ja sie ist es, die die Ruhe der Familien stört.

Bertrand (zu ihren Füßen). Ach Madame!

Fanchon. Stehen Sie auf.

Andre. Das gefällt mir.

St. Val. Das sieht ihr ähnlich.

Lattg. (küßt ihr die Hand). Meine würdige Freundinn.

Eduard (außer sich). Und ich sollte Dir entsagen?

Polizeyb. Ich weiß genug. Fort! (Ab mit den Gerichtsdienern.)

Bertrand. Verzeihen Sie — wie konnte ich glauben? Das Leyermädchen, das so oft vor meiner Bude gestanden —

St. Val. Und die aus Achtung für die guten Sitten Ihre Tochter zu sich nahm.

Bertrand. Ich stehe beschämt —

Fanchon. Vereinigen Sie diese jungen Leute. Die Schuld, die Sie längst gern bezahlen wollten, sey Adelens Aussteuer.

Adele. So viel Güte —

Bertrand. Was könnte ich meiner Wohlthäterinn abschlagen!

St. Val. Ich wußte wohl, daß wir die Kleinen verheirathen würden.

Martin. Das ist hart.

St. Val. Die Hochzeit ist auf meinem Gute. Ich versorge die Leutchen.

Martin. Bitte wenigstens, Herr Rittmeister, das Ameublement von mir zu nehmen.

Augustin (zu Fanchon). Unser aller Wohlthäterinn!

Fanchon. Das Glück anderer befördern ist Alles was mir übrig bleibt.

Eduard. Ich allein sollte vergessen werden? Fanchon! Wo ist der Contract, daß ich unterzeichne.

Fanchon. Mit welchem Nahmen?

Eduard. Als dein Gemahl! Auf! wir ziehen in deine Berge!

Fanchon. O mein Vaterland!

Eduard. Dort wollen wir dein Gold und das Meinige wohlthätig verschenken —

Fanchon. Lächelnde Zukunft!

Eduard. Liebe und Glück werden den Landsitz bewohnen, den du mir geschenkt! dein alter Vater in unsrer Mitte wird uns segnen.

Fanchon. Herr Oberster — Eduard! — Fort in meine Berge.

(Sie fällt ihm in die Arme.)

Rundgesang.

Florine.

Ihr habt geseh'n, nicht wahr?
Wie gern die schöne Welt

Sich auf dem Boulevard
In bunten Haufen stellt?
Da horchen sie,
Da lauschen sie,
Der offne Mund ist stumm —
Wißt ihr warum? —
Sie horchen auf Fanchons Leyer.

Alle.

Der offene Mund ist stumm ꝛc.

Eduard.

Es drängt der Männer Schar
Sich schnell herzu und lauscht,
Nicht ahnend die Gefahr,
Denn schnell vorüberrauscht
Der Ton am Ohr,
Sie blickt empor —
Ein süßer, süßer Schmerz
Ergreift das Herz —
Sie hören nicht Fanchons Leyer.

Alle.

Ein süßer ꝛc. ꝛc.

Lattaignant.

Die Tuba tönet voll
Wenn ein Tyrteus singt,
Die Lyra stimmt Apoll
Wenn Epos auf sich schwingt;
Doch fesselfrey
Ist Tändeley,
Ich bin der Hauspoet,
Und Momus dreht —
Die Wirbel von Fanchons Leyer.

Alle.

Er ist der Hauspoet ꝛc. ꝛc.

Bertrand.

Der liebliche Gesang
Des Lauschers Ohr entzückt,
Des Wohlthuns reger Drang
Den Leidenden erquickt;
Ja sie beglückt
Wohin sie blickt,
Es zaubern uns ihr Bild
Wohlthätig mild
Die Töne von Fanchons Leyer.

Alle.

Es zaubern ꝛc. ꝛc.

Andre.

Ihr Herren blank besternt,
Ihr Damen bunt geschmückt,
Von meiner Schwester lernt
Wie man das Glück bestrickt.
Ein schönes Haus
Voll Saus und Schmaus,
Und was hier blinkt und strahlt
All' das bezahlt —
Ein Lied von Fanchons Leyer.

Alle.

Und was hier ꝛc. ꝛc.

St. Val.

Der Unschuld Diamant
Entweiht nicht die Begier,
Es leihet jedem Stand
Die Tugend eine Zier;

Wohl ist sie streng,
Fern vom Gepräng,
Doch wer gehorcht ihr nicht
So bald sie spricht —
In Tönen von Fanchons Leyer!

Alle.

Doch wer ꝛc. ꝛc.

Fanchon.

Die Liebe diesen Mann
Dem Leyermädchen gab,
Doch Fanchon tritt nur dann
Mit sich zufrieden ab.
Wenn ihr, ergetzt,
Zu guter Letzt,
Euch freundlich zu mir kehrt,
Und gerne hört —
Die Töne von Fanchons Leyer.

Alle.

Euch freundlich zu mir kehrt. ꝛc. ꝛc.

Der Vorhang fällt.

Der
Schauspieler wider Willen.

Lustspiel
in einem Aufzuge.

Nach
dem Französischen frey bearbeitet.

Erschien 1803.

Personen.

Murrkopf, Haushofmeister des Grafen.

Pfifferling, Schauspiel-Director, erscheint als

Kellner,

Perückenmacher,

Musikus,

Maschinist,

Ankleiderinn,

Souffleur,

Theaterdichter.

Erste Scene.

Die Scene ist im Garten auf dem Landgute des Grafen; rechts bewachsenes Gitterwerk; im Hintergrunde ein Pavillon mit Jalousien.

Pfifferling als Kellner.

Sehr wohl, Herr Murrkopf, heute wollen wir sehen, wer von uns Beyden Sieger bleibt. »Ich begreife nicht, brummt er immer, wie man Comödie spielen kann, oder auch nur zuschauen« — und so wollt' er den Grafen von der Idee abbringen, meine Truppe auf sein Schloß zu berufen. Es ist aber doch geschehen! heute erwartet er uns, und zittern sie Herr Murrkopf, vor meiner Rache. — Ich habe versprochen, sogar gewettet, ihn selbst wider Wissen und Willen eine Rolle spielen zu lassen. Der Herr Graf mit seiner Gesellschaft wird hinter jenen Jalousien zuschauen, und ich — habe meine Garderobe bereits hinter diesem Gitterwerk etablirt. — Nun mag der Herr Haushofmeister erscheinen, wenn es ihm beliebt, mich findet er bereit zum Kampfe. Seh' ich dort nicht die Zuschauer zum Pavillon wandern? — Richtig. Man winkt mir — ich verstehe, frisch gewagt! die Comödie fängt an. (Schlüpft hinter das Gitterwerk.)

Zweyte Scene.

Murrkopf. Der Kellner.

Murrk. Sonderbar! noch keine Nachricht von dem Comödianten-Gesindel. — Das beunruhigt mich.

Kelln. Mein Herr, sind Sie der Herr Murrkopf selbst, den ich die Ehre habe, nicht zu kennen?

Murrk. Ganz recht.

Kelln. Sind Sie es wirklich? o, das freut mich ganz entsetzlich;

Murrk. Obligirt. Wer ist er denn, mein Freund.

Kelln. Ich bin auch ich selbst.

Murrk. Sehr wohl. (Bey Seite.) Dummkopf! (Laut.) Aber wer? woher?

Kelln. Ich komme von Niemanden nirgends her, ich komme so recht von mir selbst. Kennen Sie mich denn nicht?

Murrk. Nein wahrhaftig nicht.

Kelln. Ey, man sagt, mein Herr, ich habe nicht die Ehre!

Murrk. Ja so, verzeihen Sie, mein Herr, ich wollte Sie nicht beleidigen.

Kelln. Nun bin ich eben nicht beleidigt; aber ich bin ein Liebhaber von der feinen Lebensart, wenn ich gleich nur eine grüne Schürze trage.

Murrk. (bey Seite.) Ein Original. (Laut.) Also, mein Herr Ritter von der grünen Schürze, ich habe nicht die Ehre, Sie zu kennen. Werden Sie mir die Ehre erzeigen, mich wissen zu lassen, mit wem ich die Ehre habe, zu sprechen?

Kelln. Ah, sehen Sie, das klingt ganz anders.

Nun sollen Sie auch gleich bedient werden. Ich bin nähmlich der Herr Sohn aus dem Wirthshause, dort der Post gegenüber. Sie kennen mich vermuthlich noch nicht, weil ich in der Stadt erzogen bin, um die feinen Sitten zu lernen.

Murrk. So, so. Wie es scheint, haben Sie viel profitirt?

Kelln. Nun, das sehen Sie ja wohl. Sapperment! ich könnte alle Tage Haushofmeister werden.

Murrk. Genug, mein Freund, was will er von mir?

Kelln. Ich! von Ihnen! Haben Sie mich denn nicht verstanden?

Murrk. Wie Teufel soll ich ihn denn verstehen? Er hat ja noch nichts gesagt.

Kelln. Das ist curios. Ich habe doch eine ziemlich geläufige Zunge, und an Lust zu reden fehlt es mir auch nicht. Wohlan, mein Herr, lassen Sie hören, was wollen Sie, daß ich Ihnen sage?

Murrk. Das ist allerliebst! jetzt soll ich den Anfang machen. Aber potz Element! Er will ja etwas von mir, und nicht ich von ihm.

Kelln. Ich? ich will etwas von Ihnen? wer sagt das?

Murrk. Heilige Geduld! Er wird doch um irgend einer Ursache willen hierher gekommen seyn?

Kelln. Das kann wohl seyn, aber das geht mich nichts an, sondern Sie. — Meinethalben mögen die Leute drüben saufen bis übermorgen, ich werd' es Ihnen nicht verbiethen. Aber Sie, mein Herr Haushofmeister, Sie werden große Augen machen, wenn Sie die Rechnung bezahlen sollen?

Murrk. Ich eine Rechnung bezahlen?

Kelln. Nun, da haben wir's! dacht' ich's doch! und ich versichere Sie, die Leute trinken ganz passable.

Murrk. Wer trinkt? was für Leute? wo?

Kelln. Potz Wetter! die Comödianten! Sie machen glu! glu! glu! daß es eine Lust ist, und sagen, es geschehe alles für Sie. Das glaub ich auch wohl, denn so oft der Champagner-Kork an die Decke springt, heißt es: auf die Gesundheit des Herrn Murrkopf!

Murrk. Gehorsamer Diener! Sie sind also endlich angekommen!

Kelln. Ey freylich, sie sind alle bey uns abgestiegen, und der Wagen auch.

Murrk. Sehr wohl. Die Zeche werd' ich bezahlen. Sage er ihnen, sie möchten so bald als möglich hierher kommen.

Kelln. Zu Ihrem Befehl. Aber, mein Herr, — wenn man die Leute so auf Ihre Gesundheit trinken sieht: Es lebe Herr Murrkopf zur Rechten, es lebe Herr Murrkopf zur Linken! Sapperment! da wandelt einem die Lust an, das Ding mitzumachen. Gibt es denn kein Trinkgeld zu verdienen?

Murrk. Vielleicht, wenn er die Rechnung bringt.

Kelln. Ich verstehe — ich verstehe alle Worte; o ich bin ein Pfifficus! das will so viel sagen; wenn die Rechnung mit Verstand gemacht wird, so gewinnen die Comödianten, der Wirth, der Kellner und der Herr Haushofmeister selbst, — kurz, es verliert kein Mensch dabey, als der Herr Graf, und der versteht den Henker davon. Sein Diener, Herr Haushofmeister. (Ab.)

Dritte Scene.

Murrkopf (allein.)

Ein origineller Dummkopf! und bey all' seiner Dummheit sticht doch ein gewisses maliciöses Genie hervor. (Pause.) Ich bin nur froh, daß die verruchten Comödianten endlich hier sind, weil dem Herrn Grafen so gar viel daran zu liegen scheint. (Pause.) Wollte der Himmel, sie wären auch schon wieder fort! denn die werden essen, die werden trinken! meine arme Küche, mein armer Keller.

Vierte Scene.

Murrkopf. Ein Perrückenmacher.

Perrückm. Ew. Hochedelgeboren gehorsamst aufzuwarten.

Murrk. Gleichfalls. Was steht zu Diensten?

Perrückm. Ich wünschte eine sehr ernsthafte Unterredung über die wichtigsten Gegenstände mit Ihnen zu veranstalten.

Murrk. Ich bedaure, daß ich keine Zeit dazu habe.

Perrückm. Ey, man muß Zeit haben! man muß sich welche nehmen.

Murrk. Mit seiner Erlaubniß, das werd' ich bleiben lassen, ich habe andere Dinge im Kopfe.

Perrückm. Kopf? reden Sie nicht in meiner Gegenwart vom Kopf; denn alles, was den Kopf betrifft, gehört in mein Departement. Ich bin der Friseur der Truppe, und komme, mich zu erkundigen, wo ich mein Laboratorium aufschlagen soll?

Murrk. Ey, was geht mich das an, setz' er sich hin, wohin er Lust hat.

Perrückm. Gemach, mein Herr! man muß fein artig mit den Leuten umgehen. Sie sehen in mir nicht bloß den Friseur der Truppe, sondern auch den geheimen Rath.

Murrk. So rathe ich dem Herrn geheimen Rath zu rathen, wo man seiner bedarf. Mich aber lass' er in Ruh.

Perrückm. Mit nichten, mein Herr, hier ist gar nicht von Ruhe die Rede, sondern von Thätigkeit. Sie wollen ein Fest geben? aber haben Sie auch an alles gedacht? Sie sollten froh seyn, einen Kopf zu finden, der Köpfe zurecht zu setzen versteht.

Murrk. (bey Seite.) Der Hasenfuß! man weiß nicht, ob man sich ärgern oder lachen soll?

Perrückm. Lassen Sie ein mahl hören! welche Anstalten haben Sie getroffen?

Murrk. (bey Seite.) Ich will mich ein wenig über ihn lustig machen. (Laut.) Je nun, man hat auf eine ganz einfache Weise —

Perrückm. Einfach! seht doch! ein Fest für einen großen Herrn einfach! Ew. Hochedeln scheinen mir, mit Respect zu melden, ein sehr einfacher Mensch. —

Murrk. Er versteht mich nicht, ich will damit sagen, daß auf dem Lande —

Perrückm. Ey was! auf dem Lande so gut, als in der Stadt. Eine Lustbarkeit ist ein sehr ernsthaftes Ding, dazu gehört Plan, Anstalt, Vorbereitung —

Murrk. Ich werde damit anfangen —

Perrückm. Anfangen! Allerliebst! Wir sind also noch beym Anfange?

Murrk. Aber laß er mich doch endigen —

Perrückm. Endigen! aha! Sapperment! Ew. Edeln gehen verzweifelt rasch zu Werke. Endigen! das ist eine

große Schwierigkeit! Der Stein des Anstoßes! — Blicken Sie um sich, mein Herr, betrachten Sie die Welt, wie viel Menschen werden Sie gewahr, die da anfangen und immer anfangen, und nie endigen, wie viel Gebäude, die beym ersten Stockwerk, wie viel Reisende, die auf halbem Wege stehen bleiben! wie viel Projecte in den Wind, wie viel Schlösser in der Luft. —

Murrk. Wie viel Schwätzer, die nie schweigen —

Perrückm. Ey, mein Herr, wenn Sie wollen, daß man ihnen rathen soll, so lassen Sie einen auch reden.

Murrk. Ich frage den Henker nach seinem Rath. Geh er seine Perrücken zu kämmen, und laß er mich zufrieden.

Perrückm. Sehr wohl, mein Herr, ich werde meine Perrücken kämmen, frisiren, tuppiren, kräuseln, pudern, brennen, in Locken legen, wieder auskämmen, und alles das so meisterhaft, daß der geübteste Kenner nichts daran zu tadeln finden soll.

Murrk. In Gottes Nahmen.

Perrückm. Wenn ich hierher kam, um mit Ihnen zu sprechen, so geschah es bloß zu Ihrem eigenen Besten.

Murrk. Bekümmere sich der Herr um sein Handwerk.

Perrückm. Um mein Handwerk: O da hab' ich nicht weit zu suchen. Glauben Sie zum Beyspiel eine Perrücke auf Ihrem Kopf zu haben, wie es sich für ein solches Fest geziemt? welcher Bönhase hat Sie so zugerichtet? Sie haben eine passable Physiognomie, ein wenig platt, aber doch nicht allzudumm. So aber sehen Sie aus, als wie ein Pudel, die ganze Physiognomie ist zum Teufel! weg mit dem Rattennest! (Er nimmt sie ihm vom Kopfe.). Ich will Ihnen eine stutzen, eine himmlische, eine göttliche Perrücke —

Murrk. Herr! sind Sie toll?

Perrückm. Ew. Hochedeln glauben nicht, wie viel

in der Welt auf die Frisur ankommt! nach der Frisur werden die Menschen auf den ersten Blick beurtheilt. Ein Zöpfchen auf dem Wirbel und ein Paar hohe Locken, siehe da, ein dummer Junge! — rundgeschnittenes Haar, Form wie ein Besen, siehe da, ein Genie. Hundert wohlriechende Löckchen, ein Petitmaitre. Die Vergette tief in die Stirn gezogen, ein Melancholikus. Ja sogar das Schicksal der Menschen hängt oft von ihrer Frisur ab. Hätte Rousseau sich ordentlich frisiren lassen, so würden die Kinder nicht mit Steinen nach ihm geworfen haben, und hätte Pyrrus eine Perrücke getragen, so ist es eine große Frage, ob der Dachziegel ihn erschlagen hätte.

Murrk. Geh er zum Teufel! frisir' er seine Köpfe, und suche er ein wenig Verstand für seinen eigenen Kopf! —

Perrückm. Ew. Hochedlen belieben zu scherzen. Haben Dieselben noch jemahls einen Menschen gekannt, der mit seinem Kopfe unzufrieden gewesen wäre? Ein jeder dankt Gott für den seinigen, sogar Sie selbst, mein Herr — Also leben Sie wohl! und vergessen Sie nicht, daß unter allen Leuten, die sich damit abgeben, die Köpfe aufzuräumen, die Friseurs die bequemsten sind, weil sie am schnellsten damit fertig werden. Gehorsamer Diener! (Er geht trällernd ab.)

Fünfte Scene.

Murrkopf allein.

(Setzt seine Perrücke wieder zurechte, und macht daher eine Pause.) Der verdammte Kerl hat mir meine Perrücke ganz zerzaust (Pause.) Wenn sich doch nur einer von den Schauspielern sehen ließe, daß man ein vernünftiges Wort mit ihnen reden könnte; denn hier ist noch so vieles zu besor-

gen, und die Zeit knapp zugemessen. (Besinnt sich.) Ich thue wohl am besten, wenn ich ihnen entgegen gehe, sonst sind sie capabel, sich zu besaufen. O, man kennt die Herren. Manche treten gar nicht eher auf die Bühne, bis sie dem Bacchus ihr Opfer gebracht haben.

Sechste Scene.

Murrkopf. Ein Musikus.

Musik. (betrunken.) Ihr gehorsamer Diener, mein Herr!

Murrk. Schönen Dank. Was verlangen Sie?

Musik. Ich — ich verlange nichts — ich habe so gerade was ich brauche, — aber Sie, mein Herr — man hat mir gesagt, daß Sie mich verlangen.

Murrk. Sind Sie vielleicht ein Schauspieler?

Musik. Nein, mein Herr, diese Ehre hab' ich nicht — ich bin vor die Comödie, ich.

Murrk. Vor die Comödie? was heißt das?

Musik. Das heißt eine Symphonie.

Murrk. Ach ich verstehe. Sie sind ein Musikus?

Musik. Das seh'n Sie ja wohl.

Murrk. Ja, ich sehe allerdings. Also ein Mitglied des Orchesters?

Musik. Ich bin eben noch nicht — membra ordinaria, — sondern extraordinaria, — ich habe Talente, — Anlagen. —

Murrk. Die schönsten von der Welt.

Musik. Ja, mein Herr — ich bin super — supernummerarius — Notenschreiber — Notencopist, — bis ein anderer Platz erledigt wird. —

Murrk. Wenn das geschieht, so wette ich, sie werden sehr fest an ihrem Platze steh'n.

Musik. So fest, mein Herr, als sich auf zwey Beinen nur immer stehen läßt. Unterdessen komme ich als Deputirter von dem ganzen hochansehnlichen Corpus des Orchesters, — mich zu befragen, ob selbigem Orchester auch Erfrischungen zugestanden werden, — das heißt, Refraichissements, — das heißt Punsch oder Wein, oder Champagner, versteh'n Sie mich?

Murrk. O ja.

Musik. Denn wenn das nicht wäre, — versteh'n sie mich, — so müßte man seine Maßregeln darnach nehmen.

Murrk. Mir scheint, Sie haben die Ihrigen bereits genommen.

Musik. Für's erste nur ein Pröbchen von einem Frühstück.

Murrk. Ich merke, Sie machen Ihre Versuche im Großen.

Musik. Alles aus Respect für den Herrn Grafen. Denn sehen Sie, mein Herr, zum Beyspiel, das heißt, zum Exempel — man wird einen Menschen gewahr, honnète homme — der seine gehörige Ladung hat — man fragt: wo kommt er her? — vom Herrn Grafen. — Der Teufel! das muß ein splendider Herr seyn, der seine Gäste so tractirt! Flugs bekommt ein jeder Lust, ihn kennen zu lernen, — sein Schloß wird nicht leer — seine Reputation ist gemacht, und die seines Haushofmeisters gleichfalls. Hab' ich nicht recht, Papachen? Wie, Papachen?

Murrk. (lachend.) Schon gut, schon gut, mein Herr Supernummerarius. Welches Instrument spielen Sie denn?

Musik. Blasinstrumente, mein Herr.

Murrk. Vortrefflich; und, wenn Sie nun in diesem Augenblick eine Symphonie blasen sollten, wie würden Sie sich da herausziehen?

Musik. Wie ein Gott, mein Herr! wie ein Gott. Genie, mein Herr, ist die Quintessenz des Geistes, und, wenn nun mit diesem Geiste — noch ein anderer Geist sich brüderlich vereint. —

Murrk. Der Weingeist?

Musik. Dann ist die Zunge frey — der Schlund befeuchtet, die Embouchure rein — Feuer im Kopfe — Feuer im Magen — das gibt eine Präcision — eine Wärme des Vortrages — die seelenvollsten Adagio's. —

Murrk. Vor der Hand würden Sie doch wohl thun, mein Herr Supernummerarius, wenn Sie sich ein wenig auf's Ohr legten.

Musik. Behüthe der Himmel! — ein Musikus legt sich nie auf das Ohr — das Ohr, mein Herr, ist der empfindlichste Theil bey einem Virtuosen, — denn, wenn man nicht so lange Ohren hat, wie Sie, mein Herr —

Murrk. Gehen Sie zum Teufel! und legen Sie sich meinethalben auf den Rücken.

Musik. Auf den Rücken — ja das ist ein anders — denn, wenn man auf dem Rücken liegt, so hört man die Vöglein singen, zum Exempel die Finken, pip! pip! und die Nachtigallen, trilliriri —

Murrk. (ungeduldig.) Und die Raben, Croac! croac!

Musik. Und die Esel y a! — Gehorsamer Diener, mein Herr! (Ab.)

Siebente Scene.

Murrkopf allein.

(Sieht ihm nach.) Grobian! ey! ey! das gibt wenig Hoffnung. Wenn die andern eben so schwer geladen haben, wie dieser, so werden wir eine herrliche Musik zu hören bekommen. Und lieber Gott, wenn diese musikalischen Corsaren über meinen Weinkeller gerathen — die sind im Stande, bey jeder Tact-Pause eine Bouteille auszuleeren. Ey! ey! ey! ey! —!

Achte Scene.

Murrkopf. Ein Maschinist.

Maschin. Monsu, Signor io sono der Maschinist von der Trupp. Io vengo per vedere, dove seyn der Ort, wo man soll spielen der Comödie?

Murrk. Hier, mein Herr.

Maschin. Hier? — sein unmöcklich per che, der Platz non e suffisant. Ik muß haben funfzig Fuß breit, sechzig tief, funfzig hok, und nock ein Drittheil ober, ein Drittheil unter.

Murrk. Aber wozu das alles?

Maschin. Ober das Fluckwerk, unter der Versenkung.

Murrk. Ist nicht vonnöthen; der Herr Graf verlangt bloß kleine Stücke auf ebenem Boden, wenig Decorationen; nichts von Fliegen, nichts vom Versinken, lieber ein Paar gute Scenen, als sechs verschiedene Decorationen.

Maschin. Monsu, sie begehr il contrario von jetzig Geschmack, adesso man nit verlangt gut dialog, gut Intrige, adesso der Autore nit maken der honneur von sein pièce; ma il publico, begehren molto spectacolo, molte decorazioni, jeder Augenblick ein neu Veränderung mit Stechen, Schießen, Hauen, daß seyn heut zu Tag una bella comedia. Il poeta non vale un corno, ma il decoratore fa tutto. Dieß nagelneue Seculo, Monsu, seyn der Triumph von der Maschinerie.

Murrk. Sie muß freylich beytragen, ein Stück zu verschönern.

Maschin. Beytragen? das seyn nicht der rechte Wort. Die Maschinerie, Singnore, seyn die Seele von allem Stück. Der Zuschauer gähnen bey die Wort, eine Verwandlung maken ihn wieder munter, cosa a un' Opera ohne bataille, una Tragedia senca coltello, una Co media ohne Heirath? Benissimo, die Fechter in der Opera seyn Maschinen, die Dolche seyn Maschinen; die Heirathen seyn ancora Maschinen.

Murrk. Ey, mein Herr, sie nehmen die Sache in einem sehr weitläuftigen Sinne.

Maschin. Si, Signore, der Sänger, welcher gurgeln ein Triller, seyn una machina. Die Tänzerinn, welche steh'n auf ein Bein nach dem Tact, sein una machina. Der Schauspieler, welcher plappern, schauen in die Logen und zersägen die Luft, seyn una machina.

Murrk. Sie mögen nicht ganz Unrecht haben. Doch wieder auf unser Geschäft zu kommen. —

Maschin. Lassen Sie mich sehen der Local.

Murrk. Es ist sehr klein, mein Herr.

Maschin. Ach! dann niks Comedia.

Murrk. Warum nicht?

Maschin. Eh no! per che io non sono und die

miserable Artist, von die Theatro von Marionetten. Io, Signore, wenn man bey mir bestelle eine Gardine, ik kaufen immer vierzig Ellen Leinewand piu, als da seyn nöthig, und kehn doch nicks verloren.

Murrk. Wir brauchen keine Leinewand, wir haben fertige Decorationen.

Maschin. Aber die pittura wird nicks seyn analog zu der Süjet. Ich mussen haben dreyhundert Pfund von die Farben; ich schmiere das in drey Tag.

Murrk. (bey Seite). Ey so schmiere du und der Teufel! (Laut.) Es soll ja morgen schon gespielt werden.

Maschin. Morgen? impossible per che? ick muß arbeiten ackt Tack an der Theater.

Murrk. Das Theater ist fix und fertig.

Maschin. Desto schlimmer! ick mussen verbessern vierzehn Tag.

Murrk. Weßwegen?

Maschin. Wer seyn Ihr Maschinist? Ein Italiano?

Murrk. Nicht doch! der Zimmermann aus dem Dorfe.

Maschin. Der Simmermann: ah, caro, der werden alles verderben! presto prestissimo! Sie ordonir, daß man alles niederreiß, was er haben kefuscht.

Murrk. Ey was, mein Herr, ich ordonire, daß Sie mich in Ruhe lassen, und sich um nichts bekümmern. Gehn Sie nur wieder in Ihr Wirthshaus, man wird Sie schon rufen lassen, wenn man Ihrer bedarf.

Maschin. Bene, Signore. Io capito, ma da Sie spreken in questa und niks wissen die Consequenz von die Maschinist, so werden ik ganz abandonir ihr Theatro. Es werden seyn miserable, ik maken mir niks daraus, me ne vodo und lassen Sie maken tutta la besogna, Poveretto! Sie seyn perdutto, lei morto. Sie werden niks haben ein Mensch, der da geben ein Signal mit die

Pfeife, wenn man soll aufziehen der Gardinen. Poveretto! Poveretto! (Ab.)

Neunte Scene.

Murrkopf allein.

Geh zum Teufel, du verdammter Kerl mit deinem Kauderwelsch! (Pause.) Dreyhundert Pfund Farben! Ey du Spitzbube! damit könnte man das ganze Schloß neu anstreichen von der Wetterfahne bis zur Kellerthür! (Pause.) Nein! wir brauchen weder seine welsche Kunst noch seine Pfeife. O! wenn wir Pfeifen nöthig haben, so verschreiben wir sie aus dem Leipziger Parterre. (Pause.) Fatales Volk! das wird mich necken und quälen den ganzen Tag! nicht einmahl eine Morgenpfeife werd' ich in Ruhe rauchen können, und des Abends mein liebes l'Hombrechen! wie lange werd' ich da passen müssen!

Zehnte Scene.

Murrkopf. Eine Ankleiderinn.

Ankleid. Mein schöner Herr! ich bin Ihnen ganz unendlich verbunden!

Murrk. Wofür? Was hab' ich gethan?

Ankleid. Sie, mein schöner Herr, Sie haben mir zwar nichts gethan, aber mein Mann, der mich so eben ein wenig geprügelt hat.

Murrk. So, so, nun er mag seine Ursachen gehabt haben.

Ankleid. Nicht die geringsten. Es ist so seine Gewohnheit; und dann die üble Laune, in welche Sie ihn versetzt hatten, weil Sie so impoli gewesen, ihm zu widersprechen.

Murrk. Ich? wer ist denn Ihr Mann?

Ankleid. Der Maschinist, der so eben von ihnen ging. Ein Künstler von vielen Talenten. Die Wahrheit zu gestehen, ein wenig brutal, aber arbeiten kann er wie ein Pferd, mein schöner Herr, wie ein Pferd.

Murrk. Eine vortreffliche Eigenschaft! Doch wieder auf Sie selbst zu kommen. Warum schlug er Sie denn?

Ankleid. Da Sie seine Dienste verschmäht haben, so will er, ich soll auch die meinigen verweigern.

Murrk. Und worin bestehen die Ihrigen?

Ankleid. Ich bin die Ankleiderinn der Truppe, versteht sich, doch nur von den Damen.

Murrk. So, so, Ankleiderinn. Vermuthlich auch eine Virtuosinn in Ihrer Kunst?

Ankleid. Ey, ey, mein schöner Herr, ich frage, wie man mich so etwas fragen kann. Sie wissen vermuthlich nicht, mit wem Sie sprechen?

Murrk. Ich bin ja nicht taub. Mit der Ankleiderinn.

Ankleid. Ganz recht, mein Herr, aber was war ich einst? und was ist aus mir geworden? Ich bin, wie Sie sehen, in meinen besten Jahren, kaum neun und zwanzig.

Murrk. (bey Seite.) Olympia Wintergrün.

Ankleid. Ich habe mich sehr lange aus- und ankleiden lassen, ehe ich mich selbst so sehr erniedrigt. Ich verstehe mich auf alle Costüme; es wird darin wenige geben, die ich nicht selbst getragen, und, ohne Ruhm zu melden, sie standen mir alle zum Entzücken! Ach! mein schöner Herr! wenn Sie mich gesehen hätten, à la Grecque, oder à la Souvage. Eines Tages, o ich vergesse

ihn nie, den seligen Tag! erschien ich à la Otaheyte, und verrückte der ganzen Garnison die Köpfe.

Murrk. Die armen Leute!

Ankleid. Freylich war ich damahls noch etwas jünger, auch etwas reizender, ob ich mich gleich zum Erstaunen conserviret habe. Doch damahls! gewachsen wie eine Hebe, einen jugendlichen Busen — o pfuy, mein Herr — schielen Sie doch nicht so, — und einen niedlichen Fuß zum Tanz geschaffen, — belieben Sie selbst zu urtheilen. (Streckt den Fuß hervor.)

Murrk. Sie waren also Tänzerinn?

Ankleid. Nein, mein Heer, ich war erste Liebhaberinn, und habe fünf und dreyßig Jahre lang diese Rollen mit dem größten Beyfall gespielt. Lustspiel, Trauerspiel, das war mir alles einerley. Ich war im Stande, eine Prinzessinn so gut herabzufechten, als ob es ein Kammermädchen wäre. Und declamiren konnte ich, — es war keine bey der ganzen Truppe, die besser schrie, als ich —

Murrk. Nun, Sie schreyen jetzt noch ganz passabel.

Ankleid. Und fechten konnt' ich mit den Armen, aber! was für Arme! sehen Sie nur — O Sie kleiner Schelm! was Sie da für lüsterne Blicke auf meine Arme werfen!

Murrk. Ich? bewahre der Himmel! ich bin nicht so kühn.

Ankleid. Ja, mein Herr, Attitüden, Gruppen verstand ich zu machen von allen Gattungen, und in der Oper, einen Triller, eine Roulade! da war keine Violine, die mir folgen konnte.

Murrk. Ey der Henker! da waren Sie ja zu Allem zu gebrauchen.

Ankleid. Zu Allem, mein Herr, zu Allem!

Murrk. Und, darf ich fragen, warum Sie einen

Stand verlassen haben, in dem Ihnen eben so viel Ruhm als Lorbeeren blühten?

Ankleid. Ach, mein Herr, wenn man jung und schön ist, und ein zärtliches Herz hat, — ich war zu gut, mein Herr, zu gut! —

Murrk. Wie so?

Ankleid. Wenn ich einen jungen Mann sah, Schauspieler, Tänzer oder Sänger, gleichviel —

Murrk. Ich verstehe, wenn er nur jung war.

Ankleid. Und Talente hatte, denn das war eine von meinen Schwachheiten, Talente mußte er haben.

Murrk. Nun?

Ankleid. Je nun, mein Herr, ich theilte mein Herz und meine Gage mit ihm.

Murrk. Sonst nichts?

Ankleid. Oft nahmen sie auch meine ganze Gage und flatterten davon, die Undankbaren. — Hernach bin ich selbst eine Zeit lang Directrice gewesen, das war mein Gnadenstoß, der hat mich vollends ruinirt. Nun sehen Sie mich bis zur Ankleiderinn herabgesunken, und der Himmel weiß, wo ich noch endigen werde.

Murrk. Nun, das ist ein ruhiger Posten.

Ankleid. Ruhig? ach mein Herr! wo denken Sie hin? Mich flieht die Ruhe! es ist eine Qual, eine Hölle! Man muß ein Meer von Geduld auszuschöpfen haben. Da ich noch als Schauspielerinn glänzte, war ich nicht so kritlich, mir stand aber auch Alles gut. Die heutigen Damen hingegen — nichts kann man ihnen recht machen, die eine ist dick wie eine Tonne, und verlangt von mir einen Grazienwuchs; die andere ist platt, wie ein getrockneter Fisch, und verlangt von mir einen Busen. Dann will diese zuerst gekleidet seyn, und jene zuletzt; Madame X schreyt hier, Madame Y dort; hier werd' ich gefragt,

dort soll ich antworten, hier wird gebrummt, dort wird geschimpft. — Kurz, mein Herr, ich bin die geplagteste Creatur unter der Sonne! —

Murrk. Das bedaure ich. —

Ankleid. In der That? O so find' ich doch endlich ein zärtliches gleichgestimmtes Herz, dem ich meine Leiden klagen, von dem ich Trost, vielleicht sogar Rettung hoffen darf.

Murrk. Von mir? wie das, Madame?

Ankleid. (mit affectirter Schamhaftigkeit.) Je nun — ich wäre nicht abgeneigt, — mich von meinem Manne scheiden zu lassen, wenn ich einen vernünftigen, zärtlichen Gatten fände, — in dessen Armen ich die bisherigen Launen meines Schicksals vergessen könnte. —

Murrk. Wirklich?

Ankleid. Einen Mann von gewissen Jahren, — der etwa auf dem Lande ein kleines einträgliches Amt verwaltete. —

Murrk. Ey! —

Ankleid. Und der mit einer edeln Gestalt eine gewisse Würde in seinem Betragen verbände.

Murrk. So?

Ankleid. (sich schüchtern an ihn drängend.) Ich würde mich an ihn schmiegen, wie die Rebe an einen Ulmbaum! Ich würde ihn pflegen, liebkosen, seine alten Tage erheitern, und endlich seinen Tod beweinen.

Murrk. Gehorsamer Diener! vor der Hand ersuche ich Sie, Ihre Damen anzukleiden. Uebrigens will ich Sie meinen Freunden bestens recommandiren.

Ankleid. O ich bitte Sie, mein schöner Herr, gedenken Sie meiner. Vergessen Sie mich nicht! es wird Sie nie gereuen, Ihr Herz an das Meinige gekettet zu haben. Ich bin die traitabelste Person von der Welt, ich

lasse mir alles gefallen; mein Gaumen ist nicht verwöhnt, meine Zunge verstehe ich im Zaume zu halten; mit meinen Fingern mache ich, was ich nur will. Ich bin immer lustig, immer munter, ich erzähle kleine Mährchen, singe kleine Arien! Ich kann lesen, schreiben, sticken, nähen, stopfen und Chocolate kochen. Ich bin die Gutherzigkeit selbst, und was die Gefälligkeit anbelangt, o da bin ich unerschöpflich! Also, mein Herr, wenn Ihnen diese Eigenschaften anstehen, und Sie wollen einen Versuch mit mir wagen, so steht Ihre geringe Dienerinn jederzeit zu Befehl. (Ab.)

Eilfte Scene.

Murrkopf (allein.)

Nun ja, das wäre mir eben recht, auf meine alten Tage noch ein solches Abenteuer zu bestehen. Das ist eine unverschämte Plauderschwester. Die wäre im Stande, wenn die ganze Gesellschaft etwa plötzlich krank wird, eine Comödie aus dem Stegreif ganz allein aufzuführen. (Pause.) Aber zum Henker, wie lange dauert das, ehe sich einer von den Schauspielern sehen läßt? (Geht und sieht sich um.) Ich glaube, die gehen nicht eher aus dem Wirthshaus, bis das letzte Faß im Keller angezapft ist.

Zwölfte Scene.

Murrkopf. Der Souffleur.

Murrk. Ach mein Herr! sind Sie vielleicht ein Mitglied der Schauspielergesellschaft?

Souffl. (stammelnd.) Ja und nein, mein Herr; ich soufflire, und souffliren kann man gerade nicht spielen nennen.

Murrk. Da haben Sie recht. Aber sind Sie denn auch zu unserm Feste gekommen.

Souffl. Potz Element, mein Herr, allerdings.

Murrk. Curios! Nun haben sich schon ein Dutzend unnütze Personen gemeldet, und immer noch kein Schauspieler.

Souffl. Unnütz? was wollen Sie damit sagen? wer von uns Beyden ist unnütz? Sie sollen wissen, mein Herr, daß der Souffleur die erste Person bey der Truppe ist, und daß ich mehr als ein Mahl das halbe Stück ganz allein gespielt habe.

Murrk. Dann haben aber die Schauspieler ihre Rollen nicht gelernt?

Souffl. Das ist so Mode unter unserer Gesellschaft. Es wird Alles auf den Souffler gespielt, Alles auf den Souffleur.

Murrk. Vortrefflich. Aber mir scheint, Sie haben einen kleinen Naturfehler, der Ihnen bey Ihrem Amte oft hinderlich seyn muß.

Souffl. Sie meinen, weil ich stammle? im Gegentheil, das ist ein Vortheil für den Schauspieler.

Murrk. Ein Vortheil?

Souffl. Ja, denn auf diese Weise soufflire ich ihm jedes Wort zwey Mahl.

Murrk. Brosit tout clair. Sagen Sie mir doch, ist Ihre Gesellschaft gut?

Souffl. Auserlesen. Der erste Liebhaber ist ein Kerl wie gedrechselt. Schade, daß er sich den österreichischen Dialect nicht abgewöhnen kann.

Murrk. Und die erste Liebhaberinn?

Souffl. Eine schöne Frau! Schade, daß sie noch etwas stärker stottert als ich. Aber wenn sie nicht redet, sieht sie aus wie eine Juno.

Murrk. Und die Heldenrollen?

Souffl. Spielt ein allerliebstes kleines Männchen mit einer gellenden Discantstimme.

Murrk. Ich habe genug. Und diese Leute sollen den Herrn Grafen belustigen?

Souffl. O seyn Sie nicht bang! Das sind Leute, die ihr Handwerk verstehen. Die brauchen keine Proben. Jeder spielt für sich, und der Souffleur für sie alle. Geben Sie ihnen ein Stück in einem Act, sie sind capabel, zwey Stunden daran zu spielen.

Murrk. Dabey kann aber doch das Stück unmöglich gewinnen.

Souffl. Davon ist ja auch nicht die Rede, mein Herr, das Stück mag gehen, wie es will, wenn nur jeder für sich applaudirt wird. Das Stück mag auch schlecht seyn, wenn es nur gute Abgänge hat.

Murrk. Abgänge? Was ist das?

Souffl. Das ist ein Kunstwort. Wenn am Ende einer langweiligen Scene der Dichter sich zusammen nimmt, und eine gewaltige Kraft-Tirade heraussprudelt, daß die Worte rasseln wie ein Wagen mit Eisenstangen, der über Steinpflaster fährt, und der Schauspieler wie ein Sturmwind in die Coulissen saust, dann donnert es im Parterre krrrrrr! und das ist ein Abgang.

Murrk. Wohlan, mein Herr Souffleur, ich wünsche auch Ihnen einen baldigen Abgang.

Souffl. Ich gehe schon. Aber sagen Sie dem Herrn Grafen, welch eine wichtige Person der Souffleur ist. Alles, was er hören wird, kommt von mir. Ohne mich geht es nicht, nein, wahrhaftig nicht. Zwar bleib ich unsichtbar in meinem Loche, aber aus meinem Loche regier' ich die theatralische Welt. Wem ich forthelfe, dem gelingt's; wen ich stecken lasse, der steckt; und ich wette, der Herr Graf wird meine Stimme oft genug hören. Er soll nur Achtung geben, wenn sie nach mir hinunter schauen, dann wissen sie nichts; dann bin ich das Orakel. Haben Sie das begriffen, mein Herr? der Souffleur ist alles in allem, aber dennoch Ihr gehorsamer Diener! (Ab.)

Dreyzehnte Scene.

Murrkopf (allein.)

Ihr armen Schauspieldichter! wenn es wahr ist, was der Mensch mir vorstottert, so seyd ihr zu bedauern. (Pause.) Ob ich gleich das ganze Schauspielwesen vor meinen Tod nicht leiden kann, so habe ich es bisher doch immer für eine Kunst gehalten, nun höre ich aber, es ist ein gemeines Handwerk daraus geworden.

Vierzehnte Scene.

Murrkopf. Ein Dichter.

Dicht. Ha! seh ich recht! ja, ja! er ist's, ich bin entzückt! Er ist es, den mein Aug' an diesem Ort erblickt.

Murrk. Meinen Sie mich? ich bin eben nicht schwer zu finden. Vermuthlich sind Sie einer von den Herren Schauspielern?

Dicht. Vermuthung täuschet oft! Sie irren sich, mein Gönner,
Ich liebe diese Kunst, ich bin ein Freund und Kenner
Begleite wandelnd sie auf Dörfern und in Städten,
Doch hab' ich selber nie die Bühne noch betreten.

Murrk. Aber potz Element! warum bekomm' ich denn immer noch keinen Schauspieler zu sehen?

Dicht. Geduld! die Stunde naht! Sie dürfen gar nicht zweifeln,
Sie werden kommen, ja ich schwör's bey allen Teufeln,
Indessen sehen Sie in mir nicht bloß den Richter,
Den Criticus, ich bin auch ein dramat'scher Dichter.
Ich schreibe Stücke, wo das Blut in Strömen fließt,
Ein Trauerspiel, wo sich der Held zu Tode nies't;
Die Tugend mahl' ich hier, dort rasende Canaillen!
Ein Ritterstück, wo sich die Ritter gräßlich balgen,
Wo man aus hohler Brust die Kraftsentenzen plappert
Wo man Turniere hält, und mit den Schwertern klappert!
Da hört das Publicum, um Lücken auszufüllen,
Trompeten schmettern und Kanonendonner brüllen,
Verfolgte Unschuld siegt, es wird bestraft der Schurke,
Er wird verachtet, klein — wie — wie — (Er ist um den Reim verlegen.) wie eine Essiggurke! —
Sie stutzen, daß der Reim mir stets den Willen thut?
Ich reime, Gott sey Dank! wie eine Wasserfluth.
Was gilt die Wette, Herr? um alles Gold der Erden,
Ich reim' auf jedes Wort, das Sie mir sagen werden.

Murrk. (indem er gehen will.) Ich glaub' es, und mache Ihnen darüber ein Compliment!

Dicht. (hält ihn zurück.) Compliment?
Horch! aus des Kenners Mund ertönt ein Compliment!
Und aufgemuntert wird das schüchterne Talent.

Murrk. (immer fortwollend.) Mein Herr, ich habe Geschäfte.

Dicht. Geschäfte?
Bey jedem wichtigen und nützlichen Geschäfte
Berechnet stets zuvor der Weise seine Kräfte.

Murrk. Ich verstehe mich nicht auf Ihre Kunst. Sie erzeigen mir zu viel Ehre.

Dicht. Ehre?
Aus jedem Munde schallt das große Wort der Ehre,
O! wenn sie doch auch tief in jedem Herzen wäre!

Murrk. Aber sagen Sie mir nur, ob wir hier Comödie spielen?

Dicht. Spielen?
Ja öfters sieht man auf der Bühne Scenen spielen,
Die unter Scherz und Lachen Besserung erzielen.

Murrk. Aber zum Henker, ich verliere meine Zeit.

Dicht. Zeit?
O kennte jedermann den hohen Preis der Zeit,
Der Tugend wär' ein jeder Augenblick geweiht.

Murrk. Himmel! welch' eine unerträgliche Creatur ist ein Poet.

Dicht. Poet?
Er ist ein Göttersohn, der Dichter! der Poet,
Der an die Sterne reicht, und nur auf Lorbern geht.

Murrk. Ey geh'n Sie meinetwegen, worauf Sie wollen, aber lassen Sie mich zufrieden.

Dicht. Zufrieden?
In einer Hütte lebt der Landmann oft zufrieden
Mit dem, was die Natur ihm mütterlich beschieden.

Murrk. (bey Seite.) Warte, du Satan! ich will dich doch endlich wohl ein Mahl in Verlegenheit setzen. — (Laut.) Essen Sie lieber die Leber von Hechten oder von Lächsen?

Dicht. (stutzt.) Lächsen?

Murrk. (bey Seite.) Aha!

Dicht. Ja meinem Gaum behagt die Leber von den Lächsen,
Hör' ich sie nennen nur, so zittern alle Flechsen!
Von ihrem Lobe könnte Bogen voll man klecksen!
Doch schon genug! Nicht wahr? der Herr Poet kann hexen? (Ab.)

Murrk. Ey so reime du und der Teufel! — Nein! — länger halte ich es nicht aus. Ich will selbst hinunter in's Wirthshaus. Ich will doch sehen, ob es gar nicht möglich ist, die fröhliche Bande von der Weinflasche wegzubringen. (Will gehen.).

Fünfzehnte Scene.

Kellner. Murrkopf.

Kelln. Da, mein Herr, ist die Rechnung!

Murrk. Geh' er zum Henker mit seiner Rechnung!

Wo sind denn die Menschen, die das alles gegessen und getrunken haben?

Kelln. Die Menschen? Sie meinen die Damen und Herren?

Murrk. Ja, ja!

Kelln. Haben Sie sie denn noch nicht gesehen?

Murrk. Nein! nein! nein!

Kelln. O, warten Sie nur einen Augenblick! (Er entschlüpft, uud macht hinter der Scene die Stimmen aller derjenigen, deren Rollen er gespielt.) Hier ist die Perrücke zum Don Carlos — welche Symphonie spielen wir heute! Il theatro taugen nix — das römische Kleid für die Lanassa ist zerrissen — Können sie ihre Rollen? — Ihr Musen begeistert mich! (Er kömmt zurück mit einem großen Korbe, in welchem seine ganze Garderobe liegt.) Hier, mein Herr, haben Sie alle mit einander. Sehen Sie, das ist der Perrückenmacher, das der Musikus, das die Ankleiderinn, das der Souffleur —

Murrk. Was Teufel soll das vorstellen? Wo sind die Menschen alle geblieben, die in diesen Kleidern staken?

Kelln. Sie sehen sie jetzt sämmtlich vor sich —

Murrk. Wie? ich glaube wahrhaftig — Sie sind gewiß der Herr Pfifferling selbst?

Kelln. Errathen, mein Herr. Ich bin der Principal, und habe Sie unter meine Truppe enrollirt. Sie haben so eben in einem kleinen Stücke recht artig debütirt. Sie schimpfen beständig auf die Schauspieler, und ich habe gewettet, Sie selbst zum Schau-

spieler zu machen! Meine Wette ist gewonnen! Nicht wahr? (Man hört im Pavillon applaudiren.) Hören Sie? die Zuschauer im Pavillon klatschen? — Möchten doch die da unten auch ein wenig klatschen! —

Der Vorhang fällt.

Der blinde Gärtner, oder die blühende Aloe.

Ein Liederspiel.

Erschien 1809.

Personen.

Martin Pflug, der blinde Gärtner.
Heinrich, sein Sohn.
Blandine, eine Pachters-Tochter.
Lieutenant von Koller, Gutsbesitzer.
Spitz, sein Kammerdiener.
Ein Knabe.

Der Schauplatz ist im Garten. Im Hintergrunde steht eine blühende Aloe, neben ihr eine Rasenbank.

Vorbericht.

Nach meinem Gefühl wäre es ein Gewinn für die deutsche Bühne, wenn unsere alten Operetten, welche viele Aehnlichkeit mit dem französischen Vaudeville hatten, wieder eingeführt würden. Ich verstehe darunter kleine Lustspiele, die auch ohne die Musik ein Interesse haben, und deren Text hier und da durch kleine Liederchen unterbrochen wird. Diese Liederchen dürfen aber durchaus nicht im Opern-Styl componirt werden, sie dulden keine Ritornelle, und am allerwenigsten Wiederholungen, diese verdammten, ewigen Wiederholungen, welche eine und dieselbe Zeile uns hundert Mahl vor die Ohren bringen. Ueberhaupt ist diese Gewohnheit eine der abgeschmacktesten, die ich kenne. Einen Dichter würde man steinigen, wenn er mehrere Zeilen seiner Gedichte zwanzig Mahl hinter einander abdrucken ließe, der Componist hingegen darf seine Gedanken nach Gefallen bis zum Ekel wieder aufwärmen. Woher kommt das? Noch hat kein Tonkünstler die Vertheidigung dieser Albernheit übernommen. Himmels

Musik zu der Fanchon mag sehr schön seyn, aber sie ist, einige wenige Lieder ausgenommen, keine Musik zu einem Vaudeville.

Ein junger Mann, Herr August Hagen, hat das folgende kleine Stück unter meiner Aufsicht, und so, wie ich es wünschte, componirt; das heißt: er hat den Liedern bloß gefällige Melodien untergelegt, die Jedermann gleich nachsingen kann. Wenn also die Herren Kritiker nicht genug Kunst in seiner Composition finden sollten, so trage ich allein die Schuld, hoffe aber, daß das größere Publicum mir die Bemühung verdanken wird, eine Gattung von Schauspielen wiederum auf die Bühne zu bringen, die zur Abwechselung und angenehmen Unterhaltung wohl ihren Platz zu behaupten verdient, wenn sie gleich unsern neuern Opern den Rang nicht streitig zu machen begehrt. Sollte dieser Versuch nicht mißfallen, so werde ich vielleicht künftig deren mehrere liefern.

K.

Erste Scene.

Martin an der Hand des Knaben.

Ach! mein Auge ist verschlossen,
Schöne Sonne, deiner Pracht!
Dennoch sind von dir geflossen
Wärm' und Licht in meine Nacht:

Der einst dich hervorgerufen,
Der einst sprach: es werde Licht!
Nimmt an seines Thrones Stufen
Mir den Schleyer vom Gesicht.

Führe mich, Knabe, zu dem Rasensitze, in dessen Nähe meine liebe Aloe prangt.

Knabe (thut es). Hier ist er, setzt Euch.

Martin. Kannst du lange bey mir bleiben?

Knabe. Bis der Schulmeister ruft.

Martin. Und nach der Schule kömmst du wieder?

Knabe. Wenn die Mutter nicht schmält.

Martin. Fühlt sie kein Erbarmen für den blinden Nachbar?

Knabe. Sie spricht, Ihr hättet selber einen Sohn!

Martin (seufzend). Ja, ich hatte einen Sohn!

Knabe. Er sey davon gelaufen.

Martin. Genug, mein Kind. — Ist heute noch kein Fremder hier gewesen, die Blüthe zu beschauen?

Knabe. Noch keiner. In der Woche müssen die Leute arbeiten. Morgen, am lieben Sonntage, gebt acht, da kommen sie in lichten Haufen.

Martin. Nicht doch, mein Kind, die Sonntags-Spaziergänger kümmern sich wenig um meine Aloe; die vornehmen Herrschaften aber, die Jahr aus, Jahr ein spazieren gehen, die haben gern, wenn es irgendwo etwas zu schauen gibt, wegen der langen Weile.

Knabe. Aber was sehen Sie denn an so einer Blume.

Martin. Ist sie nicht wunderschön?

Knabe. Das wohl, ich meine aber doch, Ihr habt deren hier im Garten wohl eben so schöne.

Martin. Keine, die so selten wäre. Die Aloe braucht viele, viele Jahre, um zu blühen, und wäre sie auch nicht die schönste Blume, die Menschen laufen dem Seltenen nach.

Knabe. Ey! wenn also die Aloe jährlich blühte?

Martin. So würde sich niemand um sie bekümmern.

Knabe. Sagt mir doch, Herr Nachbar, ich bin wohl recht dumm, daß ich das nicht begreife.

Martin. Zerbrich dir auch den Kopf darüber nicht. Geh', hole dir dein Frühstück vom nächsten Kirschenbaume. Doch zuvor singe mir dein Kirschenlied.

Knabe.

Wir schmausen so gerne,
Die Vögelein und ich.
Die Kirsche, die Pflaume,
Sie wachsen am Baume,
Die Eine für sie, die And're für mich.

Wir sorgen nicht gerne,
Die Vögelein und ich.
Was heute bescheeret,
Wird heute verzehret,
Was kümmert es sie, was kümmert es mich?

(Läuft fort.)

Zweyte Scene.

Martin allein.

Recht so, holder Knabe, genieße fröhlich mit den Sperlingen um die Wette. Es ist doch die schönste Zeit unsers Lebens, wo die Goldstücke uns weniger lüstern machen, als ein Baum voll reifer Kirschen.

Dritte Scene.

Blandine tritt auf.

Ach! zu spät erwachen Herzen,
Die ein schönes Glück verscherzen
Durch der Jugend Uebermuth,
Möchten es zurück gewinnen,
Oder doch der Reu' entrinnen
Um den letzten Tropfen Blut.

Könnt' ich, armes Mädchen, Allen,
Die sich in dem Wahn gefallen:
Ewig blühe Jugend-Glück,
Warnend in die Ohren raunen:

Schreckt durch Eitelkeit und Launen
Treue Liebe nicht zurück!

Dort sitzt der wackere Alte. — Warum darf ich ihn nicht Vater nennen! — Er ist ganz allein. Alle meine Sparpfennige habe ich in dieß Beutelchen gesammelt, das bring' ich ihm mit beklommenem Herzen. Ach! was er durch mich verlor, kann ich ihm doch nicht wieder geben — Meine Stimme kennt er nicht. Nur als ich noch ein Kind war, hat er sie vernommen. So darf ich es schon wagen, ihn anzureden. Vielleicht erfahre ich, ob sein Sohn — ach! ob er noch lebt! — Guten Morgen, Alter.

Martin. Schönen Dank.

Blandine. Seyd Ihr der Gärtner, Martin Pflug?

Martin. Ja, der bin ich.

Blandine. Hier soll eine blühende Aloe zu sehen seyn; ich komme deßwegen aus der Stadt.

Martin. Seyn Sie willkommen. Die Aloe steht hier neben mir.

Blandine. Ach ja, es ist eine herrliche Blume.

Martin. Eine Pracht und Zierde der Natur.

Blandine. Wie ist es Euch doch gelungen, sie zur Blüthe zu bringen, da Ihr blind seyd?

Martin. Ich habe kein Verdienst dabey. Die Pflanze hat mein Sohn als Knabe erzogen, hat sie viele Jahre lang gepflegt, sie war sein Liebling — er sollte sie nicht blühen sehen — aber dennoch hat sein Fleiß ihm Segen gebracht, denn sehen Sie, Madame oder Mamsell, jetzt blüht sie wunderschön, und es kommen viele Leute aus der Stadt, um sich daran zu ergetzen; alle beschenken mich armen blinden Mann, und alle diese Geschenke verdank' ich meinem Sohne. Das erzähl' ich gar zu gern. Ja, mein Heinrich ernährt mich durch seinen Jugendfleiß,

da ich selbst nichts mehr verdienen kann. Dafür wolle Gott ihn segnen, wo er auch jetzt seyn möge.

Blandine (sehr bewegt, steckt ihm den Beutel in die Hand.) Nehmt das, guter Alter.

Martin. Gott vergelt' es! Schon wieder ein Geschenk von meinem Sohne!

Schöne Blume, wachse, blühe!
O wie wird das Herz bewegt,
Wenn der Kinder Fleiß und Mühe
Armen Aeltern Früchte trägt;

Wenn der Dank für Lebensfreuden,
Die das Alter noch genießt,
Mit dem Segen für die Kinder
Im Gebeth zusammen fließt.

Blandine (stockend.) Warum habt Ihr diesen guten Sohn von Euch gelassen?

Martin. Es trieb ihn fort in die weite Welt — eine unglückliche Liebe.

Blandine. Das muß wohl ein böses Mädchen seyn, das einen so braven Jüngling verschmähte?

Martin. Bös eben nicht, nur leichtsinnig. Sie ist jung, hübsch und reich, viele junge Bursche haben um sie geworben, sie hat ihr Spiel mit Allen getrieben. Alle haben sich getröstet und andere Weiber genommen, nur mein armer Sohn konnte nicht von ihr lassen, er zog es sich zu Gemüthe und wurde Soldat.

Blandine. Habt Ihr seitdem nichts von ihm vernommen?

Martin. Ach! nichts! — Dennoch kann und mag ich ihn nicht todt glauben. Mögen Sie mich immerhin auslachen, ich denke, so lange diese Aloe lebt, so lange auch Er. Der Gott, der diese schwache Pflanze erhielt,

wird ja auch den guten Menschen, der sie pflegte, behüthet haben.

Blandine. Und was ist aus dem Mädchen geworden?

Martin. Ihr Vater ist gestorben. Er hat eine schöne Pachtung hinterlassen. Die alte Mutter kann dem Wesen nicht vorstehen, die Tochter auch nicht. Nun hör' ich, unser junger Gutsherr, der Herr Lieutenant von Koller, sey zurückgekommen, und wolle sie verheirathen an seinen Kammerdiener, oder was er sonst seyn mag. Man spricht wenig Gutes von ihm. Ich bedaure das arme Mädchen.

Blandine. Ihr bedauert sie? nachdem sie so viel Böses Euch zugefügt?

Martin. Jugend hat nicht Tugend. Sie soll doch sonst ein recht braves Mädchen seyn, ist auch wohl nun zu Verstande gekommen, würde den Herrn Kammerdiener wohl eben so gut abfertigen als die übrigen, aber wenn der gnädige Herr ihr droht, sie aus dem Pacht zu setzen, da muß sie sich wohl fügen.

Blandine. Nimmermehr!

Martin. Wie?

Blandine. Ich meine, ihr geschieht ganz Recht, wenn sie in bittere Noth geräth.

Martin. Das verhüthe der Himmel! ihr Vater war mein guter Freund, und sie ist mein Pathchen.

Blandine. Hättet Ihr sie gern zur Tochter angenommen?

Martin. Mit Freuden.

Blandine (für sich.) Dort seh' ich den Lieutenant kommen. Wie kann ich ihm ausweichen? (Laut.) Ist es vergönnt in Eurem Garten sich ein wenig umzusehen?

Martin. Herzlich gern. Es ist wenig daran zu schauen, alles verwildert, seit mein Sohn davon gegangen.

Ja als er noch früh und spät sich hier tummelte, da wurde jedes Bäumchen angebunden, und jedes Unkraut ausgerauft. Eine Sirenenlaube steht noch von ihm dort im Winkel.

Blandine (leise.) Dort will ich für ihn bethen. (Ab.)

Martin. Ich höre sie geh'n. Knabe wo steckst du?

Vierte Scene.

Martin. Der Knabe.

Knabe. Hier bin ich.

Martin. Hast du der Kirschen bald genug?

Knabe. O noch nicht.

Martin. Nun du magst gleich wieder fortspringen: sage mir nur erst, was in diesem Beutel ist?

Knabe (öffnet ihn.) Lauter Silber — vier gewaltig große Thaler — eine Menge kleiner Münze — auch zwey Goldstücke.

Martin. Goldstücke? Ey, das muß eine vornehme Dame gewesen seyn.

Knabe. Darf ich nun wieder hin?

Martin. In Gottes Nahmen. (Der Knabe springt fort.) Goldstücke! und ich habe sie nicht ein einziges Mahl Ihro Gnaden titulirt.

Fünfte Scene.

Der Lieutenant und Spitz treten auf.

Lieutenant.

Wenn die Kanonen donnern, die Trompeten schmettern,
Ha! da schwillt das Herz in der Brust!

Wo mit Gebrüll Zehntausend stürmend die Mauern erklettern,
Da ist Leben, da ist Lust.
Wie vom brennenden Schlage schüchterne Tauben-Schaaren
Blind dem Geyer entgegen zieh'n,
So die kreischenden Dirnen mit den flatternden Haaren
In des Siegers Arme flieh'n.

Spitz. Ich bedanke mich für ein solches Rendezvous in einer gestürmten Festung. Kanonen und Trompeten sind ein schlechtes Accompagnement beym Küssen. Den Krieg mit Stecknadeln lass' ich gelten.

Lieut. Du hast ja kaum zwey Feldzüge bey der Bagage mit gemacht?

Spitz. Ich habe genug daran; ich lobe mir das Landleben.

Wenn die Schnitter mähen und die Pflüger ackern,
Das ist lieblich anzuseh'n;
Wenn die Ziegen meckern und die Hühner gackern,
Ach das klingt so schön!

Wenn die flinken Dirnen sich in bunten Reihen
Nach dem Dudelsacke dreh'n,
Wenn die Frösche quäcken und die Gänse schreyen,
Ach das klingt so schön!

Lieut. Diese Glückseligkeit magst du künftig genießen.

Spitz. In den Armen der schönen Blandine.

Lieut. Aber es bleibt bey unserer Abrede.

Spitz. Ach gnädiger Herr, das war nur eine Vorrede. Sie haben beliebt, meine Braut in Requisition zu setzen, und begehren von ihr eine gezwungene Anleihe ihrer Gunst! das ist eine fatale Soldaten-Manier.

Lieut. Sie ist dein mit sammt der einträglichen Pachtung, so bald ich wieder in's Feld rücke.

Spitz. Ja, ja, die Pachtung ist dankenswerth, nur die conditio sine qua non will mir nicht behagen.

Lieut. Du mußt dich d'rein ergeben.

Spitz. Wenn sie doch wenigstens erst vier Wochen meine Frau gewesen wäre —

Lieut. Narr, dann würdest du mir ja kein Opfer bringen.

Spitz. Ew. Gnaden geruhen meine treuen Dienste in Erwägung zu ziehen.

Lieut. Deine treuen Dienste? ha, ha, ha! Als unser Vorposten überfallen wurde, liefst du davon, und ließest mich in Gottes Nahmen gefangen nehmen.

Spitz. Sie wurden aber doch gleich wieder befreyt.

Lieut. Etwa durch dich?

Spitz. Wenigstens durch mein Gebeth.

Lieut. Du frommer Spitzbube! — Die beyden feindlichen Husaren hatten mich schon weit mit fortgeschleppt, da kam Einer von unsern Dragonern und hieb sich so wacker mit ihnen herum, daß ich Zeit gewann zu entwischen. Ich habe den braven Kerl nicht wieder gesehen.

Spitz. Vermuthlich haben die Husaren ihn transchirt.

Lieut. Das fürcht' ich auch.

Spitz. Wohl bekomm' es ihm in der ewigen Herrlichkeit. Gott sey Dank, ich lebe noch.

Lieut. Du taugst aber zu nichts auf der Welt, als zu einem geduldigen Ehemann, darum ergib dich in dein Schicksal.

Spitz. Na! wenn Sie mir denn durchaus die Ehre zugedacht haben. — Glücklich ist, wer das vergißt, was einmahl nicht zu ändern ist.

Lieut. Ich habe das Mädchen in diesen Garten schlüpfen sehen.

Spitz. Also darum sind Sie hergekommen? Ich dachte, Sie wollten die blühende Aloe beschauen.

Lieut. Was Aloe! ich will die schönere Blume suchen. Bleib du indessen hier und unterhalte dich mit dem blinden Gärtner.

Spitz. Eine menschenfreundliche Commission.

Lieutenant.

Rosen lieb' ich nur auf blühenden Wangen,
Zart gepinselt von der Natur;
Lilien such' ich nur auf schwellenden Busen,
Veilchen in den Augen nur;
Und den Duft der Hyacinthe hauche
Mir ein schöner Mund allein,
Und den Würzgeruch der Nelke sauge
Lippe von Lippe nur ein.

(Ab.)

Sechste Scene.

Spitz und Martin.

Spitz. Sehr wohl. Und wenn die Rosen auf den Wangen und die Lilien auf dem Busen verblüht sind, dann ergetzt sich Meister Spitz an den welken Blumen. Ein überaus gnädiger Herr. — Was ist zu thun? der Magen liegt mit dem Herzen im Streit, ein Riese gegen einen Poeten; man hat noch kein Exempel, daß der Magen den Kürzern gezogen hätte. Und beym Lichte besehen, gibt es doch keinen bequemern Weg zum Glücke, als wenn man die Maitresse eines vornehmen Herrn heirathet. Ich kenne Leute, die ein enormes Glück dadurch gemacht und

ihren Antecessor selbst unter die Füße getreten haben. Darum frisch gewagt, die Augen zugeblinzelt. Wie lange wird es währen, so geht er wieder zur Armee, und in der nächsten Schlacht holt ihn vielleicht der Teufel. — Grüß Euch Gott, alter Martin Pflug.

Martin. Schönen Dank.

Spitz. Kennt Ihr mich noch?

Martin. Meine Ohren erkennen Euch nicht.

Spitz. Wo habt Ihr denn die Augen gelassen? Ihr konntet doch sonst schon auf fünfhundert Schritt weit sehen, wenn der kleine Kilian Spitz auf Euren Aepfelbäumen saß.

Martin. Seyd Ihr etwa der Musje Kilian Spitz?

Spitz. Seit vier Jahren Herr Spitz, Kammerdiener bey Seiner hochwohlgebornen Gnaden, dem Herrn Lieutenant von Koller, Erb- Lehn- und Gerichtsherrn auf diesen Gütern. Ich habe in vier Jahren sieben Campagnen mitgemacht, sieben Husaren niedergehauen, sieben Dragoner erschossen, und ein ganzes Bataillon Tirailleurs gefangen genommen; ferner habe ich drey Batterien gestürmet, vier Schanzen erobert, fünf Dörfer geplündert, zwanzig Häuser in Brand gesteckt und vier und zwanzig Ehemänner zur Verzweiflung gebracht.

Martin Hab' ich's doch immer gesagt: des Nachbars Kilian wird ein durchtriebener Gast.

Spitz. Da gebraucht Ihr das rechte Wort. Ein Gast bin ich überall gewesen, mit ein Paar Mahl hunderttausend Gästen bin ich in Europa herumgezogen; denn Ihr sollt wissen, daß heut zu Tage die Gastfreundschaft ärger unter uns grassirt, als unter den Arabern. Vormahls gab es Soldaten, die ihre Magazine mit sich schlepp-

ten, heut zu Tage gibt es nur noch Gäste, die überall gedeckte Tische finden.

Martin. Und freundliche Gesichter?

Spitz. O so freundlich, daß den Wirthen die hellen Freudenthränen über die Backen laufen —

Martin. Ich habe mir davon erzählen lassen.

Spitz. Donner und Wetter! sauern Wein und saure Mienen lassen wir uns nicht vorsetzen. Da tanzt die Fuchtel nach Herzenslust in's Teufels Nahmen.

Martin. Ey ey, Musje Spitz, oder Herr Spitz, so machen sie es doch gewiß nicht alle.

Spitz. Alle, Alle.

Martin. Meinen braven Sohn zum Exempel bitt ich auszunehmen.

Spitz. Euren Sohn? ist der auch Soldat?

Martin. Seit zwey Jahren unter den grünen Dragonern.

Spitz. Unter den grünen Dragonern? ho, ho! die waren gerade die schlimmsten, die machten rein Haus wo sie hinkamen. Wenn wir irgendwo gar nichts fanden, da wußten wir schon; Die grünen Dragoner sind da gewesen.

Martin. Den guten Glauben an meinen Sohn wird er mir nicht wegschwatzen, Herr Spitz.

Spitz. Meinetwegen glaubt was Ihr wollt. So viel kann ich Euch versichern, daß wir alle herzlich froh waren, als wir hörten, das ganze Regiment sey in die Pfanne gehauen.

Martin. Was?

Spitz. Mausetodt.

Martin. Auch mein Sohn?

Spitz. Vermuthlich.

Martin. Nein! nein! so wahr diese Aloe blüht, mein Sohn lebt noch.

Spitz. Nun, so ist er gefangen.

Martin.

Den Stab des Blinden magst du rauben,
Nur seinen festen, tröstlichen Glauben,
Nur seine Hoffnung raub' ihm nicht!
Auf sie gestützt, an ihrem Stabe,
Und stünd' er auch am off'nen Grabe,
Bring' ihm kein unwillkomm'nes Licht.

Spitz. Euer Sohn war ein Narr, daß er Soldat wurde. Hätte er nicht daheim Spargel pflanzen und Kohlköpfe erziehen können? Glaubt mir, die Kohlköpfe sind die einzigen Köpfe, die man heut zu Tage reif werden läßt.

Martin. Wohl hätte er besser gethan, sein kleines väterliches Erbe zu bauen. Des Pachters Tochter hatte ihn bethört.

Spitz. Jungfer Blandine?

Martin. Sie wies ihn schnöde von sich.

Sitz. Und da lief er in die weite Welt? Bravo Camerad! Nun freut Euch, Alter, Euer Sohn soll gerochen werden, ich übernehme die Rache. Donner und Wetter! in acht Tagen heirathe ich sie.

Martin. So habe ich vernommen.

Spitz. Und folglich werd' ich ihr Mann, ein Mann, der Pulver gerochen, wie? der mit Husaren und Dragonern fertig geworden, wie, Potz Element! sie soll mir nicht muchsen.

Ihr spröden Dirnen, nicht zu theuer
Verkauft die Gunst an Eure Freyer,

Gerochen wird der Uebermuth,
Denn die am längsten kühren und wählen,
Die wird der Mann am meisten quälen,
Und das ist gut!

Ihr pflegt vor allen den zu erkiesen,
Der mit den Worten, den zuckersüßen,
Euch schwört, er sey ein gehorsamer Knecht;
Doch habt ihr nun den Knecht genommen,
So wird er zu Haus und Hof Euch kommen,
Und das ist recht.

Siebente Scene.

Der Lieutenant. Blandine vor ihm fliehend.

Lieut. Warum läufst du vor mir? So höre mich doch.

Blandine. Ich will nichts hören.

Lieut. Ich liebe dich.

Blandine. Das muß ich dulden.

Lieut. Du sollst mich wieder lieben.

Blandine. Das kann ich nicht.

Lieut. Ich will dich auf den Händen tragen.

Blandine. Schöne Redensarten.

Lieut. So stelle mich doch nur auf die Probe.

Blandine. Werden Sie zuvor meines Gleichen.

Lieut. Die Liebe macht alles gleich.

Blandine. Das thut sie wohl bisweilen, aber es soll nichts Kluges dabey herauskommen.

Lieut. Heirathen kann ich dich freylich nicht.

Blandine. Mir träumt auch nicht von der Ehre.

Lieut. Aber sieh, hier steht mein Spitz.

Spitz. Der auf der Stelle bereit ist —

Blandine. Ey wirklich?

Lieut. Ein Kerlchen wie gedrechselt.

Spitz. Mit einem Herzen wie Zucker.

Blandine. Und ein Paar Augen, wie ein Spitzbube.

Lieut. Ein Spitzbube ist er freylich, aber desto besser kommt er in der Welt fort.

Spitz. Und alles Gestohlene wird er zu deinen Füßen legen.

Blandine. Pfuy!

Lieut. Warum pfuy? Es gibt Weiber genug, die sich mit dem putzen, was ihre Männer gestohlen haben. Kurz, mein schönes Kind, du mußt dich entschließen.

Blandine. Ich muß?

Lieut. Ja, ich zwinge dich zu deinem Glücke.

Blandine. Mit Gewalt?

Lieut. Das versteht sich. Man zwingt wohl ganze Völker mit Gewalt zu ihrem Glücke, warum denn nicht auch ein Mädchen?

Spitz. Unterwirf dich nolens volens, allerschönste Blandine, auf daß man von dir sagen könne: Du seyst vom besten Geiste beseelt.

Blandine. Weiche von mir, du unreiner Geist!

Lieut. Ergib dich, oder deine Mutter wird aus dem Pachte getrieben.

Blandine. Das werden Sie nicht thun, gnädiger Herr.

Lieut. Ja, das werd' ich.

Spitz (mit großem Pathos). Das werden wir.

Blandine. Nein, Sie haben gewiß nicht vergessen, daß Ihre verstorbene Frau Mutter mich liebte, und daß

sie mir oft versprochen, ich solle den Pacht als Heirathsgut von meinen Aeltern erben.

Lieut. Nun ja, du sollst ihn auch behalten, und als Heirathsgut meinem Kammerdiener zubringen.

Spitz. Verstanden?

Blandine. Ist das Ihr letztes Wort?

Lieut. Dabey bleibt es.

Blandine. So nehmen Sie in Gottes Nahmen Ihren Pacht zurück. Ich bin jung, ich kann arbeiten. Meine alte Mutter will ich schon ernähren.

Ohne zu erliegen,
Kann der Mensch sich fügen
In der Armuth Joch;
Aber Fesseln tragen,
Die das Herz zernagen,
Das ist schwerer noch.

Prunk und Leckerbissen
Kann der Arme missen
Ohne Gram und Harm.
Nur wenn er entbehret,
Was das Herz begehret,
Dann nur ist er arm.

(Ab.)

Spitz. Das ist eine Insurgentinn.

Lieut. Wenn man die Insurgenten nicht bezwingen kann, so pflegt man ihnen Gnade anzubiethen; das wollen wir auch noch einmahl versuchen, und gibt sie nicht nach, so jagen wir sie auf der Stelle von Haus und Hof.

Spitz. Der hat aus dem Felde der Ehre die wahren Grundsätze mitgebracht. Wer nicht so denket, wie wir, der ist verblendet, den jagt man zum Teufel. (Ab.)

Martin. Lange schon hör' ich in der Ferne laut sprechen, aber Niemand kommt, meine Aloe zu sehen.

Achte Scene.

Heinrich tritt auf.

(Er trägt den linken Arm in einer Binde.)

Heinrich ohne den Alten gewahr zu werden.

O wie füllt mit süßer Wehmuth
Sich die Brust bey jedem Schritt,
Wenn der Mann nach langer Trennung
In die liebe Heimath tritt.

Alles scheint ihn anzureden,
Lächelt ihm, wohin er blickt,
Und von tausend, tausend Fäden
Fühlt er sanft sein Herz bestrickt.

Ja, dieses Gefühl muß wohl eben so stark als wohlthätig seyn, da es selbst in einem Augenblicke mich ergreift, wo ich einer düstern Zukunft entgegen trete. Als Krüppel kehr' ich zurück, und finde meinen alten Vater blind! — Brot sollte ich ihm erwerben, und kann sein letztes nur verzehren helfen! — O! fast scheue ich seinen Anblick! — (Er schaut sich um.) Ha! — dort auf der Rasenbank — er ist's!

Martin (für sich). Heute kommen wenig Gäste zu meines Sohnes blühender Aloe. Die Neubegier der Herren Städter ist wohl schon befriediget. Nun wenn auch! Ein Capitälchen hat mir doch die Aloe schon abgeworfen,

und ich kann mein blindes Alter nun schon ruhiger tragen. —

Lieber Gott! soll ich meinen Heinrich nimmer wieder an mein Herz drücken, so erfülle doch meine letzte Bitte: laß ihn einst erfahren, daß, wenn er gleich von mir geschieden, doch sein Jugendfleiß mir Brot gegeben. —

Heinrich (für sich.) Dank dir Gott! du gewährtest seine Bitte, mir zum Trost in einer schweren Stunde.

Martin. Und daß ich täglich ihn darum gesegnet habe.

Heinrich (für sich.) O nun erwacht mein Muth, mein Glaube!

Martin. Guter Gott! Wenn ich mehr noch von dir bitten dürfte — nur ein Mahl diesen Segen an meines Sohnes Herzen auszusprechen, — o dann stürb' ich gern!

Heinrich (ihm näher tretend.) Vater!

Martin. Was ist das! umschwebt mich sein Geist?

Heinrich. Faßt Euch, Euer Sohn lebt.

Martin (aufstehend und zitternd die Arme ausbreitend.) Wenn er lebte, wär er nicht schon in meinen Armen?

Heinrich (zu ihm hinstürzend.) Er ist in Euren Armen.

Martin. Ich bin erhört, gnädiger Gott! ich vernehme seine Stimme, mein Auge ist verschlossen, aber ich sehe ihn doch!

Heinrich. Wohl Euch, guter Vater, daß nur die Erinnerung mein Bild Euch darstellt. Ach! ich muß den schönen Augenblick der Freude Euch verbittern! ich bin nicht mehr, der ich war — eine Kanonen-Kugel hat mir den linken Arm zerschmettert — ich bin ein Krüppel.

Martin. Ein Krüppel! wehe! wehe! — (nach einer Pause.) Und bist unbelohnt geblieben?

Heinrich. Ich trage eine Medaille in dem Knopfloche meines zerrissenen Kleides.

Martin. Ich verstehe dich — aber deine rechte Hand — reiche sie mir.

Heinrich (thut es.)

Martin. Sie ist gesund — fasse Muth. Du schriebst ja vormahls eine gute leserliche Hand. Der Herr Amtmann ist mein Gönner, er braucht einen Schreiber, fasse Muth, Gott wird helfen. Du findest mich auch nicht arm. Begrüße doch deine Aloe, sie blüht so herrlich, ihr verdanke ich einen schönen Nothpfennig. — O ich fühle mich wieder jung, denn ich bin frohen Muthes wie die Jugend. Frohen Muthes sey auch du, mein Heinrich! du hast einen Arm verloren, aber sprich, hast du dein Herz wieder gefunden?

Heinrich. Ach mein Vater!

Martin. Diesen Seufzer vernehm' ich ungern.

Heinrich. Ist sie glücklich?

Martin. Ihr Vater ist todt, ihre Mutter alt und kränklich. Blandine hat nun auch schon manche Leiden erfahren.

Heinrich. Und ich darf sie ihr nicht tragen helfen?

Martin. Sie ist nicht glücklich.

Heinrich. Im Unglücke wird treue Liebe erkannt. Jetzt wäre vielleicht der Augenblick gekommen — aber ach! ich bin ein Krüppel — muß ihren Anblick scheuen — Ha! die Gartenthür öffnet sich — ein Mädchen tritt herein — Sie ist es! ich kann nicht bleiben — ich kann nicht geh'n —

Martin. Verbirg dich hinter die Hecke.

Heinrich. Wenn ich ihre Stimme höre, so wird mein Schluchzen mich verrathen. (Ab.)

Martin (allein.) Wie komm' ich zu dem seltenen Besuch? hat sie meines Sohnes Ankunft erfahren? und käme sie vielleicht gar seinetwegen?

Neunte Scene.

Blandine. Martin.

Blandine. Gott grüß' Euch, guter Nachbar! ich bin Blandine, Eure Pathe, ich suche Schutz und Erbarmen bey Euch.

Martin. Blandine sey mir willkommen. Aber wie ist mir denn? Fürwahr, das ist dieselbe Stimme, die mir vor Kurzem — Blandine, warst du nicht schon bey mir?

Blandine. Ich war bey Euch, aber ich scheute mich, meinen Nahmen zu nennen, denn ihr könnet mich ja nicht lieben!

Martin. Du brachtest mir ein ansehnliches Geschenk?

Blandine. Ach! verwerft es nicht! lieber Nachbar, um Gotteswillen gebt es mir nicht zurück! Nimmer hättet Ihr erfahren, von wem der Beutel kam, wenn nicht eben jetzt die höchste Noth mich zu Euch triebe.

Martin. Seit Jahren hast du mich vermieden, und nun? — wie soll ich das versteh'n?

Blandine. Wenn Ihr die glühende Scham auf meiner Wange sehen könntet, so würdet ihr so nicht fragen. Euern Sohn, Euern braven Heinrich, wer hat ihn Euch geraubt? — Hört es an dem Zittern meiner Stimme, daß meine Augen voll Thränen stehen; seyd großmüthig, und fragt nicht weiter.

Martin. Nun, so laß zum mindesten mich fragen, warum du Schutz bey mir suchst? bey einem alten blinden Manne?

Blandine. Der Gutsherr treibt uns vom Pachte, weil ich den Musje Spitz nicht heirathen will. Eben jetzt hat er es der Mutter angekündigt. Da hab' ich nun im

ganzen Dorfe zu Niemanden Vertrauen, als zu Euch. Nehmt uns auf in Eure Hütte! mit leeren Händen kommen wir nicht, und ich kann arbeiten, im Garten, auf dem Felde, wo Ihr wollt. Am Tage will ich für Euch arbeiten, am Abend Euch pflegen — nehmt mich zu Eurer Tochter an.

Martin. Zu meiner Tochter?

Blandine. Daß ich Euch den Sohn ersetze, und meine Gewissensruhe wieder finde.

Martin. Geht dir das vom Herzen? bereust du wirklich, meinen armen Sohn verschmäht zu haben?

Blandine.

Die Worte fehlen — die Seufzer sprechen —
Das Aug' ist naß — der Busen schwer —
Es will die Liebe sich bitter rächen,
Denn meine Lust und Qual ist Er! —

Und was ich treibe — was ich beschicke,
Dem Bilde kann ich nicht entflieh'n —
Wohin ich gehe, wohin ich blicke,
Da find' ich ihn — da seh' ich ihn!

Martin. Zu spät, gute Blandine.

Blandine. Ja zu spät! er kehrt wohl nie zurück?

Martin. Doch, wer weiß.

Blandine. Und käm' er auch, würd' ich seinen Haß ertragen? seine Verachtung?

Martin. Ich kenne meinen Heinrich, sein Herz bleibt unverändert — und im Vertrauen — ich erwart' ihn bald.

Blandine (drückt ihn ungestüm an die Brust). Ist's möglich!

Martin. Ja Blandine, er denkt und fühlt noch wie vormahls.

Blandine. Ihr wißt — ?

Martin. Leider weiß ich aber auch noch mehr. Als ein schöner Jüngling ist er von uns gezogen, als ein Krüppel kehrt er zurück.

Blandine. Ha! ich Elende!

Martin. Würdest du auch den Krüppel lieben?

Blandine. Ich verdiene die beschämende Frage. Käm' er nur! und könnt' er mir nur verzeihen!

Zehnte Scene.

Heinrich. Die Vorigen.

Heinrich (hervortretend.) Blandine?

Blandine (laut aufschreyend.) Heinrich!

Heinrich (in ihre Arme.) Darf ich mein dich nennen?

Blandine. Du verzeihst mir?

Heinrich. Du erschrickst nicht vor dem Krüppel?

Blandine. Durch mich hast du gelitten!

Heinrich. Du willst mir vergelten?

Blandine. Was Liebe und Reue vermögen.

Heinrich. Alles vermag die Liebe!

Martin. Faßt mich doch in Eure Mitte. Gottes Segen über Euch!

Heinrich und Blandine.

Selige Stunden!
Wenn verkannte Herzen
Im erneuten Bunde

Neue Wonne füllt,
Aus des Vaters Munde
Segen, Segen quillt!
Dann heilt jede Wunde
In der seligen Stunde.

Blandine. Ha! ich sehe meine Verfolger kommen. Doch nun hab' ich dich, und fürchte nichts.

Heinrich. Der Herr Lieutenant soll erfahren, daß mein rechter Arm noch unzerschmettert ist.

Martin. Keine Unbesonnenheit, mein Sohn. Tritt bei Seite. Laß mich zuerst mit dem jungen Herrn reden. War er doch als Knabe täglich in meinem Garten, und ein guter Knabe, dein Spiel-Camerad. Er wird den alten Martin hören; wo nicht, so tritt hervor.

Heinrich. Ich entferne mich ungern. (Er geht.)

Blandine. Und ich zitt're ohne meinen Heinrich.

Martin. Bleibe nur mir zur Seite.

Eilfte Scene.

Der Lieutenant. Spitz. Die Vorigen.

Lieut. Wohlan, mein hoffärtiges Jüngferchen, du siehst, daß wir Ernst machen.

Spitz. Die sämmtlichen Möbeln der Frau Mama sind bereits auf die Straße geworfen.

Lieut. Wirst du es bald näher geben?

Spitz. Wenn du an meine Großmuth appellirest, so triffst du meine schwache Seite.

Blandine. Bemüh' er sich nicht; und Sie Herr Lieutenant, Sie haben ehrlichen Leuten ihr Brot genommen, dieß traurige Vergnügen muß ich Ihnen gön-

nen: aber ich bin keine Leibeigne, auf mich haben Sie kein Recht.

Lieut. Ey wie keck! Der Soldat hat überall ein Recht, es hängt an seiner Hüfte.

Martin. Sie sind hier nicht in Feindes Land.

Spitz. Blitz und Hagel! freylich sind wir in Feindes Land. Hat Jungfer Blandine nicht eine förmliche Kriegs-Erklärung ausgestellt? Greifen Sie zu! Herr Lieutenant! wir nehmen sie in Besitz bis zum allgemeinen Frieden.

Martin. Hüthe sich der Musje Spitz! das Mädchen hat einen Allkirten.

Spitz. Ha, ha, ha! der ist blind, wie die Alliirten gewöhnlich sind.

Lieut. Ihr würdet wohl thun, Alter, Euch um Eure Aloe zu bekümmern. Die Mädchen blühen nicht mehr für Euch. Die schönste gebührt einem braven Soldaten.

Martin. Der soll ihr werden. Herr Lieutenant, wissen Sie auch, was sie mir oft in diesem Garten versprochen haben? »Wenn ich einmahl groß werde, Martin, dann will ich für dich sorgen.«

Lieut. Topp! ich halte Wort. Aber was geht das Mädchen dich an? sie ist weder deine Frau, noch deine Tochter.

Martin. Ja, Herr Lieutenant, sie ist meine Tochter, meines Sohnes Braut.

Spitz. Das wär' der Teufel!

Lieut. Alter, daraus wird nichts. Das Mädchen laß' ich mir nicht nehmen. Ich höre ja, dein Sohn ist auch Soldat geworden? will er sich mit mir schießen?

Zwölfte Scene.

Heinrich. Die Voriger.

Heinrich (schnell hervortretend.) O ja, Herr Lieutenant.

Spitz (zieht sich erschrocken zurück.) Alle Wetter!

Lieut. Sieh da! wahrhaftig? nun in Gottes Nahmen, Camerad, es scheint, du hast dich brav gehalten! du trägst ein Ehrenzeichen auf der Brust. In solchen Fällen frage ich den Henker nach meinem Adelsbriefe. Als Knaben spielten wir mit Thonkugeln, das Mädchen ist wohl eine Bleykugel werth.

Heinrich. Nach Belieben.

Blandine. Um Gotteswillen!

Lieut. Deine Uniform ist mir wohl bekannt — und — jemehr ich dich betrachte — fürwahr auch dein Gesicht. Sind das Erinnerungen aus der Jugend? oder haben wir im Felde uns irgendwo getroffen?

Heinrich. Beydes möglich.

Lieut. Tausend Sapperment, Camerad, warst du mit bey Friedeberg.

Heinrich. O ja.

Lieut. Als in einer dunkeln October-Nacht der Vorposten auf dem Scharrenberge aufgehoben wurde?

Heinrich. Es gab sogleich Lärm im Lager. Ich war einer von denen, die dem Feinde nachsetzten.

Lieut. Befreytest du nicht einen Offizier?

Heinrich. Das bekam mir übel. Zwey tüchtige Hiebe — die Schmarren sind noch zu schauen — ich selbst wurde gefangen, während der Andere davon ritt.

Lieut. Camerad, ich war der Offizier.

Heinrich. So? Sie hätten nicht davon reiten sollen.

Lieut. Unbewaffnet? ich konnte dir doch nicht helfen. Nachher hab' ich oft Erkundigungen von dir einziehen wollen, aber deinen Nahmen wußte ich nicht, und dich selbst fand ich nicht. Mein Regiment wurde zu einem andern Corps versetzt, und so erfuhr ich weiter nichts von dir.

Heinrich. Aber heute finden wir uns wieder, und zum Dank für diese Narben, wollen sie mich todt schießen, und meine Braut verführen?

Lieut. Wer Teufel sagt dir das? meinst du, ich wäre ein undankbarer Schurke? Das Mädchen ist dein! und wenn sie meine Frau wäre, so wollt ich sie dir abtreten.

Spitz. Es ist aber unmaßgeblich von meiner künftigen Frau die Rede.

Lieut. Gleichviel.

Spitz. Aber meine Wenigkeit protestirt —

Lieut. Ja du bist eine Wenigkeit, das ist das Beste, was man von dir sagen kann. Du bist mein Kammerdiener, mein Spion, mein Kuppler, das sind freylich auch Verdienste —

Spitz. Ich meine unterthänig, daß sind die größten Verdienste, die ein ehrlicher Spitzbube nur immer aufweisen kann.

Lieut. Da hast du recht. Sie sollen auch nicht unvergolten bleiben. Aber dieser brave Bursche hat sich um meinetwillen herum gehauen, hat mich aus der Gefangenschaft erlöset, auf Kosten seiner eignen Freyheit, folglich mußt du ihm nachstehen von Rechtswegen. Oder hast du Lust, dich mit ihm herum zu schießen?

Spitz. Bewahre der Himmel! ich kann auch großmüthig seyn, ich trete sie ihm ab.

Lieut. Und ich gebe ihm die Pachtung, wenn er sie haben will.

Heinrich. Danke von Herzen.

Martin. Jetzt erkenne ich den guten Junker Franz wieder.

Blandine. Jetzt habe ich sie recht lieb ohne Zwang.

Lieut. Auf Eurer Hochzeit trinke ich mir einen fröhlichen Rausch.

Spitz. I nu, das will ich auch nicht verschwören.

Vaudeville.

Blandine.

Durch Uebermuth und eitles Zieren
Ein redlich treues Herz verlieren,
Ach das thut weh!
D'rum eilt, die Treue zu vergelten,
Denn Schwestern hört! sie blüht so selten
Wie die Aloe.

Heinrich.

Der Gärtner muß in Amors Garten
Oft lang' umsonst auf Blumen warten,
Und das thut weh!
Doch endlich durch beharrlich Lieben
Wird schnell die Blüth' emporgetrieben,
Gleich der Aloe.

Lieutenant.

Warum soll das Herz, doch heiß nicht fühlen,
Sonst wird es nur zu bald sich kühlen,
Und das thut weh!
D'rum, soll die Liebe nicht erkalten.

So müßt ihr mäßig warm sie halten,
Wie die Aloe.

Martin.

Hat eine Hoffnung Euch betrogen,
Die ihr mit Liebe groß erzogen,
Ach das thut weh!
Doch laßt nicht ab, sie zu erziehen,
So wird sie spät im Alter blühen,
Gleich der Aloe.

Spitz an das Publicum.

Ein Herzlein, das ich mir erkoren,
Fand ich versteinert und erfroren —
Ach das that weh!
Doch trifft mich Euer Ungewitter,
Dann klag ich erst, mein Los sey bitter,
Wie die Aloe.

Der Vorhang fällt.

Der Abschied.

Ein Nachspiel.

Für

das Wiener-Hof-Theater

verfertigt.

Erschien 1804.

Personen.

Die Fürstinn, das Publicum.
Madame Selten, Sie!
Babet, ihre Tochter.
Der Czar, aus dem Mädchen von Marienburg.
Der Baron, aus Maske für Maske.
Der Advocat, aus dem Jurist und Bauer.
Mistriß Smith, aus den Indianern in England.
Secretär Willnang, aus Selbstbeherrschung.
Der alte Klingsberg, aus den beyden Klingsbergen.
Der Ritter, aus Liebhaber und Nebenbuhler in einer Person.
(Sämmtliche Mitglieder des Haus-Theaters der Fürstinn.)
Zwey Bediente.

Der Schauplatz ist ein geschmückter Garten.

Vorbericht.

Madame Adamberger — wer hat nicht die große Künstlerinn gekannt? nicht wenigstens von ihr gehört? — Sie war es, die das Fach der naiven Mädchen in Deutschland gleichsam erschuf. Sie war in diesem Fach niemahls weder schlau noch muthwillig, oder gar locker — lauter Dinge, welche eine Menge berühmter Schauspielerinnen uns gern für Naivetät geben möchten — sie war immer nur naiv. Wer sie (oder Madame Bethmann, oder Madame Roose) nicht gesehen hat, wird nie begreifen, daß man auch mit so vielem Anstand naiv seyn kann. Ihre reine Verschämtheit, ihre unschuldige Herzlichkeit, bildeten einen allerliebsten Contrast mit der Schlauheit ihres Auges, und ihr Gefühl gab ihr Töne, welche Thränen und Lächeln zugleich hervor lockten. Doch für ihre Zeitgenossen wäre es überflüssig, noch mehr zu ihrem Ruhme als Künst-

lerinn zu sagen; allein welch' ein herrliches Weib sie auch sonst noch war, das wissen nur ihre Freunde, und Gottlob! ich war so glücklich, zu diesen mich zählen zu dürfen. Als Hausfrau konnte sie zum Muster aufgestellt werden, besonders in einem Stande, wo die Hausfrauen so selten sind. Feinen, durchdringenden Verstand und leichten frohen Witz verband sie mit dem edelsten Charakter. Gewiß leben noch viele, deren Beschützerinn und Wohlthäterinn sie gewesen. In mehreren der ersten Häuser geliebt und gerne gesehen, hatte sie sich die feinste Lebensart, den sittlichsten Anstand zu eigen gemacht; sie unterschied sich von den vornehmsten Damen bloß durch ihren geringern Stand. Doch alle Auszeichnungen, die ihr widerfuhren, konnten nie ihre liebenswürdige Bescheidenheit vermindern; sie war viel zu klug, um stolz zu werden. Sie blieb in jeder Lage des Lebens ihren Freunden die zuverläßigste Feundinn. Meine eigene Erfahrung hat dieß bestättigt, während ich bey der Direction des Wiener Hof-Theaters von niedrigen Cabalen bestürmt wurde. Ach! sie hat mich, und die Tausende ihrer Verehrer, nur ein Mahl betrübt — als sie starb! —

Nicht lange vor ihrem Tode wollte sie — schon seit Jahren von mancher Kränklichkeit gequält — der Bühne ganz entsagen. Sie wünschte das mit einiger Feyerlichkeit zu thun, nicht um ihrer selbst willen, und um noch ein Mahl Aufsehen zu erregen; sondern, um ihrer jungen, liebenswürdigen Tochter willen, die sie, an diesem Tage, zugleich dem Publicum empfehlen wollte. Deßhalb schrieb sie an mich, und bath mich, ein Nachspiel für sie zu verfertigen, in welchem sie selbst vom Publicum Abschied nehmen, ihre Tochter aber, die zum ersten Mahl auftrat, durch einige Scenen dessen Gunst gewinnen möchte. Gelegenheits-Stücke zu verfertigen, ist mir sonst höchst zuwider, weil das Herz gewöhnlich so gar nichts damit zu schaffen hat. Aber hier war es anders. Hochachtung und Liebe gaben wir auf der Stelle einen Plan ein, und so entstand die Kleinigkeit, die ich hier, als eine Wiesenblume, auf das Grab meiner Freundinn werfe. Dieses Nachspiel ist nicht aufgeführt worden. Madame Adamberger schrieb mir: »Wie konnten Sie glauben, daß ich bey der Vorstellung Ihres Stücks lebendig bleiben würde?« — Sie mochte Recht haben. Ich hatte mehr auf das Gefühl der Wiener und auf mein eigenes, als auf

ihren zarten Körper, ihre zartere Seele Rücksicht genommen. Ich wußte mit Gewißheit, daß das Wiener Publicum — dessen Liebe für die scheidende Künstlerinn und dessen Empfänglichkeit für wahres Gefühl ich kannte — mein kleines Stück mit Entzücken aufnehmen, der Mutter den schönsten Triumph, der Tochter die gefälligste Aufnahme bereiten würde. Doch ihr Körper war zu schwach, zu sehr unter der Herrschaft ihrer schönen Seele, um solch' eine Huldigung zu ertragen. So möge sie ihr nachhallen. Ich weiß, daß jeder Wiener, und jeder, der das herrliche Weib gekannt, mir Dank wissen wird, ihr Andenken noch ein Mahl gefeyert zu haben.

Erste Scene.

Zwey Bediente setzen Gartenstühle an einer Seite für die Zuschauer. Sie sind eine Weile still. Endlich sagt der Eine.

Warum bist du so still, Camerad? — was Teufel! ich glaube gar, es steht dir Wasser in den Augen?

Der And. I nu, was soll ich mich dessen schämen? ich habe sie lieb gehabt, die Madame Selten.

Der Erste. Wer hat sie denn nicht lieb gehabt? wir alle sind ihr gut. Aber ich denke, die Ruhe ist ihr zu gönnen.

Der And. Das wohl. Aber sieh nur, Camerad, wenn man so drey Dutzend Jahre eine Straße mit einander gewandelt ist, und man soll nun scheiden, das thut immer weh, wenn auch der Zurückbleibende sich unter Rosen niederließe.

Der Erste. Unsere Fürstinn wird sie freylich ungern missen.

Der And. Wir alle. Ich habe zwar in unserer Haus-Comödie nur Stühle und Briefe herein getragen, aber es schmerzt mich doch, daß ich ihr keinen Stuhl mehr setzen, und ihr keinen Brief mehr bringen soll.

Der Erste. Stille, da kommt sie mit ihrer Tochter. Man sieht es ihr auch wohl an, daß ihr heutiger

Ehrentag gerade nicht unter ihre Freudentage gehört.

Der And. Wir wollen sie nicht stören. Man ist an solchen Tagen gern allein. (Beyde schleichen seitwärts fort.)

Zweyte Scene.

Madam Selten führt ihre Tochter an der Hand.

Babet. Du bist so traurig, liebe Mutter?

Mad. Selt. Nein, mein Kind, nicht traurig, aber wehmüthig, sehr wehmüthig.

Babet. Warum denn?

Mad. Selt. Muß ich nicht heute von unserer guten Fürstinn scheiden? — und wenn ich gleich ihr Haus nicht verlasse, so werden wir uns doch künftig nur selten seh'n.

Babet. Wenn ich dir ähnlich werde, liebe Mutter, vielleicht wird dann die Fürstinn dich weniger vermissen, und mich um deinetwillen lieben.

Mad. Selt. Das hoffe ich, mein Kind, das hoffe ich. Aber bist du denn wirklich fest entschlossen, dich ganz für dieß Theater zu bilden?

Babet. Ja, liebe Mutter, unter deiner Leitung.

Mad. Selt. Bedenk es wohl! Die Blumen sind nicht immer auf diesen Pfad gestreut: wir gehen oft auf Dornen. Ja, wenn die Fürstinn Beyfall winkt, das ist ein froher Augenblick; doch er wird nur durch Mühe, Fleiß und mit Geduld erkauft. Das Unkraut, Neid, erstickt oft unsere schönsten Blumen, und das fröhliche Gesicht auf der Bühne, ist nicht selten eine Larve, die uns hinter den Coulissen boshaft neckend abgerissen wird. Denn der Sorgen Schwarm, der auch Thaliens Kinder nicht verschont — ach Babet! das ist kein freundliches Bild!

Babet. Aber du hast mich gelehrt, Thalia an der Hand der Sittlichkeit, schreitet munter über Neid und Sorgen hinweg.

Mad. Selt. (schließt Babet in ihre Arme.) Ja, das sagt ich, und gebe Gott, daß du an dieser Hand durch das Leben hüpfest, wenn die warnende Mutterhand schon längst modert.

Babet. Das werd' ich, das versprech' ich.'

Mad. Selt. (legt die Hand auf sie.) So nimm der Mutter Segen mit in deinen neuen Stand. Ich werde dich der Fürstinn vorstellen — ich werde ihr sagen — — ach! wenn ich nichts sagen kann, so wird man ja wohl fühlen, was ich sagen möchte!

Babet. Wenn sie mich aufnimmt, so gebe der Himmel mir so viel Ehre und Freude als er dir verliehen.

Mad. Selt. Ja, mein Kind, ich wäre undankbar, wenn ich das nicht erkennte. Die Fürstinn hat mir viel Gutes erwiesen — sie hat mich geliebt — ich werd' es nie vergessen! —

Babet. Mutter, ich seh' sie kommen.

Dritte Scene.

Die Fürstinn. Die Vorigen.

Die Fürst. Liebe Madam Selten, wenn ich sonst hierher kam, Sie zu sehen, so brachte ich stets eine fröhliche Empfindung mit. Heute ist es anders. Sie wollen mich verlassen!

Mad. Selt. Ich muß.

Die Fürst. Ich danke Ihnen so manche frohe Stunde. Gern werd' ich die Tage Ihrer Ruhe erheitern. Wir haben Sie alle so lieb gehabt.

Mad. Selt. Ich weiß es — und fühle es — und dieß selige Gefühl wird mich in die Einsamkeit begleiten, Gütige Fürstinn, dankbar und froh bewegt werde ich stets Ihres Beyfalls mich erinnern.

Die Fürst. Dank sind wir Ihnen schuldig für die schönen Jahre, die Sie uns gewidmet, für die schönen Stunden, die Sie uns oft gewährten. Sie waren nicht allein eine Zierde meiner Bühne, Sie waren auch ein Schmuck meines Hauses. — Keine falsche Bescheidenheit, liebe Freundinn; ich weiß, in wessen Nahmen ich spreche, und bin gewiß, daß Niemand mich einer Unwahrheit zeihen wird. — Auch Ihre Gefährten sind heute wahrhaft betrübt. Einige derselben haben mich um Erlaubniß gebethen, Sie auf dieser Stelle noch einmahl zu ehren, indem sie in einer Kleidung von Ihnen Abschied nehmen, die einige der schönsten Stunden zurückrufen wird, welche Sie uns gaben.

Mad. Selt. Verschonen Sie mich gnädige Fürstinn, verschonen Sie mein gepreßtes Herz!

Die Fürst. Halten Sie unsrer Liebe das zu Gute. Opfern Sie sich noch einmahl für uns. Ich konnte den wackern Leuten unmöglich meine Zustimmung versagen — Da sind sie schon. (Sie setzt sich.)

Vierte Scene.

Die Schauspieler. Die Vorigen.

(Die Schauspieler sammeln sich um Madame Selten. Jeder spricht nach einer Pause, in dem für den Augenblick angenommenen Charakter.)

Der Czar. Wie, Katinka? Du willst mich verlassen?

Der Bar. O, möchtest du lange noch Maske für Maske statt dieser traurigen Wahrheit uns geben.

Secret. Willn. Wer möchte heute Selbstbeherrschung erkünsteln, um den Schmerz über diese Trennung zu verbergen!

Der alte Klingsb. Schwester, du hast mir zwar ziemlich bitter gesagt: nur die Jugend pflücke Rosen! aber sieh, du bist nicht mehr jung, und doch bringt dir heute jeder seinen Strauß.

Mistriß Smith. Wenn Miß Gurli bey uns bleiben will, so erlaube ich ihr, bisweilen über mich zu lachen.

Der Ritter. Ihr Liebhaber bleib' ich, doch nicht mehr Nebenubuhler in Einer Person; ich habe deren so viele als mein Auge erblickt.

Der Advocat. O, holde Rosine! wie wollt' ich den Rechenmeister Grübler segnen, wenn er deine Jahre für uns multipliciren könnte!

Mad. Selt. (dankt einem jeden in stummer Bewegung.)

Die Fürst. Laßt sie, Kinder. Ihr Herz ist voll, drum stockt der Mund. Wir müssen an den Gedanken uns gewöhnen, sie zu entbehren. Könnten wir nur den Abschied durch irgend eine Freude ihr erleichtern.

Mad. Selt. Das können Sie, gütige Fürstinn.

Die Fürst. Wodurch? reden sie frey.

Mad. Selt. (faßt Babet bey der Hand und führt sie vor die Fürstinn.) Hier dieses Kind — es wünscht, sich Ihrem Dienste zu weihen — nehmen Sie es freundlich auf — als ein Vermächtniß von mir — und ist es gleich noch zu schwach, um Ihren gebildeten Geschmack zu befriedigen — o so haben Sie Nachsicht mit ihm, um seiner Mutter willen!

Die Fürst. (nimmt die Kleine in ihre Arme.) Ich verspreche es. (Halb gegen das Publicum gewendet.) Nicht wahr, ich darf es versprechen?

Mad. Selt. Wenn Mutterliebe mich nicht täuscht, so sind dieses Kindes Anlagen der Aufmunterung werth. Erlauben Sie, Fürstinn — da diese Herren mich an einige meiner Lieblingsrollen erinnert haben, die ich nicht mehr spielen kann — daß die Kleine, zum ersten Versuch, auf einige Minuten meine Stelle vertrete.

Die Fürst. Recht gern. (Sie setzt sich nieder. Die Uebrigen treten alle seitwärts, außer dem Czar.)

Mad. Selt. Nun, mein Kind, scheue dich nicht. Du stehst vor lauter Menschen, die, um deiner dankbaren Mutter willen, dir wohlwollen. (Sie tritt hinter den Stuhl der Fürstinn.)

Babet (verbeugt sich halb gegen die Fürstinn, halb gegen das Publicum.) Sie erlauben es? — ich bitte um Nachsicht.

(Sie spielt, als Katinka, mit dem Czar eine Scene aus dem Mädchen von Marienburg. Als diese zu Ende, macht sie eine zweyte Verbeugung. Der Czar tritt zu den Uebrigen.)

Die Fürst. Ich bin zufrieden. Fahre fort, mein Kind.

Babet (spielt als Gurli eine Scene aus den Indianern in England mit Mistriß Smith.)

Die Fürst. Auch gut. Wo es noch fehlt, wird die Mutter schon nachhelfen. — Nun, mein Kind, aller guten Dinge sind drey. Laß' uns auch von Rosinens Rolle noch etwas hören.

Babet (spielt mit dem Advocaten eine Scene aus dem Jurist und Bauer.)

Die Fürst. Recht artig. Du sollst bey mir bleiben. (Sie steht auf und faßt Babet bey der Hand.) Komm her, gutes Kind, ich will dich allen meinen Bekannten vorstellen, und ich weiß gewiß, sie werden dich alle willkommen heißen.

Mad. Selt. Sie haben eine schwere Sorge von mir genommen. Jetzt bleibt mir nichts mehr übrig, als Ihnen aus der Fülle meines Herzens zu danken, für alles Gute, alles Liebe und Schöne, womit Sie seit sechs und dreyßig Jahren mein Ihnen geweihtes Leben geschmückt haben. — Ich stehe hier zum letzten Mahl — ich spreche hier zum letzten Mahl — meine Kräfte erlauben mir nicht, Ihnen länger zu dienen — aber so lange ich noch empfinden kann — bis zum Grabe — gedenk ich dankbar Ihrer Huld. — Vergessen Sie mich nicht ganz — leben Sie wohl. (Sie will der Fürstinn die Hand küssen.)

Die Fürst. (umarmt sie gerührt.) Nehmen Sie die treue Zusage unserer Liebe, unsers Dankes, mit in Ihre Einsamkeit. Lange, lange noch werden wir unsern Liebling vermissen! — Kommen Sie, setzen Sie sich zu mir, und seyn Sie noch ein Mahl Zeuge der Anerkennung ihres Verdienstes. Ich bin gewiß, daß ich nicht bloß meine Gesinnungen ausdrücke. (Sie zieht sie mit sanfter Gewalt neben sich auf den Stuhl.)

(Gärtner und Gärtnerinnen mit Blumen, Guirlanden und Kränzen von Rosen, führen einen Tanz auf. Der geflügelte Ruhm erscheint, mit der Tuba in einer, und mit dem Lorberkranz in der andern Hand. Nach einem Solo vereinigt er sich mit den übrigen, und überreicht den Kranz der Fürstinn, die ihn auf das Haupt der Madame Selten drückt.)

Der Vorhang fällt.

Inhalt.

Seite.

Fanchon, das Leyermädchen. Vaudeville in drey Aufzügen 3

Der Schauspieler wider Willen. Lustspiel in einem Aufzuge. 91

Der blinde Gärtner, oder die blühende Aloe. Ein Liederspiel. 121

Der Abschied. Ein Nachspiel. . . . 153

Bey Mich. Lechner, Universitäts=Buchhändler in Wien, Essiggasse, unweit der k. k. Briefpost und in allen Buchhandlungen in den Provinzen, sind nachstehende Bücher um beygesetzte Preise in Conv. Münze zu haben:

Becker, W. G., Erzählungen. 5 Bändchen. Mit Titelk. Wien 1828. Broschirt 3 fl. — Dieselben 5 Bändchen ohne Titelk. 2 fl. Jedes Bändchen einzeln mit Titelk. 36 kr. ohne Titelk. 24 kr.

Clauren, H., ausgewählte Unterhaltungen, 29 Bändchen mit schönen Titelkupfern. Wien 1825—1828. 17 fl. 24 kr., ohne Titelkupfer 11 fl. 36 kr. Jedes Bändchen einzeln mit Titelk. 36 kr. ohne Titelk. 24 kr.

Clauren, H., Theater. 3 Bändchen mit Titelk. Wien 1825. In geschmackvollen Umschlägen broschirt 1 fl. 48 kr., ohne Titelk. 1 fl. 12 kr. Jedes Bändchen einzeln mit Titelk. 36 kr. ohne Titelk. 24 kr.

Contessa, C. W., Erzählungen. 2 Thle. in 1 Bd. Wien 1826. Mit Titelk. 36 kr., ohne Titelk. 30 kr.

Döring, G., die Krystallköniginn. — Nach Stürmen Ruhe. — Seppi's Reise zur Hochzeit. Drey Schweizer Erzählungen. Mit Titelk. Wien 1828. 36 kr.

Eckartshausen, Hofrath v., Schriften. 22 Bändchen mit Titelk. Wien 1830 u. 1831. 13 fl. 12 kr. — ohne Titelk. 8 fl. 48 kr. Jedes Bändchen einzeln mit Titelk. 36 kr., ohne Titelk. 24 kr.

Gellert, C. F., Fabeln und Erzählungen. Nebst dessen Lebensgeschichte. 2 Theile mit Titelk. Wien 1826. In Umschlägen brosch. 1 fl. 12 kr., auf Velinpapier 1 fl. 42 kr.

Houwald, Ernst v., Erzählungen. 3 Thle. Mit Titelk. Wien 1827. Brosch. 1 fl. 48 kr., ohne Titelk. 1 fl. 12 kr. Jedes Bändchen einzeln mit Titelk. 36 kr. ohne Titelk. 24 kr.

Houwald, Ernst v., Theater und Gedichte. 5 Bändchen mit Titelk. Wien 1827. In Umschlag broschirt 3 fl., auf Velinpapier 4 fl. 40 kr. Jedes Bändchen einzeln mit Titelk. 36 kr. ohne Titelk 24 kr.

Irving, Washington, Erzählungen eines Reisenden. Aus dem Engl. übersetzt v. S. H. Spiker. 4 Bdchen. Wien 1826. Mit Titelk. 2 fl. 24 kr., ohne Titelk. 1 fl. 36 kr.

Jacobs, Fr., die beyden Marien. Eine Geschichte. 2 Thle. in 1 Bd. Wien 1827. Mit Titelk. 36 kr., ohne Titelk. 30 kr.

Kind, Friedrich, auserwählte Unterhaltungen. 10 Bändchen. Mit Titelk. Wien 1827. 6 fl., ohne Titelk. 4 fl. Jedes Bändchen einzeln mit Titelk. 36 kr. ohne Titelk. 24 kr.

Kotzebues, A. v., ausgewählte Unterhaltungen. 34 Bändchen. Mit Titelk. Wien 1829. 20 fl. 24 kr. Dieselben 34 Bdchn. ohne Titelk. 13 fl. 36 kr. Jedes Bändchen einzeln mit Titelk. 36 kr. ohne Titelk. 24 kr.

— — Theater. 50 Bände mit Titelk. Wien 1830. In saubern Umschlägen broschirt 30 fl., ohne Titelk. 25 fl. Jedes Bändchen einzeln mit Titelk. 36 kr. ohne Titelk. 30 kr.

Kuffner, Chr., Lustwäldchen der Laune. Frei bearbeitet nach britischen Originalen. Wien 1830. 36 kr.

Morier, J., die Abenteuer Hajji Baba's aus Ispahan, Aus dem Englischen übersetzt von Fr. Schott. 4 Bdchen. Wien 1826. Mit Titelk. 2 fl. 24 kr. ohne Titelk. 1 fl. 36 kr.

Musäus, J. A., Volksmährchen der Deutschen. 2 Bde. (36 Duodezbogen stark.) Mit Titelk. Wien 1825, broschirt 2 fl., ohne Titelk. 1 fl. 36 kr.

Pfeffel, G. C., ausgewählte Unterhaltungen. 9 Bändchen. Mit Titelk. Wien 1828. 6 fl. 24 kr. ohne Titelk. 5 fl. 36 kr. Jedes Bändchen einzeln mit Titelk. 36 kr. ohne Titelk. 24 kr.

Prätzel's ausgewählte Unterhaltungen. 12 Bändch. Mit Titelk. Wien 1827. In Umschlägen brosch. 7 fl. 12 kr., ohne Titelk. 4 fl. 48 kr. Jedes Bändchen einzeln mit Titelk. 36 kr. ohne Titelk. 24 kr.

Rittler, Dr. Fr., der Lerchenfelder Robinson, oder wunderbare Schicksale und Abenteuer des Sebastian Ganthöfer, eines gebornen Wieners auf Reisen zu Wasser und zu Lande. 2 Bdch. Mit Titelk. Wien. 1 fl.

Schilling, Gust., Stoffe. Wien 1826. Mit Titelk. 36 kr., ohne Titelk. 24 kr.

Steigentesch, A. Frhrn. v., Erzählungen, Gedichte und vermischte Aufsätze. 2 Bändchen. Mit Titelk. Wien 1828. 1 fl. 12 kr.

— — Theater. 2 Bändchen. Mit Titelk. Wien 1828 In Umschlägen broschirt 1 fl. 12 kr.

Stern, H., Leben und Sitte in England. 2 Bdchen. Wien 1826. Mit Titelk. 1 fl. 12 kr., ohne Titelk. 48 kr.

Tausend und eine Nacht. Arabische Erzählungen. Zum ersten Mal aus einer tunesischen Handschrift ergänzt und vollständig übersetzt von Max. Habicht, Fr. H. van der Hagen und Karl Schall. 20 Bändchen. Wien 1826. 10 fl. Dieselben 20 Bändchen ohne Titelkupfer 8 fl., einzeln mit Titelk. 36 kr. ohne Titelk. 30 kr.

Tieck, Ludw., Novellen. 3 Bdchen. Wien 1826. Mit Titelk. 1 fl. 48 kr., ohne Titelk. 1 fl 12 kr.

Van der Velde's, C. F., Schriften. 21 Bändchen mit schönen Titelkupfern. Wien 1825—1828. In Umschlägen broschirt 12 fl. 36 kr. ohne Titelk. 8 fl. 24 kr. Jedes Bändchen einzeln mit Titelk. 36 kr. ohne Titelk. 24 kr.

Weisflog, C., Phantasiestücke und Historien. 7 Bdchen Mit Titelk. Wien 1827. In Umschlägen broschirt 4 fl. 12 kr., ohne Titelk. 2 fl. 48 kr. auf Velinpap. 6 fl. Jedes Bändchen einzeln mit Titelk. 36 kr., ohne Titelk. 24 kr.

Ziegler's, F. W., k. k. Hofschausp. sämmtliche dramatische Werke. 13 Bde. gr. 12. Wien 1824. Statt 13 fl. um 6 fl.

BIBLIOTHECA

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kotzebue, August <<von>>,

Theater

Bd.: 44

Wien 1831

P.o.germ. 769 bc-44
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10113065-2